

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1770

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268268

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268268> | LOG_0029

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268268>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Das XIII. Capitel.

Einleitung.

In diesem Capitel haben wir eine weitere Beschreibung von dem Zustande der Kirche und der Welt in diesem dritten Zeitbezirke. Die Vorstellung von den Thieren in diesem Gesichte geht auf eben dieselben Zeiten, worauf die beyden vorhergehenden Gesichte von den Zeugen, die mit Säcken bekleidet weißageten, und von der Frauen, die nach der Wüsten flüchtete. Dem Thiere wird Macht gegeben, zwey und vierzig Monate zu beharren, oder Krieg zu führen und zu siegen, v. 5. Dieses Gesicht giebt eine genauere Nachricht von der Art und Weise, wie die Kirche Gottes und die Aenderer desselben verfolgt und so sehr unterdrückt werden würden, wie durch das Flüchten der Frauen nach der Wüsten und die Ermordung der zweenen Zeugen vorgestellt wird: so daß diese Vorstellung, mit den beyden vorhergehenden zusammengesüget, uns eine hinlängliche Beschreibung von dem Zustande der Vorsehung und der Kirche, nebst den nöthigen Ermahnungslehren zur Behutsamkeit, Geduld und Treue, in Zeiten von großem Verderbniße, verschaffen wird; welches die vornehmsten Absichten des Geistes der Weissagung bey allen diesen Offenbarungen sind ⁶²⁴). Lowmann.

Inhalt.

(624) Es ist auch dieses Capitel eines von den schweresten, und, wenn man die Wahrheit sagen soll, dunkelsten und ungewissten, wohin und wovon die unter den Bildern eines zehnhörnigen Meerthieres, und eines zweyhörnigen Landthieres vorgestellten Feinde der Kirche in der Erklärung gebracht und gezogen werden sollen, um die dadurch bezeichneten Schicksale der Kirche, welche sie von ihnen ausstehen müssen, zu entdecken. Wenn man auch gleich den buchstäblichen und ergetischen Verstand derselben herausbringt, so stehen doch, wenn es an die historische Erklärung kommt, die Pferde am Berge, aber dabey ist der Zusammenhang dieser Bildnisse so genau und wichtig, daß man ohne sie das folgende unmöglich aufschließen, und die Bedeutung errathen kann. Zwar das ist wohl zuverlässig genug, daß diese apocalypthischen Thiere ein großes und mächtiges Reich bedeuten, das aus Antrieb des Teufels, der sich vom Anfange der Welt zum Antichriste oder charakteristeten Widersacher des Heilandes aufgeworfen hat, sich dem nun der ganzen Welt offenbar gemachten Reiche Jesu Christi mit großer Gewalt widersetzet, und es nicht aufkommen lassen wollen. Weil wir aber keine historische Data haben, die uns einen zuverlässigen Schlüssel an die Hand geben, das eigentliche Subject dieses apocalypthischen Wildes kenntlich und deutlich zu bestimmen, und man sich nur an die verschiedenen Kennzeichen und Bezeichnungen halten muß, welche in diesen Bildern angezeigt werden; davon eine wesentlich, andere willkürlich sind, dieselbige aber vielerley Erklärungen und Anwendungen auf verschiedene Subjecte leiden, so entsteht daraus eine Verlegenheit der Ausleger, welche ganz verschiedene Subjecte herausbringen, davon doch nur eines das wahre seyn kann. Und da man mit diesen Charakteren und merkwürdig unterscheidenden Zeichen ohne angenommene Hypothesen nicht hinauskommen kann, so ist kein Wunder, daß von scharfsinnigsten und gelehrtesten Auslegern nichts als muthmaßliche Erklärungen vorgebracht werden, welche zwar in vielen Stücken einen großen Schein historischer Wahrheit enthalten, denen aber von andern nicht geringere Schwierigkeiten entgegen gesetzt werden, welche die Wahrscheinlichkeit jener Erklärungen sehr verringern, damit aber den nach guten vernunft- und geschichtsmäßigen Regeln urtheilenden Leser ungewiß macht, was er erwählen soll, da es großentheils auf Muthmaßungen, und willkürlich zu Hülf genommene Hypothesen ankommt. Vitringa muß dieses p. 570. selbst gestehen, und bewundern, worinnen die wahre Ursache liege? der sich auch nicht getrauet, alles bestimmt auszumachen, sondern nur anrath, die verschiedenen Systeme der Erklärungen der Offenbarung in diesen Stellen mit einander zu vergleichen, zu prüfen und zu betrachten, bis man endlich etwas herausbringt, darauf man sich wahrscheinlicher Weise verlassen könne. Wie ungewiß, dunkel und fast unüberwindlich schwer diese Methode die Auslegung solcher fremder Bilder mache, und wie wenig man dadurch einem nach logikalischen und darauf gebaueten ergetischen und historischen Gründen urtheilen wollenden Leser eine zureichende Genüge leisten könne, das werden diejenigen am besten einsehen, welche scharf und aus gewissen Grundätzen zu schließen gewohnt sind, und welche lieber ihren Beyfall zurücke halten, und das

Inhalt.

Man findet in diesem Capitel I. das Gesicht von einem Thiere mit sieben Köpfen und zehen Hörnern, v. 1. 10. II. das Gesicht von einem zweyten Thiere, und die damit verbundenen Umstände, v. 11. 18.

Snd ich sahe aus der See ein Thier heraufkommen, welches sieben Köpfe und zehen Hörner hatte: und auf seinen Hörnern waren zehen königliche Hüfte, und

v. 1. Dan. 7. 20. Offenb. 17. 3.

B. 1. Und ich sahe aus der See ein Thier u. Johanes will sagen: Ich bemerkte, daß ein Thier von einer sehr merkwürdigen Gestalt aus der See heraufkam. Es hatte sieben Köpfe und zehen Hörner, mit einer Krone auf jedem Horne. Loxmann. (Man sehe über v. 1. fgg. Newton, i. 2.) Dieses verstehe ich von der päpstlichen Macht, wie dieselbe durch den Bischoff von Rom, mit Unterstützung von seinen ordentlichen Geistlichen, und von solchen welt-

lichen Fürsten, die ihm ihren Namen und ihre Macht übergeben hatten, geübet wurde. Und wann v. 2. gesagt wird, daß der Drache demselben seine Kraft und seinen Thron gegeben habe, giebt das zu erkennen, daß es da, wo der Drache regieret hatte, selbst zu Rom, welches während seines heidnischen Zustandes der Sitz von Abgötterey und Verfolgung gewesen war, seinen Sitz oder Aufenthalt haben sollte ⁶²⁹. Woddridge.

Und

Näthsel unaufgelöst lassen, als daß sie Muthmaßungen, die gar oft nur Spielwerke der Einbildungskraft feuriger und starker Köpfe sind, für bewiesene Wahrheiten annehmen. Eine Art der Bescheidenheit, ohne welche man in der Erklärung aller hieroglyphischen, mystischen und verblühten Werke, sonderlich des Altertbumes, keine sichere Schritte thun kann. Wer von unsern Lesern hiervon überzeugt werden, und Beyspiele haben will, der lese und erwäge nur die Sammlung der gänzlich von einander abgehenden Erklärungen, der vornehmsten Ausleger dieses Capitel, welche Vittinger p. 570. seqq. mit vielem Fleiße zusammengetragen, und was er an jeder auszulesen gefunden, angezeiget hat, so wird er überzeugt werden, daß es leichter sey, anderer Einsichten zu widerlegen, und ihre Schwierigkeiten zu zeigen, als eigene hervorzubringen, und wo nicht unwiderprechlich, doch vorzüglich zu machen, welches wir auch von den neuesten hieser gehörigen Schriftstellern zu besaupten uns kein Bedenken machen. Man wird uns also auch nicht verdenken können, wenn wir in diesen Anmerkungen unsern Lesern kein größeres und helleres Licht anzünden können und werden, als uns unsere unparteyische von keiner Secten- und Hypothesenliebe eingenommene mäßige Einsicht an die Hand gegeben, und wenn wir lieber unsere Meynung zurückhalten, oder nur für wahrscheinlichste Muthmaßungen ausgeben, als etwas verwegen angeben und bestimmen wollen, davon uns der Grund nicht hinlänglich, reflectlich und zureichend vorfommt:

Est aliquid prodire tenus, si non datur ultra.

Hat aber jemand eine besondere außerordentliche göttliche Gabe, solche Weissagungen göttlich und unwiderprechlich, und zwar besser und einsehender, als die Apostel selbst, auszulegen, wie man sich neuerer und neuester Zeiten herausgenommen hat, der muß sich hierzu vorher gebührend legitimiren, und deren Gültigkeit und Nichtigkeit beweisen, dabey aber zusehen, daß die Zeit und deren Erfüllung sie, wie es schon so vielen apocalyptischen Propheten ergangen, nicht zu Schanden machen. Hätten wir eine schon etlichemal gewünschte kritische Geschichte der Erklärungen der Offenbarung, so würden wir einmal sehen, wie weit man sich fortgeschritten sey, und wo man noch vorsichtige und an sich haltende Schritte thun müsse.

(625) Woddridge würde wohl gethan haben, wenn er es nicht nur als eine bloße willkürlich angenommene Hypothese angesehen hätte, er verstehe durch dieses siebenköpfige Thier die päpstliche Macht, wie dieselbe durch den Bischoff von Rom mit Unterstützung seiner Clerisey, und derjenigen weltlichen Fürsten, die ihm Namen und Macht gegeben hatten, ausgeübet worden; sondern auch seinen Grund und zugelegt hätte, warum er diese Meynung derjenigen, welche dieses Thier von dem heidnischen abgöttischen Rom erklärt, vorgezogen habe, um den Leser in den Stand zu stellen, die Stufe der Wahrscheinlichkeit von beyden zu erwägen. Der Zusammenhang und die Verbindung des zwölften und dreyzehnten Capitel würde ihm einen guten Grund angeben haben, warum jene Erklärung mehr Gewicht habe, als diese. Es wird nämlich im zwölften Capitel weitläufig abgesehildert, was vor unaussprechliche Mähe, Arbeit, List und Gewalt, der Drache, der zu Rom und in römischen Reiche residirende Teufel, angewendet habe, theils durch Verführung, falsche Lehrsätze, Kegerereyen und Betrügerereyen des heidnischen Pfaffengeschmeizes, theils durch die Gewaltthätigkeit der Fürsten, welche auf dem kaiserlichen Stuhle saßen, und die grausamen Verfolgungen, wozu sie ihre Landvögte verheketen, das überhandnehmende und öffentlich ausbrechende Christenthum

und auf seinen Köpfen war ein Name von Gottes = Lästerung. 2. Und das Thier,

Und auf seinen Köpfen war ein Name: c. tern Ausgaben steht *νομα*, Name: aber in der alexandrinischen und den alten Handschriften, *ὄνομα*, Namen;

senthum zu unterdrücken und auszurotten; wie es ihm aber nicht gelungen, sondern die Kirche Jesu Christi unter dem Schuttschwerdte des großen Engels Michaels endlich durchgedrungen, die christliche Religion durch Constantin den Großen sich auf den kaiserlichen Thron geschwungen, und die Stelle der herrschenden Religion im römischen Reiche behauptet habe. Es wird ferner erzählt, wie heftig der Teufel sich über dieses neugeborne Kind, das in dem öffentlichen Lehrbekenntnisse der rechtgläubigen Kirche sich sichtbar zeugende Jesuskind, herausgelassen, und dessen Mutter, die Kirche, gezwungen, unter Gottes Schutze sich an einsame Dörfer zu retiriren, um unbekannt und in der Stille Gott einen reinen Gottesdienst darzubringen: wie hierauf die großen Einfälle der barbarischen und fremden Völker Gelegenheit gegeben, dem über den Wachsthum der rechtgläubigen Kirche rasenden Drachen, Einhalt zu thun, und gemacht, daß die Ströme seiner Wuth verschlungen, und viele von diesen Völkern zur Bekenntniß des christlichen Glaubens gebracht worden seyn. Wie dieses alles in dem vorhergehenden zwölften Capitel ziemlich wahrscheinlich erwiesen worden ist. Sollte nun der heilige Verfasser der apocalypthischen Weissagungen, den die Ordnung der Kirchengeschichte ganz natürlich auf die weitere Folgen leitete, sie abzuschildern, wiederum von vornen, und vom Ursprunge des römischen Reiches an, bis die Zeit der großen constantinischen Revolution sich angelegen seyn haben lassen, die vorigen alten Vermüthungen des ersten Thieres des heidnischen Kaiserreiches noch einmal zu entwerfen, wo doch solches schon unterdrückt, und in den Händen christlicher Kaiser war; und hatte der heilige Wächter nicht zu seinem nächsten Gegenstande den Zustand der Schicksale der Kirche, da sie nun christliche Oberherren hatte, zu entdecken, und in lebendigen Bildern zu zeigen, was vor eine neue Wendung der Zeitel erforschen habe, durch die Macht und Gewalt des römischen Kaiserstuhles, dennoch der Sache der rechtgläubigen Kirche Jesu Christi großen Abbruch zu thun, und auf eine neue und feinere Weise es dahin zu bringen, daß die evangelische lautere Gestalt der Kirche noch viele Jahrhunderte in der Wüthe bleiben, hingegen durch die Gunst und Gewogenheit der christlichen römischen Kaiser die Bischöffe in Rom nach und nach zu einer immer größern Macht eigenen Gewalt und Ansehen zu kommen, eine eigene in geistlichen Kirchenkleidern erscheinende, immer weiter sich ausbreitende Gültigkeit einzuführen, die Regenten selbst zu bereden, sich dieser Sache, als eigen anzunehmen, dabey aber die Orthodorie und den rechtgläubigen allein seligmachenden Inhalt des heiligen Evangelii nach den Lehrsätzen des Fleisches, und selbst nach der Gestalt des alten römischen Aberglaubens also zu verstellen, daß die wahre unsichtbare, im verborgenen stehende Kirche nicht zum Vorschein kommen möchte. War nicht natürlich zu zeigen, wie die in Etz, Gewaltthätigkeit und Uebermuth gerathene Bischöffe und ihre ganze Clerisey, eine solche geistweltliche Monarchie nach und nach errichtet, ihre der rechtgläubigen Kirche entgegenesetzte von dem Heile Gottes in Jesu Christo weit abführende Lehrsätze befestiget, darauf einen der Ehre Jesu Christi nachtheiligen Gottesdienst gebauet, und durch Mittel und Wege, wie es ehemals das heidnische Rom gethan, und mit eben so großer Gewaltthätigkeit ein Reich mittelst im römischen Reiche aufgerichtet haben, das der wahren Gestalt des Evangelii gerade entgegen stünde, und die Kennzeichen haben würde, welche schon von Christo selbst und der Aposteln, als antichristlich angegeben worden waren. War nicht endlich natürlich, hier nebst mercklichen Charakteren, auch die geheime Zeiten und Perioden verdeckt und mystisch anzuzeigen, woraus die Christen, denen zu Dienste die Offenbarung gegeben war, wo sie den Schlüssel in den Händen hätten, weitern Verstand herholen sollten. Und ist das nicht die deutliche Disposition dieses 13ten Capitels der Offenbarung, welche am Gewichte der ersten sehr vordringet? Denn setzt man alles an diesen Ort, so wie es auf einander folget, so schließt sich manche Schwierigkeit auf, welche am unrechten Orte eingeschobene Hypothesen verursachen. Nur muß man bedenken, daß es apocalypthische und hieroglyphische Bilder seyn, wo man bey dem Hauptwerke bleiben, und durch unnötige Erklärung vieler zur Auskleidung der Bilder angebrachte Nebenbilder sich von der Hauptsache nicht abziehen lassen, dabey aber bedenken muß, daß sie meistens moralische Gegenstände haben, die nach ihrem wesentlichen Inhalte erläutert werden müssen. Ja selbst, wo Bestimmungen von Zahlen sind, muß man sich erinnern, daß sie nicht sowol zum eigentlichen zählen, als vielmehr zum bezeichnen angegeben seyn, weil man in historischen Materien Tage, Monate und oft Jahre nicht gewiß genug angeben kann, wo etwas angefangen oder aufgehört habe, und sich mit der runden Zahl behelfen muß. Wer sich in der Offenbarung geübt hat, dem werden diese Regeln und Erinnerungen wohl zu statten kommen, wenn man gleich zu fei-

LTamen; und so auch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung. Der Haupt Schlüssel zu vielen Weissagungen dieses Buches ist, dieses Thier zu kennen, und die hier gegebene Beschreibung mit der Cap. 17. vorgestellten, wo der Engel eben dieselbe Sache erklärt, zu vergleichen. Das Thier hat dafelbst eben so, wie hier, sieben Köpfe und zehen Hörner: welche da so erklärt werden, daß sie gewiß das römische Reich andeuten. Ein so besonderes Merkzeichen kann für einen Beweis gehalten werden, daß sie einerley sind ⁶²⁵. Es kann aber dawider eingewandt werden, daß der Drache, Cap. 12. der das Kind der Frau verschlingen wollte, ebenfalls sieben Köpfe

und zehen Hörner hatte, v. 3. welcher Drache da, in den folgenden Worten, nicht für ein irdisches Reich, sondern, v. 9. für den Teufel erklärt wird; der auch hier, v. 2. diesem Thiere seine Kraft und seinen Thron giebt: so daß in der Abbildung die Gestalt von sieben Köpfen und zehen Hörnern dem Teufel in der Absicht gegeben zu seyn scheint, in so fern er als derjenige vorgestellt wird, der das römische Reich, oder eines von den, v. 3. gemeldeten Köpfen desselben aufrichtete, in Bewegung brachte, oder unterstützte ⁶²⁷. Wall. Man muß von den eingebildeten Ehrennamen, welche die Päpste angenommen haben, oder sich haben beylegen lassen, sehr

ner apobictischen Gewißheit kommen kann, welche eben die aus der Offenbarung zu schöpfende Erbauung nicht erfordert. Hieraus können unsere Vibelleser nun auch urtheilen, ob dieses Capitel erst auf das Reich des Antichristes gehe, welches einige Ausleger hier noch künftig erwarten. Es ist schwer, dergleichen Auslegungen vom Künftigen zu machen, da die Characteres materiales et communes sich von den formalibus et propriis vor der Hand nicht wohl unterscheiden, und auf die gehörigen Subjecte appliciren lassen, zumal, wenn der Ausleger einer eigenen oder ihn doch interessirenden Secte und Meynung zugethan ist. Wenn man aber sieht, daß von vielen Zeiten her viele Ausleger, die in dem Schoße der römischen Kirche geblieben sind, doch dieses Thier von dem christlichen Rom auslege, so muß man denn auch diese Willigkeit gelten lassen, daß man solche Erklärung für keinen parteyischen Secteneifer halten, oder aber allein diese Erklärung den Protestanten zur Last legen darf.

(666) Da es eine aufmerksame Untersuchung erfordert, die entscheidenden Kennzeichen dieses moralischen Thieres, das in der Offenbarung bildlich vorgestellt wird; aus einander zu wickeln, welches vieles Nachdenken eine unparteyische Begierde, die Wahrheit zu erkennen, und ein von allem Religionsaffecte befreuetes Herz erfordert, so können wir unsern aufmerksamen Lesern nicht besser ratthen, als daß sie 1) die allgemeinen in der heiligen Schrift deutlich ausgezeichneten Kennzeichen, des antichristlichen dem gebenedeyeten Weibesbaamen entgegen gesetzten Reiches aus den deutlichen Stellen der heiligen Schrift, sonderlich des N. Test. sich auszeichnen, und worinnen eigentlich das antichristliche Wesen bestehe, einsehen lernen, welches, wie es auf die Grundprincipia des christlichen Glaubens, und der Verfassung seines sichtbaren und unsichtbaren Reiches ankommt, gar bald die wesentlichen Kennzeichen entdecken, und wie sie von andern Arten der satanischen Reiches der Finsterniß unterschieden sind, darthun muß. 2) Daß sie, wenn sie die Generalbeschreibung des antichristlichen Reiches nach seinen Theilen eingesehen haben, eine schriftmäßige Bestimmung, was das Gegenreich Jesu Christi ausmache, und was vor Unterscheidungszeichen es habe, feststellen, und so zwischen dem Reiches Jesu Christi und dem entgegen gesetzten Reiches seines Prätendenten eine Vergleichung machen, um heraus zu bringen, und schriftmäßig festsetzen zu können, worinnen das antichristliche Wesen bestehe. 3) Daß man dabey alle sectirische Unlauterkeit und Parteylichkeit auf die Seite setze, und dem Evangelio Jesu Christi allein Platz lasse. 4) Daß man die materiellen vielen gemeinschaftlich zukommenden Eigenschaften von den eigentlichen Wesentlichen wohl unterscheide; und endlich 5) die Folgen und Ausgänge davon untersuche, und wohl bemerke, wie, wo, wenn und mit was Umständen die Erfüllung alles befrägtet habe. Bey solcher unparteyischen Untersuchung wird es sich bald zeigen, was vor ein Unterschied unter den materiellen Antichristen und dem formalen eigentlichen Antichrist sey, und welchem die allgemeinen oder besondern Prädicate können appliciret werden. Bey dieser vorrichtigen logikalischen Bescheidenheit glauben wir, daß manche Verwirrung, welche bisher in diesem polemischen Artikel geherrscht hat, hinweg fallen, und das Wesentliche deutlicher erscheinen, oder doch Anlaß geben werde, einzusehen, wie weit man in der Entdeckung gekommen sey, und was vor Licht man noch weiter zu erwarten habe. Hätte man, die Wahrheit zu gestehen, diese der Vernunftlehre der Willigkeit und Näßigkeit so angemessenen Anweisungen besser bedacht und befolget, so würden wir um ein gutes weiter in der Erkenntnis dieser polemisch-historischen Einsichten gekommen seyn, die wir jetzt noch entbehren.

(67) Man kann dieses wohl zugeben, da der Drache, oder der Teufel, und das Thier, oder die unlautere und dem Evangelio zuwidere Religion und Gottesdienst, nur in ihren besondern Beziehungen von einander unterschieden sind, und einerley Principium agendi haben.

sehr wenige Kenntniß haben, wenn man darinn nicht eine sehr merkwürdige Erklärung dieses Umstandes der Weißagung sehen kann. Doddridge. *Engliov* bedeutet ein wildes wüthes Thier. In den Weißagungen Daniels sind Thiere bekannte Sinnbilder von den Monarchien, die in denselben Gesichten, Cap. 7. abgebildet werden. In den folgenden Stücken dieser Weißagung wird es Cap. 17. ausdrücklich durch einen Engel so erklärt, daß es einen König, königliche Gewalt oder Herrschaft bedeute: **Und sind auch sieben Könige: die fünf sind gefallen, und der eine ist, und der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er gekommen seyn wird, muß er ein wenig Zeit bleiben; und das Thier, das war und nicht ist, dafselbe ist auch der achte König, und ist aus den sieben und geht zum Verderben, v. 10. 11.** Die Hörner werden durch eben denselben Engel, v. 12. so erklärt, daß sie Könige oder Königreiche bedeuten: **Und die sieben Hörner, die du gesehen hast, sind (oder bedeuten) sieben Könige, die das Königreich noch nicht (zur Zeit des Gesichtes) empfangen haben, aber als Könige, zu einer Stunde mit dem Thiere, Macht empfangen:** bey einerley Gelegenheit, oder zu einerley Zeit mit dem Thiere. Die Aufkunft des Thieres wird daher die Aufkunft einer neuen Herrschaft oder Regierung; die Aufkunft eines wilden Thieres, *Engliov*, die Aufkunft einer tyrannischen Regierung bezeichnen: das Aufkommen aus der See aber wird bedeuten, daß sie ihren Ursprung aus den Unruhen des Volkes haben würde; so werden Wasser durch eben denselben Engel, Cap. 17. 15. erklärt. In den Gesichtern Daniels werden die vier großen Thiere, die Sinnbilder der vier großen Monarchien so vorgestellt, daß sie in einem Sturme aus der See heraufkommen. Ich sahe in meinem Gesichte bey Nacht, und siehe, die vier Winde des Himmels brachen auf der großen See hervor. **Und es stiegen vier große Thiere aus der See herauf, Dan. 7. 2, 3.** Die sieben Köpfe werden von dem Engel so erklärt, daß sie sieben Berge und sieben Könige bezeichnen, Cap. 17. 9. 10. Hieraus können wir genugsam begreifen, daß durch dieses Thier eine römische Herrschaft angedeutet werde, welche von derjenigen, die zur Zeit des Gesichtes vorhanden war, unterschieden seyn, und erst aufkommen sollte, nachdem die kaiserliche Plaz gemacht haben würde, gleichwie vor derselben fünf andere Regierungsarten vorbey gegangen waren. Daß eine gewisse Regierungsart in der Stadt Rom dadurch bezeichnet werde, das scheint sehr klar zu seyn: denn die sieben Köpfe werden in einem eigentlichen Verstande durch sieben Berge erklärt; und sie wird Cap. 17. 18. ausdrücklich die große Stadt, die das Kö-

nigreich über die Könige der Erde hat, genannt. Verbs septicollis, orbis caput et orbis terrarum Domina (die siebenhöchligste Stadt, das Haupt des Erdbodens und die Gebietherin der Welt) waren bey römischen Schriftstellern hinlängliche Beschreibungen von Rom, und wurden so gut verstanden, als ob Rom mit Namen genannt wäre. Auf den Köpfen dieses Thieres waren Namen oder Aufschriften von Gotteslästerung. Diese Herrschaft wird in einer andern Stelle, Cap. 17. 3. 5. als ein geheimdeutiges Babylon, das voll von Namen der Gotteslästerung sey, beschrieben; anzudeuten, daß sie abgöttische Lehren und Dienst festsetzen und befördern würde: denn, weil Abgötterey eine schmählige Verachtung des einen wahren Gottes dadurch ist, daß man ein Geschöpfe anbethet und demselben mehr dienet, als dem Schöpfer, wird sie in der Schreibart der Schrift Gotteslästerung genannt. Die Abgötterey der Juden heißt Jes. 65. 7. auf den Bergen zu trüchern und Gott auf den Hügeln Schmach anzuthun, oder nach dem Engliſchen ihn zu lästern. So wird auch bey dem Propheten Ezechiel, Cap. 20. 27. gesagt: **Hiermit haben mich eure Väter geschmähet, oder gelästert:** nämlich dadurch, daß sie ihre Opfer, nach der Gewohnheit heidnischer Götzdienen, auf Höhen und in Gebüſchen thaten. Dieses Thier hatte darneben zehen Hörner, und ein jedes von seinen Hörnern war gekrönt. Nach der Erklärung des Engels Cap. 17. 12. heißt es: **Die zehen Hörner, die du gesehen hast, sind (oder bezeichnen) zehen Könige, die das Königreich noch nicht empfangen haben, aber zu einer Stunde (oder zu eben derselben Stunde, oder eben derselben Zeit) mit dem Thiere Macht empfangen.** Dieser Zustand des römischen Reiches sollte demnach, in so ferne er eine neue Regierungsart seyn würde, auch zu gleicher Zeit mit zehen Königen oder Königreichen seyn, welche zu derselben Zeit und in einerley Zeitbezirke mit demselben da seyn sollten. Aber keines von denselben sollte eher seine Macht empfangen, als bis der damals vorhandene König, oder die Regierungsart, die damals bestand, vorbey gegangen, und eine andere, welche eine kurze Zeit dauern sollte, gekommen seyn würde. Diese verschiedenen Beschreibungen zusammen, die alle mit einander in dem Königreiche des Thieres vereinigt seyn mußten, scheinen deutlich genug eine neue Weise der römischen Herrschaft zu erkennen zu geben, nachdem die kaiserliche aufhören, und das Erarchat von Ravenna zernichtet seyn würde, da das römische Reich in zehen unterschiedene Regierungen, oder Königreiche zertheilt seyn sollte: diese aber kann keine andere seyn, als die Regierung von Rom in den Händen der Päpste. Lowmann.

Thier, das ich sahe, war einem Parder gleich, und seine Füße, wie eines Bären Füße, und sein Mund, wie der Mund eines Löwen: und der Drache gab ihm seine Kraft, und seinen Thron, und große Macht. 3. Und ich sahe einen von seinen Köpfen, wie zum

Tode

B. 2. Und das Thier — war einem Parder, oder nach dem Englischen, einem Leoparden, gleich u. Die Gestalt des Thieres war für den größten Theil des Leibes, wie ein Leopard: seine Füße aber waren, wie die Füße eines Bären, den großen Grimm desselben anzudeuten; und sein Mund war wie der Mund eines brüllenden und wüthenden Löwen. Doddridge.

Und der Drache gab ihm seine Kraft u. Der Drache, das ist, der Teufel, gab diesem Thiere durch Gottes Zulassung, Macht und große Gewalt, durch kräftige Betrügereyen zu verführen, und die Seele zu beschädigen, wie auch den Leib zu tödten und zu zernichten. Burkitt. Hieraus erhellet, saget Herr Maple, daß dieses die vierte oder römische Monarchie (in einer von ihren Gestalten ⁶²⁹) war, weil sie aus den dreyen vorhergehenden ihren Ursprung hatte, deren Volk und Nationen sie überwunden hatten, und aus deren Umsturze und Schutte sie hervor gewachsen war: und weil sie alle die Eigenschaften von List und Betrügerey hatte, welche, wie man urtheilet, durch diese Thiere bezeichnet sind ⁶²⁹). Daubuz hat angemerket, daß die Mächte, aus welchen das Thier zusammengesetzt war, eben dieselbe Absicht wider den wahren Gottesdienst hegten, ob gleich unter einer andern Gestalt, wie der Drache, als das Reich heidnisch war. Die Be-

schreibung selbst drückt natürlich eine neue Macht aus, die in dem römischen Staate hervorkam, mächtig und erschrecklich war, und durch den ewigen Feind des wahren Gottesdienstes regiert wurde, die getreuen Anbether Gottes zu verfolgen. Lowmann.

B. 3. Und ich sahe einen von seinen Köpfen u. Das ist, so verwundet, daß die Genesung unmöglich schien: die frühen Bemühungen anzudeuten, welche geschehen würden, die Gewaltthätigkeit, Grausamkeiten und Gotteslästerung, die durch diese Köpfe, und die darauf geschriebenen Namen abgebildet waren, zu hemmen. Doddridge. Ein jedes von den Häuptern hatte einen Namen von Gotteslästerung. Der Name von Gotteslästerung auf diesem Kopfe, der verwundet nun aber wieder geheilet war, wird, meinen Gedanken nach, die Anbethung der Bilder gewesen seyn, die während aller der Zeit der heidnischen Häupter, Könige, Bürgermeister u. und der Kaiser bis auf Constantin, das Vornehmste von ihrem Gottesdienste ausmachte ⁶³⁰): und darauf ward dieser Kopf von Zeit zu Zeit verwundet, und der Bilderdienst schien vier hundert Jahre lang ausgerottet zu seyn, bis daß Gregorius der zweyte im 735ten Jahre denselben wiederum in einer christlichen Gestalt aufrichtete, und ihn, Troz dem Kaiser Leo und der griechischen Kirche, wieder herstellte ⁶³¹). Wall. Dieses eine Haupt, welches tödtlich

(628) Bloß allein unter dieser Einschränkung kann man diese besondere Erscheinung einer neuen römischen Monarchie gelten lassen. Denn nach Daniels Beschreibung sollte die vierte Monarchie aufhören, ehe das große Reich des Höchsten angebrochen, und eine allgemeine Monarchie sich ausbreiten sollte, wie Lightfoot h. l. T. I. Opp. p. 125. wohl erinnert hat. Man handelt wol am richtigsten, wenn man Daniels vier Thiere an ihren Ort beruhen läßt, und in der Offenbarung anfängt, wo man dort aufhört.

(629) Da das heidnische römische Kaiserthum nach Constantino in den abendländischen und morgenländischen Kaisern befestiget war, so floß alle Kraft und Nachdruck in demselben zusammen; und was die danielischen Monarchien besonders hatten, das vereinigte sich darinnen mit einander, welches die zusammen gesetzte Gestalt dieses Thieres andeutete. Da aber diese vereinigte Macht und Stärke dieser vier Thiere von dem geistlich-weltlichen Beherrscher von Rom gänzlich besessen, und noch dazu von den römischen Kaisern unterstützt wurde, so darf man sich nicht wundern, wie dieses Thier endlich ein so mächtiges seltsames und fürchterliches Thier geworden sey, ohne daß man nöthig hat, Daniels Thiere mit Johannis zu vermengen.

(630) Hazenberg, dem Erotius und Hammond vorgegangen, zählen pag. 249. diese acht Kaiser, Tiberius, Cajus Caligula, Claudius, Nero, Galba, Flavius und Titus die Vespasianen, und suchet damit zu erhärten, daß das alte heidnische römische Reich darunter verstanden werde; wenn mans aber recht bey dem Lichte besieht, wollen sie sich hieher reimen, wie die zehen Landpfleger, welche er nennet. Die ganze Anlage des Wildes scheint auf spätere Zeiten hinaus zu gehen. Man muß der Sache einen großen Zwang anthun, wenn man damit hinaus kommen will, und Bossuets Erklärung, ist nicht hinreichender, wie Vitringa und Beaufobre gezeigt haben.

(631) Auch hier treffen die Zeiten nicht ein, wenn man nicht alles unter einander mischen will. Die Verwundung dieses Kopfes zeigt allem Ansehen nach einen großen Widerstand an, den das Thier, in der gesuchten Erhöhung seines in eine monarchische Gestalt sich einkleidenden Ansehens und Gewalt, erlitten hat.

Tode verwundet, und seine tödtliche Wunde ward geheilet: und die ganze Erde verwunderte

tödtlich verwundet war, wird auf verschiedene Weise erklärt: selbst von denen, die darinn übereinstimmen, daß sie diese Weissagung bloß, oder vornehmlich, von dem römischen Antichriste verstehen. Nede versteht hierdurch den Untergang des heidnischen Staates vom römischen Reiche unter den Kaisern, durch die Beförderung des Christenthumes zum kaiserlichen Throne, oder, welches einerley ist, durch den Uebergang Constantins und seiner Nachfolger zum christlichen Glauben. Alsdenn versteht er dem zu Folge durch diese tödtliche Wunde, welche wiederum geheilet ward, den Abfall der Kirche in dem gemeibeten Reiche zum Pabstthume: da dieses nur eine andere Art vom wieder lebendig gewordenen Heidenthume ist. Whiffon versteht hierdurch die Zernichtung der Regierungsart unter den Kaisern und die Eroberung des Reiches durch die barbarischen Völker: hernach erklärt er das Folgende so, daß die barbarischen Völker nicht die Römer und ihr Reich austroteten, sondern ein vereinigtcs Volk wurden, und sich dem Gottesdienste, ja größtentheils auch den Gesetzen des römischen Reiches unterwarfen; wodurch sie die Dauer der vierten Monarchie erhielten, und keine fünfte aufrichteten ⁶³². Wells.

Und seine tödtliche Wunde ward geheilet &c. Die Wunde, welche tödtlich schien, ward wider alle Erwartung geheilet. Und die ganze Erde verwunderte sich über einen so seltenen Fall und folgte dem Thiere nach: indem sie urtheilte, daß dieses ein größerer Beweis von der außerordentlichen Macht desselben wäre, als da gewesen seyn könnte, wenn es ganz und gar nicht wäre verwundet gewesen. *Ἐθαύμασαν ὄντως τῆ ἑπίης*, folgte dem Thiere mit Verwunderung: wie das Volk haufenweise hinter gewisser Vorstellung, oder einem großen Manne herläuft. Doddridge, Polus. Der Engel erklärt, daß die sieben Köpfe sieben Könige oder Regierungsarten bedeuten: und dieses leitet uns, durch die tödtliche Wunde eines von diesen

Köpfen die Zerstörung einer von diesen Regierungsarten auf eine solche Weise, daß es den äußersten Untergang der ganzen Macht in Rom drohete, wie in Babel, so daß es niemals wieder zu dem Sitze des Reiches werden sollte, zu verstehen. Darum sollten sich diejenigen, die auf der Erde wohnten, verwundern, wenn sie das Thier sehen würden, das war und nicht ist, wiewol es ist, Offenb. 17, 8. Die natürlichste Erklärung von diesen Ausdrücken scheint zu seyn, daß die Welt mit großer Verwunderung sehen würde, daß eine vormals so mächtige Stadt ganz und gar erniedriget wäre, eine Zeitlang ein Reich zu seyn aufgehört, und aller Gewalt beraubt wäre, aber wiederum auf eine wunderbare Weise zur Herrschaft gelangte, und sich wieder großes Ansehen erwürbe. Es scheint auch aus der Vergleichung dieser Beschreibung mit Cap. 17. klar zu seyn, daß das Haupt, welches tödtlich verwundet worden, das sechste Haupt oder die sechste Regierungsart zur Zeit des Gesichts war: fünfe von diesen Königen sind gefallen, saget der Engel Cap. 17, 10. zum Johannes, und der eine ist, der andere ist noch nicht gekommen. Die Regierungsart, welche zur Zeit des Gesichts bestand, war die kaiserliche: und nachdem die kaiserliche Regierung sich mit dem Augustulus geendiget hatte, war Rom, während des Erarchats von Ravenna, kein Sitz der Herrschaft, und hatte keine Aussicht vor sich, daß sie jemals wieder ein Sitz der Regierung werden würde, ehe diese neue Macht aufkam, da das Erarchat den Pabsten gegeben wurde, und Rom ein Sitz ihrer Herrschaft ward, auch seit der Zeit geblieben ist. Durch die Erklärung des Engels scheint auch gemeynet zu seyn, daß wir die Stadt Rom, als den Ort ansehen sollten, der in dieser Weissagung zum Sitze des Gebietes ausgezeichnet sey, damit allen Mißdeutungen vorgebeugt würde, und wir diese Weissagung nicht von einem Reiche oder Gebiete an irgend einem andern Orte, als in

(632) Grotius und Hammond suchen diese Verwundung in dem von dem Donner angezündeten und verbrannten Capitolio, das die Kaiser wieder aufbauen lassen, weil die Verwundung des capitolinischen Jupiters, die größte Abgötterey der Römer und der Hauptname der Lästerung war. Sarenberg pag. 252. itt auf die Zwifligkeiten des Orho, Galba und Vitellius gerathen, wie auch des letztern mit Flavio Vespasiano, u. s. w. Und keiner kann keinen überwiegenden Grund anzeigen, da ja diese Zufälle in das Schicksal der Kirche Gottes keinen, oder doch keinen großen Einfluß gehabt haben; zum klaren Beweise, daß man nicht weiß, worauf man hier verfallen muß: woran endlich nicht viel gelegen ist, wenn man nur merket, daß diese unterbrochene Folge und Verwundung der das Thier unterstützenden Mächte einen hindernden Einfluß in dessen steigenden Macht gehabt haben müsse. Es ist also die Lommannsche Erklärung dieser geheilten Verwundung noch die wahrscheinlichste, ob sie gleich auch noch ihre bedenklichen Schwierigkeiten hat, und noch näher erwiesen werden muß. Davon aber an einem andern Orte zu handeln ist.

verte sich hinter dem Thiere.

4. Und sie betheten den Drachen an, der dem Thiere Macht

der Stadt Rom, verstehen möchten, wenn es auch gleich den Namen der römischen Herrschaft annehmen, und sich so schreiben sollte, wie die griechischen und deutschen Kaiser wohl gethan haben. Dieses kann uns einen bequemen Grund geben, warum die Stadt Rom in dieser Weissagung nach ihrer natürlichen Lage sowol, als nach ihrer Regierung beschrieben werde, und warum erklärt sey, daß die sieben Köpfe sowol sieben Berge, als sieben Könige sind. Lowmann.

W. 4. Und sie betheten den Drachen an, der 10. Von der Verwunderung, im vorhergehenden Verse, gehen sie, in diesem, zur Anbethung hinüber: sie bethen beyde den Drachen und das

Thier an. Das ist, sie betheten Götzen an, die oftmals in der Schrift Teufel genannt werden: wie die Heiden vor Alters, von denen Paulus jaget, daß sie den Teufeln und nicht Gott opferten, 1 Cor. 10, 20. Burkitt. Sie betheten in den Götzen, Bildern, Engeln und verstorbenen Heiligen, welche sie ehreten, den Teufel an, wie die Heiden. Und sie betheten das Thier an; nicht bloß auf eine bürgerliche Weise, daß sie ihm, als ihrem weltlichen Herrn, dem sie Ehre, Gehorsam und Schatzung schuldig waren, unterworfen seyn möchten: sondern auf eine gottesdienstliche Weise; denn der Antichrist sitzt in dem Tempel, um als Gott angebetet zu werden ⁶³³. Gill. Den Drachen betheten sie darin

(633) Wenn die Heilung dieser Wunde durch das dem römischen Bischöffe endlich zugeschlagnene Erreicht, die darauf folgende Niederlassungen der nordischen barbarischen Völker, und die darauf geschehene Bekehrung vieler Tausende, die von ihnen in den Abendländern sitzen geblieben sind, angezeigt werden soll, so läßt sich eine leichte Erklärung von der gottesdienstlichen Anbethung des Drachens, des Teufels geben. Diese Völker hatten vorher die heidnischen Götzen angebetet, und waren in ihrer und des Teufels Gemeinschaft gestanden, 1 Cor. 8, 4. Welche sich nun zum Christenthume bekehrten, verließen zwar diese gotteslästerliche Weise, weil sie aber in der nun schon in Lehre und Leben verordneten sichtbaren Kirche einen ähnlichen Gottesdienst fanden, von dem man ihnen weiß machte, er sey dem Evangelio gemäß, so erwiesen sie den abgestorbenen Heiligen im Himmel eben denjenigen ehrerbietigen Gottesdienst, den sie vorher den bösen Geistern, als vermeinten Dämonen, zu erweisen pflegten, wenn sie glaubten, daß von demselben ihre Götzenbilder befrachtet würden. Ob man nun gleich diesen Zeiten mit genugsamen Grunde noch nicht vorwerfen kann, daß sie die Heiligen, als Gott selbst, anbetet und verehret hätten, so war doch dieser der heiligen Schrift zuwider und nicht gemäße Heiligendienst bey diesen aus dem Heidenthume in die nun unrein und irrig gewordene Kirche gekommenen Völker, eine wahre Abgötterey, und Dienst der bösen Geister, welcher den unter den Namen der Heiligen von diesen rauen Völkern dargebracht würde. Diese Anmerkung hat großen gelehrten Männern in der römischen Kirche die Augen aufgethan, daß sie sich dem Marien- und Heiligendienste, als einem heidnischen antichristlichen Wesen getrost und tapfer widersezt haben, wovon wir uns schon oben auf eine sehr merkwürdige Stelle, des vortrefflichen Herrn Gaspari Vind. adv. Syc. Iuvau. pag. 8. 52. 56. seqq. berufen haben. Die Sache war um so mehr bedenklich, da dieser Heiligendienst in der griechischen Kirche eben so arg betrieben werde, als in der lateinischen, und man Christi endlich über dem Dienste seiner heiligen Mutter und Apostel fast ganz vergessen, und was davon noch gut war, durch die mittelst aus der heidnischen Philosophie hergenommene ungereimte Lehre von der Verwandlung der sacramentlichen Gestalten zur Quelle der Anbethung des gesegneten Brodtes im Sacramente des Altars auch außer dem sacramentlichen Gebrauche verborben wurde. Und so traten die theoretischen der gesunden Lehre Jesu Christi sich entgegenstellenden Lehrsätze, als auch die von dem Evangelio ganz abweichenden Arten der Gottesdienste auf einer Seite aus, da auf der andern, die weltlichherrschende Obergewalt, des Bischöffe zu Rom, als im Sitze des römischen Reiches mit souveräiner Gewalt austrichtete, was sie wollte, nachdem vorher Pabst Gregorius der Große schon den Menschen die Augen der Vernunft, Philosophie und Schrift, die er nach eigenem Gefallen erklärte, und mit Allegorien unbrauchbar machte, ausgestochen, und zum schändlichsten Aberglauben, durch das zweyhörnige Thier, eine ungläubliche Menge mit Lügen und Trügen und erdichteten Wundern trefflich umgehen könnender Mönche, die Menschen zu diesem unbedingten Gehorsame gegen die schwärmende und sich alles herausnehmende Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle angewöhnet hatte, wie wir T. VI. der Hist. Crit. Phil. p. 671. seqq. unwidersprechlich erwiesen haben, die Kirchengeschichte aber ein deutlicher Zeuge ist, und die Geschichte des Pabstthumes, dergleichen uns Morneau, Heidegger, Pufendorf, Cyprian und andere hinterlassen haben, an den Tag legt. Wenn man so die vorhergehenden Vorbereitungen, als causas morales, in Betrachtung ziehet, und ihren Einfluß in das Hauptwerk und den deutlichen Ausbruch des widerchristlichen Wesens,

Macht gegeben hatte: und sie befeheten das Thier an, und sageten: Wer ist diesem Thiere gleich? wer kann wider dasselbe Krieg führen? 5. Und demselben ward ein Mund gegeben, v. 4. Offenb. 13, 18.

darin an, daß sie den abgöttischen Befehlen der Kaiser oder Päbste gehorhamten. Gesellschaft. der Gottesgelehrten.

Und sageten: wer ist diesem Thiere gleich ic. Die Welt ward allgemein verführt, sich nach den abgöttischen Arten zu handeln, welche die alte Schlange, der Teufel, aufs neue, vermittelst einer neuaufrichteten Macht in Rom, einführete, zu richten. Der größte Theil der Welt erkannte diese Gewalt, und unterwarf sich derselben ohne Widerstand: indem sie gedachte, es würde vergebens seyn, sich dawider aufzulehnen. Sie schickten sich freiwillig in den Gehorsam gegen das Thier, saget der Herr Mede, als gegen einen, der sich in Macht so sehr hervorthat, daß niemand im Stande war, sich dawider zu setzen. Die Bewunderer des Thieres, saget Daubuz, sahen es für größer und für mehr an, als alle andere Mächte, und gehorchten darum den Befehlen desselben in der Verübung der Abgötterey: damit aber, daß sie dieses thaten, be-

theten sie auch das Thier an. Denn Abgötterey aus Furcht vor irgend einer Macht zu treiben, ist so viel, als dieselbe Macht zu seinem Gott zu machen: weil sie Herr über unser Gewissen ist. Gleichwie das Thier anubetheten, nach der morgenländischen Art zu reden, so viel hieß, als demselben unterworfen zu seyn ⁶³⁴): also mag auch wohl gesagt werden, daß, demselben in dessen abgöttischen Befehlen, oder in der Ausübung eben der großen Gewalt und eben der Macht, die es von dem Drachen empfangen hatte, unterworfen zu seyn, so viel sey, als den Drachen anzubethen, und daß die Anbethung des Thieres, und der Gehorsam gegen denselben abgöttische Befehle eben so viel sey. Lowmann.

B. 5. Und demselben ward ein Mund gegeben ic. Das ist, die göttliche Vorsehung ließ zu, daß es große Dinge von sich selbst sprach: ja so gar Dinge, die auf Gotteslästerung hinaus liefen, indem sie von der Art waren, daß sie nur von Gott allein gesprochen werden mögen. Oder der Mund ward ihm durch

fens, Macht und Herrschaft nicht vorbeyst, so wird sich dieser Erklärung zur Abhelfung mancher Schwierigkeiten schon ein Licht anzünden lassen, das aber nicht hieher, sondern in die Kirchengeschichte gehört: wo ohne dieß dabey gezeigt werden muß, wie weit das antichristliche Wesen auch in die orientalische Kirche einzunurzelt habe, und was der Drache sonst in den großen und weitläufigen asiatischen Reichen angezettelt, und einen besondern Antichrist in den tartarischen und andern asiatischen Reichen aufgestellt habe, dem alle Prädicate des occidentalischen noch viel genauer anpassen, und noch viel mehr als Mahomed für den orientalischen Antichrist anzunehmen sind. Weil aber dieses eine besondere von den Auslegern der Offenbarung noch nicht beleuchtete Betrachtung erfordert, welche unsers Orts nicht ist, so lassen wir es künftiger Untersuchung über, zu welcher wir hoffen, in der Hist. Crit. Phil. T. V. p. 814. seqq. T. VI. p. 965. seqq. den nöthigen Stoff und die Quellen angegeben zu haben, woraus der Erläuterung der Offenbarung in diesem Stücke ein helleres Licht angezündet werden kann. Hier haben wir jederzeit eine große Lücke in der Erklärung der Offenbarung bemerkt, um das Ganze übersehen zu können, denn der höllische Drache ist vielköpfig und kann überall zum Nachtheil der Ehre und des Reiches Jesu Christi, bald ein großes, bald ein kleines Haupt empor heben, er mag nun eine dreysache Krone auf dem Haupte, oder ein orientalisches Diadema, oder Hauptbinde, oder ein güldnes Kleid mit dem Namen: Die Heiligkeit des Herrn, tragen.

(634) Es ist eine gewöhnliche metonymische Redensart, das Zeichen, für die Sache, welche bezeichnet wird, auszudrücken. Im Oriente war es gewöhnlich, vor den Souverainen auf die Erde mit dem Kopfe niederzufallen, und dadurch seine Untertänigkeit zu bezeugen, welches die Griechen προσκύνειν nennen. Von der Sache selbst erinnere man sich noch einmal der 633ten Anmerkung. Wir sind daher geneigt, zu glauben, daß mit dem apocalypthischen Wilde des Drachen und seines Thieres, alle unreine, der Ehre und Lehre Jesu Christi, mehr oder weniger sich entgegensetzende Lehrer und Lehrstühle verstanden werden, durch welchen der große Artikel dazumal schon sehr gekränkt und angetastet worden ist, Jesus Christus sey allein der Herr zur Ehre Gottes des Vaters, welches den Drachen unter der Erden, und dessen Thier auf der Erden zu bekennen, so sauer wird, und doch, wie es ihm verheissen worden, geschehen mußte, Phil. 2, 10. u. da man freylich hernach aus der Kirchengeschichte, dasjenige betaus klarben muß, wo diese Lästerung des Heiligen in Israel, unsers Heilandes, die größten Stützen gehabt hat; das aus dem Conterte und dessen Zusammenhange muß beurtheilet werden.

geben, große Dinge und Gottes-Lästerungen zu sprechen: und demselben ward Macht gegeben, solches zwey und vierzig Monate zu thun. 6. Und es öffnete seinen

durch den Teufel gegeben, der ihm seine Macht gegeben hatte ⁶³⁵), v. 2. Wells, Gef. der Gottesgel.

Gottes-Lästerungen. Als sich selbst die Königin und Meisterin aller Kirchen, den Mittelpunkt der Einigkeit, den unfehlbaren Richter in Streitigkeiten, die Arche, außer welcher keine Seligkeit ist, den Oberhern über die Könige, den Gebieter und Aus-theiler der Kronen, zu nennen: dieses sich selbst zuzuschreiben, welches Gott und Christus alleine zukömmt, ist eine andere Art von Gotteslästerung. Pyle.

Und demselben ward Macht — zwey und vierzig Monate zu thun, oder nach dem Englischen, zu verharren. Oder ihm ward Macht gegeben, Krieg zu führen, *πλεμον ποιῶσα*. Unsere Uebersetzer sind denen Abschriften gefolget, die das Wort, *πλεμον*, auslassen, und haben *ποιῶσα* durch verharren übersetzt: ein Verstand von dem man zugehören muß, daß ihn das Wort hierweilen hat; insonderheit Apg. 15, 33. 20, 3. Allein ich würde lieber den andern Handschriften folgen, welche das Wort *πλεμον* behalten: man lese v. 7. Doddridge. Zwey und vierzig Monate sind genau eben dieselbe Zeit, wie zwölf hundert und sechzig Tage; die Zeit, so lange die Kirche ⁶³⁶) in der Wüsten bleiben, und die Propheten mit Säcken bekleidet seyn sollten: in andern Stellen dieses Buches, und bey dem Daniel wird sie eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit, genannt. Eine jede beträgt nach der prophetischen Rechnung zwölf hundert und sechzig Jahre. Weil am Ende dieser Zeit große Dinge vorfallen sollen: so haben die Ausleger sich sehr viele Mühe gegeben, den Anfang derselben festzusetzen. Mede, Lloyd, Cressener, Allix, Whiston u. ha-

ben geurtheilt, daß die Zeit der Erscheinung des Thieres, in dieser Gestalt, um das 456ste (oder, nach anderer Meynung, um das 476ste) Jahr seyn würde, nach welcher Rechnung dieselbe bis zum 1716 oder 1736sten Jahre ⁶³⁷) dauern müßte. Der Grund, den Anfang davon so frühe zu setzen, ist (nicht, daß etwa ein Beweis vorhanden seyn sollte, es wäre schon damals die Kirche von Rom so weit verderbt gewesen, daß man annehmen könnte, der Antichrist, wovon Paulus gesprochen hatte, oder das lästernde Haupt, wovon hier geredet wird, sey schon damals gekommen gewesen; sondern) weil damals, und zwar erst damals die Anzahl der Völker, welche in die Landschaften desselben Reiches einzufallen waren, und sich darinn festgesetzt hatten, bis auf zehn angewachsen waren; wenn man die Britten, Sachsen, Franzosen, Gothen, Vandalen u. zählt: so daß es nun erst ein zehnhörniges Thier ward. Allein, wenn auch gleich schon zehn oder mehrere von ihnen waren: so waren sie doch gegenwärtig noch keine Glieder, Bundesgenossen oder Hörner des römischen Thieres geworden, sondern waren mehrentheils noch in einem Stande der Feindschaft mit ihnen: angreifende Parteyen und Feinde. Sie können nicht eher für dessen Hörner des Thieres angesehen werden, als bis sie alle zehen in Abhänglichkeit von demselben, oder in Bundesgenossenschaft mit demselben, waren: dieses aber war nicht eher, als eine lange Zeit darnach. Es scheint mir, daß die Ausleger eine spätere Zeit für den Anfang dieser zwey und vierzig Monate, oder 1260 Jahre, welche dieses römische Thier (das letzte Haupt desselben, wie ich dafür halte, und sie auch meynen) verharren soll,

(635) *Δύω* heißt nicht nur oft bey den Hebräern, einem eine Erlaubniß, Macht, Gelegenheit u. s. w. zu etwas einzäumen, sondern gute griechische Scribenten schreiben auch also, wie Pfochenius und Vorstias Phil. S. pag. 169. mit Exempeln erwiesen haben. Es zeigt aber jederzeit zugleich an, daß ein weiser und vernünftiger Grund vorhanden gewesen sey, dergleichen Macht und Vergerniß auszuüben, vornehmlich damit aus der Sprache, Lehre und Vortrage dieses moralischen Thieres sein wahrer Charakter möchte erkannt, und diejenigen Christen, welche die Sprache Christi und seines Geistes gelehrt sind, durch den äußerlich ansehenden Pracht und falschen Kirche, die sich doch Christi rühmete, möchten betrogen und verführt werden.

(636) Nämlich die wahre, reine, in den Grundartikeln rechtgläubige Kirche, die in der Wüste, den fremden Gebieten, in den Thälern, in den Klöstern, unter den Regierungen barbarischer Völker versteckt und unsichtbar war. Da hingegen die sichtbare sich hervorhuernde, irrgläubige Kirche mit dem Namen Christi und seines göttlichen Statthalters prangete.

(637) Diese Zeit aber ist vorbey, und nach der Meynung der hier angenommenen Hypothese erweist es deutlich, daß der Terminus a quo viel zu frühe angelegt worden. Das befremdet uns nicht, weil, wo nicht ein gewisses Datum angegeben, wird man in moralischen Dingen, die sich nach und nach zutragen, keinen zuverlässig gewissen und bestimmten Termin angeben können

feinen Mund zur Lästerung wider Gott, um seinen Namen, und seine Hütte, und die in dem

fall, festsetzen müssen⁶³⁸. Um auch meine Muthmaßung den andern an die Seite zu setzen, bin ich der Gedanken, daß das 732ste Jahr, (welches zwey hundert und sechs und funfzig Jahre vor der letzten von ihren Zeiten ist), eine wahrscheinliche Zeit abgiebt, davon anzufangen. Denn damals kam, durch die Vertreibung der kaiserlichen Macht aus Ravenna und dem ganzen Italien durch Gregorius den Zweyten, weil der Kaiser Leo, (den sie einen Keger nannten, der den Bilderdienst verwarf), sich wider des Pabstes Festsetzung des Bilderdienstes auflegte, dasjenige, was Paulus, als die Zeit der Offenbarung des *δ' Αποκατος*, (des Gesetzlosen) vorherverkündigt hatte. Und zu dieser Zeit, (wie ich nicht zweifle, daß Leute, die in der Geschichte derselben Zeiten bewandert sind, es leicht werden ausmachen können,) gerlethet gehen von denen Wölfen, die in das römische Reich eingefallen waren, in Bündniß mit Rom und in Unterwerfung unter die päbstliche Macht daselbst. Wall. Der Ausdruck, der Mund, welcher große Dinge sprach, scheint von der Beschreibung des kleinen Hornes in dem Gesichte Daniels, Cap. 7, 8. hergenommen zu seyn, welcher v. 11. durch die Stimme der großen Worte, welche das Horn sprach, erklärt wird: und noch weiter Cap. 11, 36. durch die Beschreibung eines Königes, der nach seinem Wohlgefallen thut, und sich selbst über allen Gott erheben und groß machen, und wunderliche Dinge wider den Gott der Götter sprechen würde. Dieser Mund, der große Dinge sprach, kann daher sehr wohl Anmaßungen von unumschränkter Gewalt, und eine stolze und strenge Ausübung tyrannischer Macht bezeichnen. Man kann hier anmerken, sagt Daubuz, daß große Dinge sprechen und Gotteslästerungen zusammengefügt werden, in so fern das eine Tyranny, und das andere Abgötterey bezeichnen: wenn wir beyde zu-

sammennehmen, werden sie so viel seyn, als die Abgötterey durch Tyranny festsetzen. Oder nach dem Hrn. Mede übete er seine Macht in zweyen Dingen: in Lästerung wider Gott, und in Verfolgung der Heiligen. Macht ward demselben, (dem Thiere,) gegeben, zu verharren, (oder wie es am Rande heißt, Krieg zu führen): nach der Grundsprache *ἰξωβια ποιῶναι*. Dieses kann wohl durch eine Macht, was ihm gesiel, zu thun, erklärt werden: so daß entweder eine Gewalt, nach seinem Gutdünken Befehle zu machen; oder eine Macht, dieselben Befehle durch Bestrafung eines jeden, der ihnen den Gehorsam versagte, auszuführen, gemeynet werde. Lowmann.

W. 6. Und es öffnete seinen Mund zur Lästerung ic. Im Anfange, da ihm die Macht erst kürzlich gegeben war, gab er sich den Schein der Heiligkeit: stufenweise aber fieng er an, Gott selbst mit vollem Munde zu lästern, Pf. 73, 9. 2 Thess. 2, 4. Den Mund öffnen, ist so viel, als zu sprechen anfangen, Matth. 5, 2. *Gesells. der Gottesgel.* Diese neuauferrichtete Macht von Rom gebrauchte das Ansehen, welches sie bekommen hatte, Befehle zur Festsetzung des Götzendienstes, zur Verachtung Gottes und seines wahren Dienstes zu machen und abzukündigen. Lowmann.

Um seinen Namen und seine Hütte — zu lästern. Bildern oder Geschöpfen die Ehre geben, welche Gott allein zukommt, oder sich einige Macht anmaßen, die Gott allein gebühret, wird Lästerung wider Gott genannt. Wall. Seinen Namen ist so viel, als Gott selbst und seine Macht, Pf. 74, 10. 18. *Apq.* 2, 25. c. 3, 12. 16. c. 4, 12. *Röm.* 10, 13. Seine Hütte bedeutet seine Kirche, Pf. 76, 3. und seine Einsetzungen. *Gesells. der Gottesgel.*

Und die in dem Himmel wohnen. Die Gott in seiner Kirche dienen, als Mitbürger des Himmels und Gottes Hausgenossenschaft, *Ephes.* 2, 19. wo Gott

(638) Wenn sie nämlich mit dieser Hypothese, das christliche Rom werde durch dieses apocalypstische Thier abgesehildert, hinauskommen wollen, und doch hat es seine Schwierigkeiten, die nicht zur völligen Beruhigung kommen lassen. Bengel, und vor ihm Vitringa sind, diesem auszuweichen, um ein gutes weiter hinaus, und bis auf Pabst Hildebrands oder Gregorii des Siebenten Zeiten hingerrückt, womit sie sich wenigstens von diesem drückenden Einwurfe Luft gemacht haben. Es bleibt bey dem allen eine angenommene Hypothese. Allein eben so starke Einwürfe von nicht erfüllten und doch hieher gezogenen Umständen stehenden Grotiuschen, Wolfenbütschen, Hammondischen, Hartenbergschen, und andern bestimmenden Hypothesen entgegen, woraus man deutlich sehen kann, wie nöthig und empfehlend eine vorsichtige Zurückhaltung eines bescheidenen Auslegers der Offenbarung sey, welches deswegen nichts hindert, das Gewicht der verschiedenen Hypothesen und Erklärungen genau abzuwägen, die Schwierigkeiten und Wahrscheinlichkeiten genau zu bestimmen, und sich also, wie es bey dem Fide historica et exetetica nicht wohl anders seyn, im Schranken zu halten, um nicht mehr zu behaupten, als man sicher hinausführen kann. Wie wünschten wir nicht, daß auch unsere neuesten Ausleger, anstatt kühner für fast göttlich gehaltener Weissagungen, bey diesen bescheidenen Gränzen stehen geblieben wären, in welchen das Aussehen der Offenbarung besser bestehen kann.

Gott als ein Vater wohnet, Matth. 6, 9.⁶³⁹⁾ Diese nun sind, in Ansehung ihrer Einsalt und Schwachheit, aller Verachtung und Beleidigung ihrer mächtigen Feinde bloßgestellt. Werden aber durch diejenigen, die im Himmel wohnen, Engel oder Seelen von Menschen, gekeset, daß sie dasselbst wären, verstanden: so sehe ich nicht, wie das Pabstthum sie lästern könnte; es wäre denn dadurch, daß es Abgötter aus ihnen machte⁶⁴⁰⁾. Gef. Der Gottesgel. Wall. Sie lästerten nach diesen Worten, die im Himmel wohnen, entweder Gott und Jesum Christum: oder die Heiligen und Engel durch den Mißbrauch ihrer Namen und Eigenschaften, und dadurch, daß sie dieselben zu Mittlern und Fürsprechern machten. Es war sehr beleidigend für die Heiligen und Engel, wann sie als solche vorgestellet wurden, die begierig wären, sich eines solchen Dienstes anzumessen, der Gott dem Herrn alleine zugeeignet werden muß: und es konnte nichts ärgers von ihnen erdacht werden, als daß sie an dergleichen Diensten, wie ihnen in den römischen Kirchengebäuden erwiesen werden, Vergnügen finden sollten. Pyle, Doddridge. Gleichwie die Kirche der Tempel Gottes, der Ort von Gottes Gegenwart, genannt wird: also wird er auch sehr süßlich seine Hütte genannt. Durch diejenigen, die im Himmel wohnen, versteht Grotius alle Heiligen und Christen, deren Wandel im Himmel ist. Diese Art des Ausdruckes scheint von dem Propheten Daniel, Cap. 8, 10. entlehnet, wo von dem kleinen Horne, das aus einem von den vier Hörnern des Ziegenbockes hervorkam, oder einem von den Fürsten, der in einem von den vier Königreichen, in welche das Reich Alexanders des Großen vertheilet war, auffand, gesagt wird, daß es bis an das Heer des Himmels groß ward, und von demselben Heere, nämlich von den Sternen, (einige) zur Erde niederwarf, und dieselben zerkteat. Ueber diese Worte Daniels scheint Lowth a) mit Rechte anzumerken, „daß, gleichwie „die Gläubigen die Heere von dem Königreiche der

„Himmel sind, also auch die Namen und Titel der „Kirche im Himmel bisweilen der Kirche auf Erden „gegeben werden. Die christliche Kirche wird Gal. „4, 26. das Jerusalem, das droben ist: und die „Aussäher derselben werden Offenb. 1, 20. Engel ge- „nannt. Auf gleiche Weise bedeutet hier das Heer „des Himmels die jüdische Kirche.“ Es können demnach durch diejenigen, die in dem Himmel wohnen, insonderheit wann sie nebst der Hütte Gottes gemeldet werden, nach der prophetischen Schreibart die wahre Kirche und Anbether Gottes zu verstehen seyn. — Allsdann wird der Ausdruck, diejenigen, die im Himmel wohnen, lästern, die verächtliche und beleidigende Weise andeuten, womit diese neue Regierung von Rom den wahren Anbetern Gottes sowohl, als Gott und seinem Namen selbst, begegnen wird. Allein, weil viele Ausleger von großer Beurtheilungskraft und Gelehrsamkeit, Mede, Waple, Daubuz 2c. den Ausdruck, die Hütte Gottes, und die in dem Himmel wohnen, einen andern Verstand geben: so wird es dienlich seyn, denselben dem Leser auch vorzustellen. Durch die Hütte Gottes versteht sie den Leib Christi, der durch die Lehre von der Verwandlung des Brodtes im Abendmahle, und die abgöttischen Handlungen, welche damit verbunden sind, die Anbethung des Brodtes, anstatt Christi, der Hütte Gottes, gelästert wird: die Lästerung der Einwohner des Himmels aber erklären sie von der Lästerung der Engel und Heiligen dasselbst durch die Anbethung und den Dienst derselben; in dem man zugleich, wie Hr. Mede besyßet, die leichten Geister mit verächtlichen und gottlosen Fabeln und Wunderwerken entzehret. Was für eine von diesen Meinungen der Leser wählen wolle, das muß seinem Urtheile überlassen werden: mir aber scheint die erste sowohl die wahrscheinlichste, als auch die natürlichste und leichteste Erklärung zu seyn⁶⁴¹⁾. Lowmann.

a) Man lese Lowths Anmerkung über die angezogene Stelle.

B. 7.

(639) Es scheint, es werden diejenigen verstanden, welche in den noch übriggebliebenen in der Wüste sich aufhaltenden rechtgläubigen Kirche, als Zeugen der Wahrheit wider die öffentlich ausbrechenden, die Majestät und Herrlichkeit Jesu Christi beleidigenden Lehrsätze und Religionsübungen sich herausgelassen haben, und in öffentlichen Kirchenversammlungen verworfen und verdammet worden sind.

(640) Ob man dieses im Pabstthume thue, und die zuversichtlichen Gebethe, welche sonderlich zu dem Schutze mit einem nach dem ersten Gebote Gott allein angehenden und zusehenden Vertrauen auf ihre Fürbitze und Hülfe gesendet werden, die Eigenschaft einer gewissen Art der Abgötterey ausmachen, das muß in einer Abhandlung der polemischen Gottesgelahrtheit ausgemacht werden. So viel ist richtig, und von uns schon anderswo angemerkt, daß sie die Juden für eine Abgötterey gehalten haben.

(641) Auch uns kommt die erste Erklärung leicht und willig, die andere aber höchst gezwungen vor, und es müßte erst noch erwiesen werden, was in derselben angenommen wird, die Hütte zeige den Leib Christi im heil. Abendmahle an, daß die Hütte Gottes die gläubige Kirche und ihren ganzen Gottesdienst bezeichne, ist aus Hebr. 8, 2. c. 9, 11. zu ersehen. Zu geschweigen, daß die Lehre von Verwandlung des Brodtes in den Leib Christi, in diesen Zeiten, in welche gegenwärtiges Gesicht nothwendig fallen muß, noch

dem Himmel wohnen, zu lästern. 7. Und demselben ward Macht gegeben, mit dem Heiligen Krieg zu führen, und dieselben zu überwinden; und demselben ward über alles Geschlecht und Sprache und Volk Macht gegeben. 8. Und alle, die auf der Erde wohnen, werden dasselbe anbeten, deren Namen nicht in dem Buche des Lebens, des Lammes, das von der Grundlegung der Welt geschlachtet ist, geschrieben sind.

v. 7. Dan. 7, 21. Offenb. 11, 7. v. 8. 2 Mos. 32, 33. Phil. 4, 4. Offenb. 3, 5. 9. Wenn c. 20, 12. c. 21, 27. c. 17, 8.

V. 7. Und demselben ward Macht gegeben ic. Gott zeigt dem Johannes, daß, nachdem der Antichrist den Namen, die Hüte und die Heiligen Gottes einige Jahre hindurch gelästert haben würde, der Teufel ihn antreiben würde, wider Gottes Heiligen Krieg zu führen, und daß ihm zugelassen seyn würde, sie zu überwinden. Polus.

Und demselben ward über alles Geschlecht ic. Er sollte über alle Völker desjenigen Theiles der Welt, wo Gott seine Kirche hatte, Macht haben. Man lese v. 5. Polus, Gesells. der Gottesgel. Dieser Vers kann also umschrieben werden: Die Macht dieser neuen römischen Regierung ward so groß, durch die göttliche Zulassung, daß sie die Diener Gottes überwältigte, entweder, indem sie dieselben zwang, sich nach den Verderbnissen, die durch ihre Macht festgesetzt waren, zu richten, oder indem sie dieselben um ihrer Standhaftigkeit willen verfolgte: und diese unterdrückende Macht streckte sich weit und breit über viele Nationen und Völker aus ⁶⁴². Lowmann.

V. 8. Und alle, die auf der Erde wohnen, — anbeten. Die größte Anzahl; wie Luc. 2, 2. Röm. 11, 26. so daß der Mehrigen, in Vergleichung gegen die abgöttischen Christen, so wenige seyn würden, daß sie nicht zu rechnen wären. Auf der Erde ist so viel, als in der Welt: diejenigen ausgenommen, die hier ausgesondert werden. Cap. 3, 10. Ges. d. Gottesgel.

Deren Namen nicht in dem Buche des Lebens ic. Es wird eine gewisse Zahl ausgesondert, deren Namen in dem Buche des Lebens geschrieben sind. Nicht alle würden Aebther des Thieres seyn: Christus hat seine Gläubigen, die sich nicht durch die Verführungen des Antichristes bestrecken lassen. Und diese waren es, deren Namen in dem Buche des Lebens geschrieben waren: welches das Buch des Lammes genannt wird, weil es durch dasselbe und durch das Verdienst seines Blutes ist, daß wir das ewige Leben erlangen. Jesus Christus wird hier das Lamm genannt, welches von der Grundlegung der Welt geschlachtet ist; und das in verschiedenen Absichten: 1) in dem Vorsatze und Rathschlusse Gottes; 2) in der Verheißung Gottes, die vom Anfange, 1 Mos. 3, 15. gehen wurde; 3) in Ansehung der Vorbilder, Schatten und Opfer, wodurch sein Tod abgebildet und abgeschattet ist; 4) in Ansehung der Kraft und Wirkung seines Todes, welcher für alle, von der ersten Verheißung an, die wahrhaftig an ihn glauben, von Folge war. Zurkrit. Ich weiß sehr wohl, was zur Rechtfertigung des Verstandes gesagt ist, den die Worte, von der Grundlegung der Welt, haben müssen, wenn sie so angesehen werden, daß sie mit den unmittelbar vorhergehenden zusammenhängen: aber nach dem allen ist es sehr hart, zu sagen, daß Christus vor der Grundlegung der

noch nicht im Schwange gegangen ist. Wer Gelegenheit hat, lese des Georgii Calixti gründliche Diss. de Transsubstantiatione nach, oder erwäge auch nur, was wir Tom. VI. der Hist. crit. phil. p. 621. davon angemerket haben.

(642) Hieher gehört nun alles, was vom eilften Jahrhunderte an geschahen und ausgebrochen ist, und in der Historie des römischen Papstthumes an so vielen Orten schon beschriebenen worden ist. Vorher merkten freylich kluge Leute dieses Verderben und die Macht des römischen Stuhles, dessen Tyranny, Gottlosigkeit des Lebens der Päpste und Gräuelt der Clericyn deutlich, wie aus der gleich zu nennenden Wolfischen Sammlung zu ersehen, aber sie vertrauten sich nicht deutlich damit herauszurücken, bis endlich der Abt Joachim im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, da ihm die Parallelen zwischen dem römischen Stuhle und dem Thiere in der siebenbergigen Stadt lebendig in die Augen fielen, das, was andere vorher nur gemurmelt hatten, herausgesagt, und der damals auf das äußerste verberbte römische Stuhl sey diejenige antichristliche Kirche, welche in der Offenbarung so lebendig abgeschildert worden sey. Man ziehe hiebey Joh. Wolfens Lectiones Memor. T. I. p. 443. seqq. der ersten Ausgabe zu Rathe, wo man dieses begeisterten Mönches Prophezeungen antrifft. Das war kein neuer Satz, der sich erst von den mittlern Zeiten her schrieb, sondern es hatte sich schon zu Pauli Zeiten heimlich gereizt, und war von Paulu nicht undeutlich angezeigt worden, der aber erinnert hat, es müßte das Geheimniß erst seiner Zeit offenbaret werden, wenn nämlich die Frucht reif, und die Hinderniß des Ausbruches nicht mehr vorhanden seyn würde. Man wiederhole dasjenige, was zu dieser Stelle Pauli 2 Thess. 2, 3 = 11. V. D. p. 424. seines Ortes angemerket worden ist, wo auch Hammonds und Whitby ungeroimte Einfälle widerleget worden sind.

9. Wenn jemand Ohren hat, der höre.

10. Wenn jemand in die Gefangenschaft führt,

der Welt geschlachtet sey. Er wird in einer andern Stelle, Cap. 5, 12, bloß das Lamm, welches geschlachtet ist, genannt. Und Matth. 25, 34. wird gesagt, es sey für die Frommen, von der Grundlegung der Welt, ein Königreich bereitet. Wenn man diese Dinge zusammennimmt: so sind sie, meinen Gedanken nach, hinreichend, die Uebersetzung, welche ich hier gebe, deren Namen nicht von der Grundlegung der Welt — geschrieben sind, zu rechtfertigen; insonderheit, wenn man dieses mit einer andern Stelle in eben diesem Buche, Cap. 17, 8. deren Namen nicht in dem Buche des Lebens von der Grundlegung der Welt geschrieben sind, vergleicht ⁶⁴³). Doddridge. Dieser Vers kann demnach viel natürlicher in der folgenden Ordnung gelesen werden: Und alle, die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht von der Grundlegung der Welt in dem Buche des Lebens, des Lammes, das geschlachtet ist, geschrieben sind, werden dasselbe anbeten. Lindsay, Pyle. Es ward dem Thiere so weit Macht gegeben, daß alle Einwohner der Erde, worüber sich diese neue Macht erstreckt, genöthiget wurden, seine abgöttische Befehle anzunehmen, und gegen seine tyrannische Gewalt Gehorsam zu bezeigen: nur allein die wahren und getreuen Diener Gottes ausgenommen, welche als Erben des ewigen Lebens in die Verzeichnisse nach den Verheißungen des Evangelii Christi, eingeschrieben waren, der vom Anfange her der Besehner und Mittler zur Annehmung zu Kindern und zur Glückseligkeit gewesen ist. Die Beharrung im Glauben des Evangelii, und in

dem wahren Dienste Gottes, in dieser großen Stunde der Verführung, die alle, ausgenommen die Ausgewählten, verführen würde, wird sehr füglich als das Unterscheidungszeichen derer, deren Namen in dem Buche des Lammes, des Lebens, geschrieben waren, ausgedrückt: zu zeigen, daß diejenigen, die bis ans Ende beständig bleiben, selig werden sollen, und daß die Seligkeit Gottes durch Christum für keine andere gehört, als die beharren werden. Ein kräftiger Bewegunggrund und Ermunterung zur Standhaftigkeit: die Hauptabsicht der ganzen Offenbarung, welche daher in einem jeden Theile derselben vor Augen behalten werden muß. Die Namen in das Buch des Lebens zu schreiben, ist eine Anspielung, entweder auf die Namensverzeichnisse, worinn die Geschlechter der Priester, oder auf diejenigen, worinn die Geschlechter freyer Menschen in den Städten, zu Buche gebracht wurden b). Lowmann.

b) Man lese Pyle's Anmerkung über Cap. 3, 5. und Lindsay's über Phil. 4, 3.

B. 9. Wenn jemand Ohren hat: Diese Ermahnung wird in der Schrift nach etwas, das vorhergeht, und sorgfältige Aufmerksamkeit und Andacht verdient, hinzugesetzt. Als ob gesagt würde: Ein jeder, der einen geistlichen Verstand hat, die Meynung von dem, was hier vorherverkundiget ist, zu begreifen, merke wohl auf dasjenige, was hier in Ansehung dieses Thieres entdeckt ist, und hüte sich, daß er nicht unter der Anzahl der Anbether desselben gefunden werde ⁶⁴⁴). Burkitt.

B. 10. Wenn jemand in die Gefangenschaft führt: Wie es die Gewohnheit Gottes war, durch

(643) Man kann der Deutlichkeit des Verstandes mit einer Einschließung helfen, wenn man die Worte so ordnet: deren Namen nicht in dem Buche des Lebens des Lammes, (welches für uns geschlachtet ist), von der Zeit an; da der Welt Grund gelegt war, eingeschrieben worden; das ist, welche in Christo Jesu nicht erwähnt, und als bis ans Ende Gläubige von Gott erkannt und auserlesen worden. Der Glaube an das Lamm Gottes, und die Treue bis an das Ende, sind die Grundfesten dieser Einschreibung, als eines im Himmel gültigen πολιτειῶματος, das ist, Bürgerrechtes.

(644) Außer diesem allgemeinen Verstande dieses Erweckungswortes dünkt uns, der heil. Verfasser habe noch eine besondere geheime Absicht auf die Umstände der damaligen Christen, sonderlich derjenigen, welche aus dem Judenthume sich zu Christo bekehret hatten, und welche insonderheit so begierig nach der Erscheinung des Heilandes Jesu Christi waren, gehabt. Es giengen viele von solcher Sorte von Leuten erdachte Offenbarungen unter der Hand herum, die Gemüther zu stärken. Ein Exempel kann seyn, das dritte und vierte Buch Esra, u. d. g. so gewiß versichernd diese untergeschobene Schriften waren, je mehr waren sie im Starbe, die Gemüther zu verwirren. Der heil. Geist wollte diesem vorkommen, und sie auf die gewissen Grundsätze zurücke rufen, davon sie den göttlichen Ursprung wußten, und den Schlüssel dazu empfangen hatten; er weist sie demnach sehr sorgfältig zur Aufmerksamkeit an. Ein, wie wir glauben, tüchtiger Beweis, daß ein solches schriftliches oder doch mündlich eröffnetes Criterium müsse dajamals vorhanden gewesen seyn, woraus diejenigen, welche mit diesen Geheimnissen umzugehen wußten, versichert seyn konnten, daß sie in ihrer Hoffnung nicht betrogen werden würden. Harenbergs Erklärung p. 278. ist sehr frohig. Er sieht diese Worte als eine Warnung an die christlichen Hebräer an, sie sollten sich in den jüdischen

föhret, der geht selber in die Gefangenschaft: wenn jemand mit dem Schwerdte tödten wird, der muß selber mit dem Schwerdte tödttet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen. II. Und ich sahe ein anderes Thier aus der Erde herauffommen,

u. 10. 1 Mos. 9. Matth. 26, 52. Offenb. 14, 12. c. 11, 7.

UND

durch die Propheten vor Alters, wann er seinem Volke Gerichte hatte ankündigen lassen, sie durch die Vorherverkündigung von dem Untergange ihrer Feinde zu trösten: so thut er es auch hier durch seinen Propheten des neuen Testaments. Er versichert seine Kirche, daß die Zeit auch an den Antichrist kommen, und ihm mit eben dem Maße, womit er, durch Gefangennehmung und Ermordung mit dem Schwerdte, andern gemessen hat, wieder gemessen werden soll. Polus. Das Thier, welches viele von den Heiligen in die Gefangenschaft geführt hat, wird selbst in kurzem gefangen genommen, und in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, wovon Cap. 19, 20. gesprochen wird, geworfen werden. **Buckitt.**

Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen. Diese Betrachtung kann den Glauben und die Geduld der Heiligen unterstützen: sie werden

am Ende über alle ihre Feinde triumphiren; Gott wird ihre Sache heimsuchen, und seine eigene Ehre, in der Bestrafung ihrer Unterdrücker, handhaben. **Loomann.**

B. II. Und ich sahe ein anderes Thier aus der Erde 12. Entweder eben dasselbe in einer andern Gestalt, wenn durch beyde der Pabst verstanden werden muß, wie einige wollen ⁽⁶⁴⁵⁾, weil Cap. 17, 8. nur von einem Thiere gesprochen wird, das hier durch zwey Thiere vorgestellt ist; das erste mit Beziehung auf die weltliche, das letzte in Absicht auf die geistliche Macht, die er sich annahm; oder sonst kann das erste der französische oder deutsche Kaiser, der über viele Könige regiert, und dieses letztere der Pabst, oder der Cap. 19, 20. gemeldete falsche Prophet, seyn; das eine das staatskluge, und das andere das kirchliche Thier ⁽⁶⁴⁶⁾. **Gesell, der Gottesgel.** (Man

jüdischen Krieg nicht einlassen, und wider die Römer sechten, um nicht unter dem Haufen umzukommen. Es ist aber ein offenerer Gegensatz, sich nicht zu fürchten, weil das Vergeltungsrecht wache, und einen jeden belohne, wie er verdient. Heißt das was anders, als rächet euch selbst nicht, die Rache ist mein, ich will vergelten, Röm. 12, 19.

(645) Es kömmt darauf an, wie man die moralischen Personen, das ist, die unter wesentlichen Bildergestalt vorgestellten Eigenschaften und Wirkungen ansehen und ordnen will, welches in hieroglyphischen Bildern viele Freyheit hat, wenn man nur vom Hauptwerke nicht abweicht. Das Hauptbild ist hier das dem Reiche Jesu entgegengesetzte und ihm widerstehende Reich des Satans, des alten Drachens, das unter dem Bilde eines ungeheuren und gewaltthätigen Thieres abgebildet ist. Wie nun dieses seine besondere moralische Eigenschaften hat, so hat der heil. Geist in seiner Mahlerey auch die Bilder, welche sie vorstellen, darnach ausgebildet. Da nun unter diesen Eigenschaften des Thieres, des Drachens, diese eine der vornehmsten sind, theils daß es durch weltliche Macht, Kraft, Ansehen, Trug und List sich wider das Reich Jesu Christi setzet; theils daß es die äußerliche Gestalt dieses himmlischen Reiches nachahmet, und die geistlichen Mittel der Kirche Gottes verkehret und misbrauchet, daß man meynen möge, es sey der wahren Kirche vollkommen ähnlich; also entstand daraus eine doppelte Vorstellung, sowohl des nach der Gestalt des weltlichen Regiments eingerichteten und regierten Reiches, als auch des mit Heucheley, Lügen, Betrug, Zeichen und Wundern für das reine Lehramt sich ausgebenden Standes und Amtes der Lehrer, welche aber beyde in ein Horn bliesen, und des antichristlichen Reiches Befestigung zu ihrem Gegenstande hatten. Und wie vorher bey dem heidnischen Kaiserreiche die weltliche Macht durch die Philosophen, Prießer, Zauberer, Wahrsager und Zeichendeuter wider das Christenthum unterstützt worden war, also würde auch in der Folge die errungene Macht, Ansehen und Gewalt des christlichen päpstlichen Romes mit dem listigen und mit Lügen und Trügen umgebenden Dienste für das Thier vereinigt, eine ganze dem Reiche Jesu Christi zuwider Regierung zusammen, als eine eigene weltlich geistliche Monarchie ausmachen, welche, in besonderen Bildern nach hieroglyphischer Art zu schildern, der heil. Geist für sehr nützlich und diensam gehalten hat. In welchem allem nichts ist, das die heil. Etiographie und Zeichnungskunst der prophetischen Weissagungen nicht erschöpfte, und gegenwärtigen Bildern eine wahrscheinliche Erklärung beylegte.

(646) Es kömmt alles auf eines hinaus, wie man die moralischen Personen in Bildern einkleiden und von einander unterscheiden will. Nur daß man sich in Acht nehme, daß man die Bilder nicht über den Punkt der Aehnlichkeit treibe, und dadurch sich leere Bilderbedeutungen mache, die zu der Hauptsache weiter nichts beytragen, sondern nur das Gemähde auskleiden und zieren helfen, und deren genaue Erklärung das Hauptwerk nur verwirret.

und es hatte zwey Hörner, des Lammes Hörnern gleich, und es sprach, wie der Drache.

(Man lese über v. 11. fgg. *Newton*, h. e.) Dieses ist augenscheinlich einerley mit dem, was Cap. 16, 13, und c. 19, 20. der falsche Prophet genannt wird: wie ein jeder, der diese Stellen mit einander vergleicht, sehen wird. Das erste Thier bildet die weltliche Macht des römischen Reiches, (so wie es nun unter den zehn Hörnern war); und dieses die päpstliche Macht als: so daß dieses, wie *H. Mede* es nennet, der Capellan des andern war. Aber dieses äbete alle die Macht, v. 12. *Wall*. Gleichwie ich das erste Thier für die päpstliche Macht halte: also bin ich geneigt, mit den besten Kunstrichtern, die mir bekannt sind, durch dieses letztere die geistlichen Orden der Kirche von Rom, (insbesondere der Jesuiten ⁶⁴⁷), zu verstehen, von denen viele auch zeitliche Staaten und Reichthümer den geistlichen beygefüget, und das Papstthum auf solche Weise sehr unterstützt haben. *Doddridge*. Von diesem Thiere wird gesagt, daß es aus der Erde heraufkam. Dieses giebt seinen Ursprung von einem kleinen Anfange zu einer großen

Höhe, wie bey denen Dingen, die aus einem kleinen Saamenkorne zu großen Bäumen aus der Erde hervorzusprossen, zu erkennen. *Burkitt*. Es wird von diesem Thiere gesagt, daß es aus der Erde heraufkam; und von dem andern, daß es aus der See gekommen sey; den Unterschied zwischen denselben desto größer zu machen: daß aber sonst ein Geheimniß noch darinn liegen sollte, kann ich nicht vermuthen ⁶⁴⁸. *Doddridge*.

Und es hatte zwey Hörner u. Unsere gelehrten Ausleger erklären die Hörner entweder von den verschiedenen Mächten, zu deren Ausübung dieses Thier Recht zu haben vorgab: oder von dem weiten Umfange der verschiedenen Macht, als der weltlichen und geistlichen, zu binden und zu lösen; einer gedoppelten patriarchalischen Macht in dem morgenländischen und in dem abendländischen Kaiserthume, oder über diese beyden Kaiserreiche. Allein dessen allen ungeachtet können die Hörner hier vom Johannes bloß als ein Theil von der Beschreibung des Lammes, wovon

(647) So gut sich das Contrefait dieses zweyten Thieres auf die Jesuiten appliciren läßt, wie diejenigen mit Händen greifen können, welche die Abschilderungen dieses geistlichen Ordens der päpstlichen Clerisey, so selbst in der römischen Kirche von den angesehensten Scribenten, sonderlich zu dieser für denselben so critischen und charakteristrenden Zeit gemacht worden sind, damit vergleichen wollen; so sehen wir doch keinen Grund, zu glauben, daß in diesem apocalypstischen Wilde, das seine eigene Zeit und Periode hat, die weit über die Stiftung des Jesuitordens hinausstreift, auf sie von dem heil. Mahler dieser Wilder eine Reflexion gemacht seyn sollte. Es ist nicht genug, Aehnlichkeiten der Subjecte aufzusuchen, wo die Prädicate darauf passen, sondern es muß auch die ganze Verfassung der Umstände, und sonderlich der Zeit, sich dazu reimen, da man denn erst auf eine Accommodation weiter denken kann.

(648) Wenn man mit vielen Auslegern der Offenbarung annimmt, daß darinnen durch die Erde Asien, durch das Meer oder die See aber Europa verstanden werde, so läßt sich von diesem verschiedenen Ursprunge dieser zwey Thiere noch wohl ein Grund angeben. Denn gleichwie die kaiserliche römische Gewalt und Macht aus Europa nach Asien übergieng, und endlich die Trennung dieses großen Reiches mit zehn Häuptern verursachete, also kroch hingegen aus Asien eine unglaubliche Menge von Clerisey und Mönchen hervor, welche sonderlich die Schule und das Ansehen Origenis, wie die Raupen im Frühjahre, bis ins Unendliche erzeugete, und eine Menge der seltsamsten Wurmnester hervorbrachte. Nachdem hernach vom Papste Gregorio dem Großen das Mönchsweesen unglaublich unterstützt, begeset und befördert worden, und dieser Papst ganze Armeen von Mönchen in die europäischen Abendländer ausgesendet hatte, welche in der damals schon stark überhand genommenen abschaulichen Unwissenheit, Unverschämtheit, Verwogenheit und Eifer, die Majestät dieses sehr hochgehenden Papstes nach allen Kräften zu befördern, sich durch ganz Europa, sonderlich aber Italien, Spanien, Frankreich und Großbritannien ausgebreitet haben, denen auch Aegypten als eine fruchtbare Mutter der Möncherey an die Hand gegangen, so entstand endlich eine solche Macht und gewalthätiges Verfahren, dieses die Kirche wie das Ungeziefer verderbenden Geschmeißes, daß dadurch die päpstliche von Gregorio dem Zweyten an sichtbar streigende Souveränität des römischen Bischoffes bald zu der Höhe und Stufe kam, welche hier die Offenbarung anzugeben scheint. Wer nur halbweg sich die Kirchengeschichte bekannt gemacht, und in derselben das Capitel von den Mönchsorden durchgesehen hat, wird von uns hier, da wir keine Kirchengeschichte schreiben, weitläufige Beweise nicht fordern, sondern diejenigen selbst zu Rathe ziehen, welche die Historie der Möncherey ausführlich beschrieben haben, deren einen guten Theil *Cave* *Prog.* de S. E. *Sagittarius* und *Schmid* de S. E. *Fabricius* Bibliograph. *Antiq.* *Pfaff* de *Orig.* *Iur. eccles.* und andere, nennen. Was vor eine schöne Zucht herausgekommen, hat sich hernach gezeigt, wovon man sich die Proben in der Kirchengeschichte erzählen lassen muß.

Drache. 12. Und es übet alle die Macht des ersten Thieres in Gegenwart desselben, und es macht, daß die Erde und die darinnen wohnen, das erste Thier anbeten, dessen tödtliche

v. 12. Offenb. 19, 20. c. 13, 3.

wovon dieses Thier nun die Gestalt vorstellen wollte, gemeldet seyn. Jedoch, ich überlasse das Urtheil dem Leser (649). Pyle. Es schien von sanftmüthiger Natur zu seyn: oder war ein Christ von Bekenntnisse, und nannte sich den Statthalter Christi. **Gef. der Gottesgel.**

Und es sprach, wie der Drache. Es gab sich den Schein von großer Sanftmuth und Güte in seinen Handlungen; in der That aber sollte es sehr grausam seyn: alles ohne Gewalt zu thun vorgeben; in der That aber alles mit Zwange thun, durch bewaffnete Dragoner und gestiefelte Apostel, mit Spießen in den Händen, unterstützt (650). **Burkitt.** Wie der Drache ist so viel, als, wie das Thier, welches durch einen Drachen abgebildet war: denn ein Drache kann nicht sprechen (651). Es setzte durch seinen Befehl die Abgötterey ein: so wie die heidnischen Kaiser gethan hatten. **Gef. der Gottesgel.**

V. 12. Und es übet alle die Macht des ersten ic. Die Macht des ersten Thieres war, große Worte und Gotteslästerungen zu sprechen, Krieg zu führen, und die Heiligen zu überwinden, v. 6. 7. **In Gegenwart desselben ist so viel, als, in der Stadt Rom.** **Gef. d. Gottesgel.** Und diese zwote verfolgende Macht hatte alle Macht der ersten, oder eine von neuem aufgelebte Weise von römischer Regierung, und gebrauchte ihre Gewalt, die Macht dieser neuen römischen Regierung über die Grenzen ihrer eigenen Herrschaft auszubreiten: so daß sie verschiedene Völker zwang, dieser neuen Gewalt Gehorsam zu leisten, welche in der Stadt wiederum hergestellt war, nachdem sie aller Herrschaft so lange Zeit beraubt gewesen, und alle Hoffnung, sie wieder zu bekommen, verloren zu haben schien. Nun wollen wir sehen, ob wir ausfindig machen können, was mit dieser prophetischen Beschreibung in allen ihren Umständen zutreffe. Dazu müssen wir eine Macht finden, welche nach dem ersten Thiere aufkam, und worinn eine Oberherrschaft in dem

Geistlichen mit der Gewalt eines weltlichen Fürsten, in den Päbsten, vereinigt war. Wir müssen daneben eine Macht finden, wie die von der päblichen Regierung, welche alle Macht des ersten Thieres üben wird: das scheint eine gleiche Macht, worinn die bürgerliche und gottesdienstliche Gewalt vereinigt seyn wird, ausgedrückt. Ja wir müssen auch eine solche Macht finden, die gebraucht werden soll, das Ansehen der Päbste zu unterstützen, und zu befördern, und zum Gehorsame gegen dasselbe zu zwingen. Meiner Meynung nach werden wir nicht weit suchen dürfen, eine Macht zu finden, welche allen diesen Umständen vollkommen gemäß ist. Es ist bekannt, daß Pipin von Frankreich der Kirche von Rom das Erarchat von Ravenna schenkte: dieses war die Aufkunft des ersten Thieres, in der weltlichen Herrschaft der Päbste über Rom und die Länder, welche den Kirchenstaat, als das Erbtheil des heil. Petrus, ausmachen. Kurz darnach beschenkten Kaiser Carl der Große, und seine Nachfolger, verschiedene Kirchen in ihren Staaten mit großen zeitlichen Gütern, womit Gerichtsbarkeiten und Rechtsütungen verknüpft wurden, welche zu denselben Zeiten für abliche Herrschaften, Herzogthümer und Fürstenthümer zu gehören pflegten: dadurch ward zu ihrer geistlichen Gewalt eine weltliche Macht gefüget, welche der Macht der Kirche von Rom, Kraft des Erbtheiles vom heil. Petrus, sehr nahe kam. Diese Mächte wuchsen stets an, bis sie nach einem kurzen Zeitverlaufe, vornehmlich im deutschen Reiche, wirkliche Fürstenthümer wurden. Verschiedene Bischöffe von Deutschland sind, seit vielen Jahrhunderten, in dem Range gewesen, und haben die vollkommene Macht und Gewalt von unabhängigen Fürsten gehabt: einige sind zu der höchsten Würde und vornehmsten Bedienung des Reiches gekommen, als Churfürsten, so daß sie den andern Reichsfürsten, selbst solche Churfürsten des Reiches, die Könige sind, nicht ausgenommen, in allem gleich, in einigen Dingen

(649) Das ist wohl die richtigste Auslegung dieser zwey Hörner, da der Heliand selbst c. 5, 6. als ein Lamm mit sieben Hörnern in der Offenbarung vorgestellt wird, so wird sich daraus der Schluß bald machen lassen, daß hier solche Leute vorgestellt werden, welche vornehmlich vorgaben, alle ihr Vermögen und Kraft zum Dienste des Lammes Gottes aufzuopfern, ohne daß weiter hinter der Zahl zweyer Hörner ein mehreres Geheimniß zu suchen seyn dürfte, als daß dieses falsche Lamm, wie andere Lämmer, von Natur beschaffen gewesen sey.

(650) Dieser Ausdruck ist hier noch zu frühzeitig, und verräth Burkitts Abgeneigtheit gegen den Mönchsstand, wegen der französischen Verfolgungen, welche aus einem erergetischen Buche hätten wegbleiben können.

(651) Ein Thier kann eben auch nicht reden; aber ein apocalypstischer Drache und Thier können reden, denn sie sind nur vorbildlich vorgestellt.

tödliche Wunde geheilet war. 13. Und es thut große Zeichen, so daß es auch Feuer aus dem Himmel auf die Erde, vor den Menschen, herabkommen läßt.

v. 13. 2 Thess. 2, 9. Offenb. 16, 14.

14. Und

gen aber an Würde und Gewalt noch höher, als jene, geworden sind. Dieses ist lange die festgesetzte und unverrückte Einrichtung des ansehnlichen Gebietes von Europa gewesen, welches nun den Namen des heiligen römischen Reiches führet. Es ist aber leicht zu sehen, wie sehr diese Gewalt der Macht des Papstes, oder des ersten Thieres, gleiche: und aus dem beständigen Verlaufe der Geschichte ist leicht zu bemerken, daß diese Gewalt beständig gebraucht sey, zu machen, daß die Erde, und die darinnen wohneten, das erste Thier anbeteten, oder dessen Befehlen in allem gehorhamten. Hierdurch ist es geschehen, daß die Päbste sowol die Macht als die Vermessenheit gehabt haben, Königen und Kaisern den Fuß auf den Nacken zu setzen. Auch ist es die große Stütze des abgöttischen Dienstes der Kirche, wider alle die kräftigen und viel versprechenden Bemühungen der Kirchenverbesserung, gewesen. Es ist eine sehr gute Anmerkung des Bischoff Burnets, daß sich dieses schon in den Tagen Carls des Großen selbst zeigte. »Er hatte die Kirche dermaßen erhöhret, wie solche Herrschaften gegeben, und durch so viele ihr verholte Gelese ihre Gerichtsbarkeit und weltliche Macht beseitiget, daß es vielleicht nicht in seiner Macht war, vornehmlich in seinem hohen Alter, da die Kraft und Hitze seines Geistes abnahm, dasjenige, was verkehrt gemacht war, wieder zu ersetzen.« Hiermit werden, wie ich gedenke, alle die andern Theile dieser prophetischen Beschreibung in Uebereinstimmung zu bringen seyn: gleichwie wir unten weiter sehen werden ⁶⁵². *Loxmann*.

V. 15. Und es thut große Zeichen. Die listigen Betrügereyen, welche die ordentliche Geistlichkeit, das ist, die verschiedenen Orden der Mönche, und vornehmlich die Jesuiten, gebraucht haben, das Volk von der Wahrheit ihrer vorgewandten Wunderwerke und Offenbarungen zu überreden, scheinen sehr genau, durch diese sonst in Entsaun senkende Beschreibung, adgeschildert zu werden. *Doddridge*.

So daß es auch Feuer aus dem Himmel ic. Der Verfasser des Buches von Gottes Gerichten c) hat angemerket, daß alle Arten von wunderthätigen Wirkungen unter diesen beyden Benennungen von Zeichen oben aus der Höhe, oder unten in der Tiefe, Jes. 7, 11. begiffen sind. Nun ist es

fiets die Meynung der Juden gewesen, und ist es, der Wahrscheinlichkeit nach, ist noch, daß Zeichen aus der Höhe zu wirken ein tüchtiger Beweis von göttlicher Macht und Gewalt wäre. Darum fordereten sie Matth. 16, 1. von unserm Seligmacher, ihnen ein Zeichen aus dem Himmel, oder von oben aus der Höhe, als einen Beweis seiner Gottheit zu zeigen: worauf unser Herr, nach des Marcus Erzählung, Cap. 8, 12. schwer in seinem Geiste seufzete, indem er sonder Zweifel die Härte ihrer Herzen beweinete. Und Lucas saget, unser Herr sey so weit entfernt gewesen, sie ihres Begehrens zu gewähren, daß er sie vielmehr versicherte, es würde ihnen kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas des Propheten, Cap. 11, 29. wovon er wußte, daß es unten in der Tiefe seyn sollte. Da nun der heilige Geist vorhersehe, daß man dieser Meynung wiederum in der Welt ankleben würde: so saget er uns zur Warnung, daß derselbe Betrüger, der Antichrist, im Stande seyn würde, Feuer vom Himmel, das ist, von oben aus der Höhe, herabkommen zu lassen: damit, wenn er ein solches Zeichen zeigen sollte; wir so weit davon entfernt seyn möchten, uns zu einer Meynung, als ob er der Messias wäre, verleiten zu lassen, daß es vielmehr zu einem sichern Zeichen dienen sollte, er sey der Antichrist. Hierzu kann noch diese Anmerkung gefüget werden, daß Feuer vom Himmel herabkommen zu lassen nicht mehr sey, als was, nach dem Berichte der Schrift, nämlich Hiob 1, 16. durch die Macht des Teufels geschehen ist: Das Feuer Gottes, (wie man urtheilete,) aber in der That von dem Teufel, wie aus dem vorhergehenden Theile des Capitels erfellet, fiel aus dem Himmel, und entbrannte unter den Schafen, und unter den Knaben, und verzehrete sie. Was nun Gott dem Teufel auf diese Weise, in dem Falle mit Hiob, seinem getreuen Knechte, zu thun zuläßt, das kann er dem Teufel, oder welches eben das ist, dem Antichriste, mittelst des Teufels, ebenfalls, in Ansehung einiger von seinen gläubigen Dienern, die alsdenn leben, und sich wider den Antichrist auflehnen, zu thun zulassen. Aber dieses kann keinesweges ein hinlänglicher Bewegungsgrund seyn, dem Antichriste zu folgen: da die Vorsehung Gottes uns

(652) Das sehen nunmehr die scharfsichtigsten Staatsmänner in der römischen Kirche selbst ein, und entbösen der römischen Clerisey Eigenmacht und Gewaltthätigkeit. Man wird mit Vergnügen lesen, was die verkappten Staatslehrer, *Febronius* und *Loxmann*, erst neulich noch davon gründlich geschrieben haben. Was aber an den Höfen selbst bisher vorgegangen, kann auch einem nur mittelmäßig erfahrenen Leser nicht unbekannt seyn.

uns durch das Beyspiel des Hiobs erinnert hat, solche Wunderwerke, selbst zum Nachtheil von Gottes getreuen Dienern, zu thun, wenn es ihm zur Prüfung ihrer Treue von Gott zugelassen wird; wie es der Fall mit den Gläubigen in den Tagen des Antichristes seyn sollte ⁶⁵². Wells. Der Verstand ist, es schien, vor dem bethöreten Volke, so große Wunder zu thun, wie Elias, der zur Verkräftigung des Gottesdienstes, den er bekannte, Feuer vom Himmel herabkommen ließ. Burtitt. Es kann dieses buchstäblich verstanden werden. So sagen sie uns, der Pabst Zacharias habe einmal auf einer Reise von Rom nach Ravenna eine Wolke oben über sich gehabt, ihn vor der Hitze zu beschützen: und bey Nacht wären feurige Heere in den Wolken vor ihm her zu gehen geschienen. Als Pabst Innocentius in der Messe war, saget man, ward eine goldene Krone und darauf eine Taube, unter derselben aber ein rauchend Weisstrauchfas, und ganz nahe dabey zwey brennende Strücker Holzes, gesehen. Von dem Pabste Hildebrand wird erzählt, daß er seine Nermel schütteln konnte, daß daraus Feuerfunken kamen, so oft es ihm gefiele. Man kann mehr dergleichen Beyspiele bey *Napar*, *Bright*

mann und andern Schriftstellern finden ⁶⁵⁴. Gilt. Vor den Menschen ist so viel, als öffentlich, um die Menschen desto mehr zu verführen. Gesellschaft. der Gotteszgel. Gleichwie der Himmel in der prophetischen Schreibart die Fürsten und Beherrscher der politischen Welt bedeutet: also giebt Feuer vom Himmel, nach eben der morgenländischen Art zu reden, die Drohungen und Schreckungen von mächtigen Personen zu erkennen, und ist hier eine sehr geschickte Beschreibung von dem päpstlichen Banne. Denn bey Ausprechung dieses Bannes sind sie gewohnt, eine brennende Fackel von oben nach unten zu werfen ⁶⁵³. Pyle, Lindisay. Die Abgötterey der Kirche von Rom wird sehr durch eine Vorwondung von Wunderwerken unterstützt: ob gleich die meisten von denselben augenscheinliche Zeichen von Falschheit und Betrüge haben. Allein die römische Kirche ist so auf Wunderwerke erpicht, daß sie es zu einem von den Zeichen der wahren Kirche gemacht hat, und die leichtgläubigen un Wissenden und abergläubigen Menschen, welche allezeit die größte Anzahl von dem menschlichen Geschlechte ausmachen, sie zu glauben beredet ⁶⁵⁵. Lowmann.

c) *Of God's Judgments*, p. 162. 163.

B. 14.

(652) Man muß bey diesen Ausdrücken und Bildern dieser Zeichen und Wunder sich erinnern, daß sie hieroglyphisch und apocalyptrisch, nicht aber historisch sind, und nichts anders anzeigen, als große Detrügeren, und unter dem Namen der Religion unter dem Volke ausgebreitete seltsame Wirkungen, die man für eben so prophetisch und göttlich halten werde, als ebendem das auf das Gebeth Eliä vom Himmel gefallene Feuer, woraus die Israeliten erkannt haben, ihr Gott sey der allein wahre Gott, 1 Kön. 18, 38 u. f. auf welche Geschichte ehender, als auf Hiob 1, 16. hier möchte gezelet seyn. Es steht also hier ein einzelnes, für etwas allgemeines, das vom Himmel herab fallende Feuer, anstatt eines andern für himmlisch gehaltenen Wunderwerkes, mit welcher natürlichen und dem Sprachgebrauche der heil. Schrift gemäßen Erklärung man leichter zurechte kommt, als daß man nach dem Buchstaben dafür hält, es werde diesem Thiere wirklich eine Nacht beygelegt, Feuer vom Himmel fallen lassen zu können, nämlich durch Hülfе des Teufels, wie er es bey Hiob gethan haben soll. Hieraus ist Wells Anmerkung zu verbessern. Diesenigen Ausleger, welche hieher das bekannte *auto di te* ziehen, verstoßen sich ebenfalls, denn das war ebendem (ehe es die Weisheit eines großen einsehenden Königes endlich ausgelöschet hat) nicht ein Feuer vom Himmel, sondern von der Erden. Dergleichen Erklärungen schaden der Offenbarung mehr, als sie nügen.

(654) Vielleicht hat Parteylichkeit und Liebe zum Sonderbaren diese Historichen erdacht, die zur Erklärung der Offenbarung eben so wenig beytragen, als wenn man die Wahrheit solches Wunderwerkes daher beweisen wollte, daß Zoroaster oder Zerdusch dergleichen Wunderwerke gethan habe, wie *Zyde de Rel. Vet. Perf.* c. 24. erzählt, da gewiß ist, daß dergleichen Schwänke nur erdacht worden, Einfältige bey der Nase herumzuziehen.

(655) Auch diese Erklärung ist zu gezwungen, und thut dem Ausdrücke, Feuer vom Himmel fallen lassen, viel Gewalt an, da ja eine Fackel auslöschen, und machen, daß Feuer vom Himmel fällt, himmelweit von einander unterschiedene Dinge sind. Bleibt man bey der gemeinen ergetischen Anmerkung, daß hier *species pro genere* gesetzt, und ein unbestimmtes großes für göttlich gehaltenes Zeichen durch ein gewisses bestimmtes göttliches Zeichen ausgedrückt werde, so hat man zur Erklärung dieser apocalyptrischen Stelle so viel, als man braucht.

(656) Dieser ganze *Locus communis* von den Wunderwerken der römischen Kirche gehört nicht hier her, sondern in eine polemisch-theologische Abhandlung. Hier ist genug, wenn angemerkt wird, daß die in der päpstlichen Kirche gerühmten Wunderwerke nicht mehr beweisen, als die dem Pythagora, Apollonio von Tyanen und andern beygelegten Wunderwerke, wie der verkappte Phileleutherus Helvetius, (der

14. Und verführet diejenigen, die auf der Erde wohnen, durch die Zeichen, die demselben in der Gegenwart des Thieres zu thun gegeben sind: indem es zu denen, die auf der Erde wohnen, saget, daß sie dem Thiere, das die Wunde des Schwerdtes hatte, und wieder lebete,

v. 14. 5 Mos. 13, 1. Matth. 24, 24. Offenb. 16, 14. c. 19, 20.

V. 14. Und verführet diejenigen, die 10. Altes wird in der gegenwärtigen Zeit vorgetragen; er übet, thut Wunder, verführet: entweder weil Johannes nun einige von solchen Dingen im Gesichte sah; oder weil es so gewiß geschehen sollte, als ob es zu derselben Zeit geschähe ⁶⁵⁷. **Gesellsch. der Gottesgel.**

Durch die Zeichen, die demselben 10. Oder um zu machen, daß die Menschen zu dem Thiere hinüber kämen. Denn, daß dieses die Meynung der Worte, in der Gegenwart des Thieres, sey, erbeltet aus Luc. 1, 17. ⁶⁵⁸. **Wells.**

Indem es zu denen — saget, daß sie 10. Das ist, es rieth ihnen, ein Bild zu machen, und sie machten eines: und es lebte: denn so steht eigentlich da; und in dem folgenden Verse kommt es sprechen. **Wall.** Hierdurch verstehen einige das Bild, oder die Ähnlichkeit, welche zwischen der Abgötterey der Römischgesinnten und der alten heidnischen ist. Andere machen aus diesem Wilde des Thie-

res den Kaiser, als der den Ehrennamen Cäsar, oder seine kaiserliche Majestät, und der heilige römische Kaiser, annahmen. Dennoch können die Worte sehr wohl in einer buchstäblichen Bedeutung genommen werden, daß sie nämlich dem Thiere ein Bild machen sollten ^{659 a)}, und daß das Bild dieses Thieres sprechen würde, und (nach solchen Befehlen, die öffentlich, oder vor aller Ohren, durch das gemeldete Sprechen des Thieres gegeben wären) alle, die das Bild des Thieres nicht anbeten wollten, getödtet werden sollten. Die römischgesinnten Ausleger haben hierüber angemerkt, „daß diejenigen, die sich nun das Bild Christi anzubeten weigern, alsdann den Antichrist anbeten werden.“ Dessfalls kann ich nicht umhin zu sagen, daß dieses eine schlechte Kunst zu schlußsen ist; denn ich meyne, daß, was ihre Art zu verfahren betrifft, sie schlechterdings zu läugnen gewohnt sind, daß sie das Bild Christi anbeten. **Lindsay.** Die Vortheile, (so läßt sich dieser Vers umschreiben), welche diese vorgegebenen Wunder-

ehemalige gelehrte Lehrer zu Zürich, **Joh. Jac. Zimmermann,**) in seiner Abhandlung de Miraculis, quae Pythagorae, Apollonio Tyanensi, Francisco Alillio, Dominico et Ignatio Loiolae tribuuntur, so 1755. neu und vermehrt aufgelegt worden ist, deutlich dargethan hat.

(657) Es ist eine sehr übliche Verwöckelung der Zeiten, des Zeitwortes, wenn sie anzeigen sollen, daß eine Sache eine Zeitlang dauern wird. **Glaffius Phil. S. pag. 892. seq.**

(658) **Wells** drückt sich hier so undeutlich aus, daß wir aus Luc. 1, 17. nicht errathen können, wie er diese Stelle verstanden hat. Vielleicht soll es so viel sagen: der Endzweck dieses, als ein Lamm erscheinenden Thieres, sey, ihnen einen Uebergang zu machen zu dem Thiere.

(659 a) Das ist, wie wir es verstehen, seine Decreten, Dictatus, Schlüsse, und darauf gesetzte Anathematismos für göttlich anzusehen, zu verehren und zu befolgen, und daraus sich ein System zu errichten, dem sie mit eben dem Eindrucke der Verehrung und des Gehorsams folgen sollten, als in dem heidnischen Rom sonst die Bildsäule des Kaisers, wenn sie aufgestellt wurde, als er selbst pflegte, göttlich verehret zu werden pflegte. Der Fleiß der Ausleger, der sich bemühet, diese Stelle so viel möglich, dem Buchstaben nach historisch zu erklären, und nicht genug bemerkt hat, daß darinnen eine Anspielung auf die Gewohnheiten des ersten heidnischen Roms beobachtet worden, hat sie in viele Dunkelheit dieser Stelle hinein geführt, und schwer gemacht, zu errathen, was dieses anstatt des römischen geistlichen Regenten anzunehmende Bild anzeigen solle, das so viel Gültigkeit, als sein Original selbst haben sollte, und nach dem man sich so gut richten müßte, als wenn es lebendig Ausprüche thäte. Was die römischen Bischöffe zu Behauptung ihres päpstlichen Systems eronnen, und die Menschen in der sichtbaren Kirche, sich als göttlich aufdringen lassen, lehret die Historie des Pabstthumes, und insonderheit des päpstlichen geistlichen Reiches, und der um diese Zeit erdichteten Decretalium, und anderer Bullen, Verordnungen, und gesetzmäßiger Vorchristen, welche wol am nächsten dieses lebende und redende Bild in seiner symbolischen Bedeutung erschöpfen dürften. Das war eine von den ersten Einsichten, wodurch Luther zur Verbesserung der Kirche das Eis gebrochen hat. Wir überlassen aber, wie alle dergleichen wahrrscheinliche Muthmaßungen, der weitern Ueberlegung des einsehenden und prüfenden Lesers. Nur rathe wir abermal ein, das symbolische nicht zu buchstäblich anzusehen, sondern den ganzen Zusammenhang des Wildes mit einem aufmerkamen Auge zu betrachten, um den Endzweck der Bilder zu errathen, dasselbe in die Zeiten des heidnischen römischen Reiches zu versetzen, leidet weder die Harmonie der Zeit der Offenbarung, noch die Umstände, die man jämmerlich zwingen und zerren müßte.

lebete, ein Bild machen sollten. 15. Und demselben ward Macht gegeben, dem Bilde des Thieres einen Geist zu geben, auf daß das Bild des Thieres auch sprechen und machen

Wunderwerke über einen großen Theil der Welt, durch die Leichtgläubigkeit und den Aberglauben derselben, erhalten hatten, wurden listiger Weise gebraucht, sie weiter zu verführen, je so weit, daß sie überredet wurden, den Pabst zu einem Gott zu machen, oder ihm zur Ehre einen Abgott aufzurichten ⁶⁵⁹ b): so, daß die Menschen gelehret wurden,

es wäre ihre Pflicht, seinem Ansehen und seinen Befehlen in allen Dingen einen gottesdienstlichen Gehorsam, wie Gott und seinem Worte selbst, zu beweisen ⁶⁶⁰. Lowmann.

B. 15. Und demselben ward Macht gegeben — einen Geist zu geben u. Es wird in der Erfüllung dieses Theiles der Weissagung keine Verschärfung

denheit

(659 b) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses ganze Gesicht aus Dan. 3, 1. u. f. seinen ersten Stoff bekommen hat, und daraus erläutert werden kann. Nur muß man sich immer dabey erinnern, daß diese Gesichte symbolisch und allegorisch, und zugleich sehr erhaben und prächtig in der Schilderung und Ausdrucke sind, so sich in dem niedrigen historischen und platten Verstande nicht so deutlich auswickeln läßt. Man darf sich also auch über die Dunkelheit dieser Stelle nicht verwundern, und hat Ursache in derselben Erklärung ebenfalls, wie allezeit bescheiden, vorsichtig und anhaltend zu verfahren, und sonderlich alle parteyische Vorurtheile und maßmaßliche Ansprüche in ihren Schranken zu erhalten.

(660) Man muß sich, unserer wenigen Einsicht nach, zum Verstande und Auswickelung dieses dunkeln Bildes, das die Ausleger auf so mancherley Gedanken gebracht hat, und das sich nicht leicht anders auf eine wahrscheinliche Weise erklären läßt, als daß man es von dem christlichen Rom und dessen geistlich-weltlichen Monarchen versteht, sonderlich die Kirchen- und Kaisergeschichte des neunten, zehnten, elften und zwölften Jahrhunderts bekannt-machen und zu Rathe ziehen, und was sonderlich erstlich bis auf Kaiser Carl den Großen, sodann aber von seiner Zeit bis gegen das Ende des elften Jahrhunderts, wo Hildebrand unter dem Namen Gregorius VII. Pabst worden, vorgegangen ist, reichlich erwägen, um die dunkeln Ausdrücke und Schilderungen der Offenbarung, welche wahrscheinlich in diese Zeiten hinein fallen, ehender verstehen zu lernen. Selbst die carolingische Familie half zur Erhebung der römischen Päbste überaus viel, und sonderlich setzte Carl der Kahle den Pabst zum souverainen Herrn über die Stadt Rom ein, und machte ihn von aller Untertänigkeit gegen den Kaiser und dessen römisches Reich los, und das folgende Jahrhundert setzte rechte Ungeheuer auf den geistlichen Stuhl zu Rom. Von diesen selbst entfundnen hernach die abscheulichen Unruhen, welche die Päbste und ihre Gegenpäbste unter einander angefangen, so, daß man daraus deutlich sehen kann, was vor empfindliche Wunden das Thier empfangen habe, wovon man zum Beyspiele nur Pabst Benedict IX. Händel mit Sylvester III. und Gregorio II. ansehen und erwägen darf, welche Kaiser Heinrich III. nicht anders, als durch eine scharfe Wunde der Absetzung des abscheulichen Benedict's hat heben können. Und dennoch heilte diese Wunde wiederum, und das Ansehen des römischen Stuhles kam endlich zu seiner höchsten Gewalt, Macht und Unabhängigkeit, nachdem 1073. Hildebrand unter dem Namen Gregorius VII. den päpstlichen Stuhl eingenommen, und woran seine Vorfahren lange gearbeitet, aber durch ihre eigene Uneinigkeit gehindert, nicht durchtreiben mögen, endlich auf den Thron und Gipfel gesetzt hat. Denn dieser gewaltthätige Pabst mußte durch beyde Thiere, die weltliche an sich gerissene Souveränität und Unabhängigkeit auf einer, und durch seinen Anhang unter der hohen und niedern Clerikey, auf der andern Seite, es dahin zu bringen, daß man, den vorgebliebenen Nachfolger Petri auf den heiligen Stuhl zu Rom, als den einigen independenten Vicarium Christi für den höchsten Herrn der Welt, und unmittelbaren Statthalter Gottes mit göttlichem Gehorsam ehren und annehmen, und sich alle seinen Befehlen unterwerfen müßte, wovon seine sogenannten Dictatus über gegenwärtiges Capitel der Offenbarung selbst einen Commentarium abgeben können. Und das ist auch die Ursache, daß ob gleich dieses geistlich-römische Ungeheuer so frühzeitig aus dem Meere hervor gestiegen, und sich auf sieben Hügel zu Rom gesetzt, und seine Gewalt auf mancherley Art auszubreiten und geltend zu machen gesucht hat, es doch nicht ehender damit völlig zu Stande kommen können, als im Anfange des Sec. XII. von woher denn auch gemeiniglich die Geschichte des vollenbeten und gänzlich empor gehobenen Pabstthumes, vom Sec. VIII. angerechnet, von dessen Geschichtschreibern gesetzt wird. Doch von diesem allen, wovon wir nur um der Erklärung des Textes dieses Capitel's willen einen Fingerszeig hier zugeben, unsern Grenzen nach vermögend sind, muß in der Kirchengeschichte, wo dieses Capitel fleißig bearbeitet worden ist, ausführliche Nachricht gesucht werden. Was die römischen Kaiser dabey gelitten, verdienet aus der Geschichte Heinrich's des IV. ersehen, und mit unsern Weissagungen verglichen zu werden. Die hieher gehörigen

Schritte

chen möchte, daß alle, die das Bild des Thieres nicht anbetheten, getödtet würden. 16. Und es macht, daß es allen, Kleinen und Großen, und Reichen und Armen, und Freyen und Knechten ein Merkzeichen an ihrer rechten Hand, oder an ihren Stirnen, gebe:

v. 15. Offenb. 19, 20.

v. 16. Offenb. 19, 20.

17. Und

denheit machen, ob man durch dieses Bild dieses zweyten Thier, das über die zehn Königreiche von Europa regierte, oder den Kaiser Carl den Großen, der durch den Pabst eingesetzt und gekrönt war, als den Unterstücker der verfolgenden Macht der Kirche verstehe. Carl der Große war in der That, in so fern er Kaiser genannt wurde, ein Bild von den alten römischen Kaisern: aber er war durch das zweyte Thier dazu gemacht; und nicht ohne, daß er, bey seiner Krönung, durch einen feyerlichen Eid verbunden war, allen päpstlichen Aberglauben durch das Schrecken des Schwerdtes zu vertheidigen. Pyle. Was das Bild des Thieres sey, von dem Thiere selbst unterschieden, das bekenne ich nicht zu wissen: und darum verstehe ich durch die Ausdrücke, dem Thiere ein Bild zu machen, und einen Geist zu geben &c. die Anbethung der Macht des Pabstes und das Zwingen der Menschen, derselben Ehre zu erweisen, und den von ihm gegebenen Befehlen zu gehorsamen. Alle die erschreckliche Wuth des peinlichen Glaubensgerichtes, welche von einem der regelmäßigen Orden, die in dieser Vorstellung eingeschlossen sind, nämlich von den Dominicanern, angefanmet ward, ist eine merkwürdige Erfüllung des folgenden Theiles der Weissagung, zu machen, daß alle, die das Bild des Thieres nicht anbetheten, getödtet würden ⁶⁶¹. Doddridge.

Daß alle — getödtet &c. Durch Kirchenstrafen und Verbannung derer, die sich nicht nach seiner Abgötterey richten wollten, als Kezer: worauf die so verurtheilten Personen der weltlichen Macht zur Hinrichtung übergeben werden. Polus. Durch das Bild, wodurch der Pabst vergöttert ward, muß nicht ein lebloset und stummer Abgott versanden

werden: sondern ein solches, wie diejenigen Bilder der heidnischen Götter, welche Drafel abgaben, als ob sie durch einen einwohnenden Geist befelet wären. So werden die Verordnungen und Befehle des Pabstes der Welt, als Göttersprüche durch die unter einander stehende Geistlichkeit bekannt gemacht, welche alle Völker zu einem gotte-dienstlichen Gehorsame verpflichtet, und ihr Ansehen mit aller ihrer Macht unterstützet, indem sie allen Menschen, die sich in irgend einem Stücke einer vollkommenen Unterwerfung unter dieselben weigern möchten, mit dem Tode drohet ⁶⁶². Lowmann.

V. 16. Und es macht, daß es allen &c.—Aber Arten von Menschen: Kleinen und Großen. Dieses zeigt die Größe seiner Herrschaft, und seine Vorsichtigkeit, sich nicht allein Große zu verpflichten, die am meisten im Stande seyn möchten, sein Königreich zu befestigen; sondern auch die geringsten: denn er wußte, daß geringe Leute großen Aufbruch in einem Staate machen können. Gesellsch. der Gottesgel.

Ein Merkzeichen an ihrer rechten Hand, oder &c. In Uebereinstimmung mit Christi Verriegelung seiner getreuen Knechte, an ihren Stirnen: wie wir Cap. 7, 3. lesen. Wells. Dieses ist eine Anspielung, entweder auf die Gewohnheit der Römer, auf ihre Knechte und Soldaten Merkzeichen zu drücken, woran man wissen konnte, wem sie zugehörten; Sclaven hatten die Merkzeichen an ihren Stirnen d), und die Soldaten in ihren Händen e): oder auf die Gebräuche der Juden, ihre Gebetskettel an ihre Arme und Stirnen zu binden, damit sie ihnen das Gesetz Gottes und den Gehorsam gegen dasselbe in die Gedanken brächten; oder auf

Schriftsteller werden in der deutschen Reichsgeschichte fast überall genennet, und man findet hierzu eine dienliche Anweisung in des berühmten Herrn Hofrath Häberlins pragmatischen Reichshistorie pag. 206. seqq.

(661) Dieringa hat pag. 622. schon diese Anmerkung gemacht. Man muß aber Limborgs Historiam Inquisitionis selbst zu Rathe ziehen, wenn man die Sache im Ganzen begreifen will.

(662) Wie sehr aber diese Macht abgenommen, und wie sehr man sich ihr in unsern Tagen widersetzt habe, das verdienet mit dem Ursprunge derselben verglichen, und der Unterschied deswegen bemerkt zu werden, daß man die Stufen des entstehenden, wachsenden, zu seiner Reife gekommenen, und zu seinem größten Flore erwachsenen, nun aber in sein Alter und Entkräftung zu gehen anfängenden Schicksals des römischpäpstlichen Stuhles einsehen möge, dergleichen Ueberlegungen erst neulich noch der berühmte wittenbergische Gottesgelehrte, Herr D. Samuel Weichmann in einer schönen und gelehrten Abhandlung de Roma senescente gemacht hat. Das Nähere hiervon aber gehört theils in die Kirchengeschichte, theils in die Streitigkeiten der polemischen Theologie, in welche sich gegenwärtiges Wibelwerk nicht einlassen kann. Daher wir unsere Leser bitten, sich die Mühe nicht dauern zu lassen, und das mehrere und zuverlässige in den überall offen stehenden Quellen selbst nachzusehen.

auf das Verfahren der Heiden, die Merkzeichen des Gottes, den sie anbeteten, auf ihre Leiber zu setzen; man lese 3 Maccab. 2, 21. So sagt Maimonides f), daß es bey den Heiden die Gewohnheit war, sich selbst mit ihren Abgöttern zu zeichnen, womit sie andeuten wollten, daß sie derselben erkaufte Slaven und zu ihrem Dienste gezeichnet wären ⁶⁶³). Der Bestand ist, daß einige das Merkzeichen an der einen und andere an der andern Stelle des Körpers empfangen. Durch solche, die das Merkzeichen in

der rechten Hand bekamen, scheinen die Geistlichen angebeutet zu werden, die in die heiligen Orden traten, und die rechte Hand aufhoben, dem Papste Treue zu schwören und ihre Vereitwilligkeit zu bezeugen, sich seinen Gottesdienst und seine Vortheile angelegen seyn zu lassen: durch diejenigen aber, die das Merkzeichen an ihrer Stirne empfangen, das Volk überhaupt, die alle eben denselben Eindruck auf oder an sich haben ⁶⁶⁴). Hill. Dieses Merkzeichen war nichts anders, als entweder das Bekenntniß

(663) Das letzte ist wol das wahrscheinlichste, weil man deutlich merken kann, daß die Umstände des christlichen Roms, nach des heidnischen Roms Umständen verglichen und beschrieben werden. Selbst unter den Juden war die Gewohnheit, ihre Denzettel an ihre Stirne und Arme zu heften, um ihre Verbindlichkeit zu Haltung des göttlichen Gesetzes damit zu verstehen zu geben, 2 Mos. 13, 9. 5 Mos. 6, 8. Und bey heidnischen Völkern war es ebenfalls eine Gewohnheit, das Zeichen ihrer erwählten Gottheit sich einbringen oder einäßen zu lassen, das entweder in dem Namen, oder dem Zeichen, z. E. eines Donnerkeils für den Jupiter, oder durch einige mystische und geheime Buchstaben geschah, welche gemeinlich den Namen der Gottheit anzuzeigen pflegten. So berichtet Martianus Capella, daß der mystische Name der Sonnen 608. gewesen, und mit $\chi\nu$ bezeichnet worden sey. Man vergl. Potter Archaeol. gr. l. 1. c. 10. pag. 55. Lomeyer Dies geniales Dec. 2. Diss. 8. und welche von dieser Materie bet. sel. Wolf, Cur. T. I. p. 789. T. III. p. 542. genennet hat. Diese eingebrannte und schwarz gefärbte Zeichen, welche Stigmata genennet wurden, sollten anzeigen, daß diejenigen, die dieses Zeichen trugen, sich insonderheit derselben Gottheit, gänzlich ergeben, und einen Bund mit ihr gemacht hätten. Paulus scheint darauf angespielt zu haben, Gal. 6, 17. Prudentius singt davon: Peri Steph. Hymn. 14. v. 1076.

Quid cum sacrandus accipit sphragitidas,
Acus minutas ingerunt fornicibus,
His membra pergunt vrere, vque igniuerint
Quamcunque partem corporis feruens nota
Stigmatit, hanc sic consecratam praedicant.

Und Vitringa ad Ef. 44, 5. T. II. p. 559. meynet auch die Gewohnheit der alten Christen in der heiligen Taufe sich öffentlich für Christen zu bekennen, und in die Taufbücher (Dyptricha) einzeichnen zu lassen, beziehe sich auf diese Gewohnheit. So viel ist richtig, daß die Jacobiten im Oriente den Getauften das Zeichen des Kreuzes einbrannten, wie aus Sterwechio, Jac. Lydius de re Mil. h. l. c. 6. pag. 29. angemerket hat. Man vergl. Offenb. 7, 3. Aus dieser Gewohnheit läßt sich ganz wahrscheinlich schließen, daß von einem solchen gottesdienstlichen Zeichen hier die Rede sey, woraus man erkennen kann, wessen Religion und besondere Verehrung man angenommen habe, und mit ihm in ein Bündniß getreten sey, dessen genaueres Kennzeichen die Buchstaben-Zahl 666 ausmache. Ob es aber ein physikalisches oder moralisches Kennzeichen sey, wird in dieser wichtigen Stelle, welche eine von denjenigen wenigen ist, welche ein gewisses Datum haben, woraus man schließen kann, nicht angezeigt, sondern als ein Geheimniß nur an diejenigen erinnert, welche den von dem heiligen Geiste selbst entworfenen, und einigen vertrauten Lehrern und Männern zur Verwahrung übergebenen Schlüssel besaßen, oder doch eingesehen hatten.

(664) Auch dieses sind übertriebene Erklärungen, weil Hill die Umstände des Gemähltes, so das Bild ausbilden sollen, zu genau gesucht, und es gleichwol so erkläret hat, wie er glaubte und wollte, daß eine Aehnlichkeit heraus käme. Der wahre Inhalt scheint dieser zu seyn, daß die Anhänger dieser widerchristlichen Partey sich auf alle Art und Weise, wie es die Umstände, und ihr Interesse erforderten würde, in ihrer Devotion gegen das ihnen despotisch begegnende Oberhaupt bezeigen würden. Die Application kann der Leser leicht selbst machen, um zu ersehen, daß dadurch alle Gewissens- und Religionsfreyheit unterdrückt und ausgeschlossen werde. Stellen, welche dieses aus den Geschichten beweisen, daß es geschehen sey, hat Vitringa pag. 623. seqq. gesammelt, welche zu vergleichen sind. Wer unter dieser Art von Menschen wohnt, weiß am besten, wie strenge man auf dieser Uebung ist, wo sie nicht durch öffentliche Gesetze eingeschränkt ist, von welchen man auf jene eben keinen Schluß machen darf. Uebrigens ist die Gewohnheit der römischen Kirche bekannt, daß diejenigen, welche zu derselben traten, durch eine feyerliche Abschwörung ihres vorigen Glaubensbekenntnisses die ganze Gestalt derselben anzunehmen, eidlich angeloben müssen.

17. Und daß niemand kaufen oder verkaufen mag, als der das Merkzeichen hat, entweder den Namen des Thieres, oder die Zahl seines Namens. 18. Hier ist

v. 17. Offenb. 17, 9.

kenntniß von seinem Glauben und Gottesdienste, oder eine verheißene Unterwerfung unter seine Befehle: wie es, wissen wir, das Verfahren des Pabstthumes allenthalben ist, wo es in irgend einem Lande die Oberhand hat. Polus.

d) Apul. *Metamorph. lib. 9.* Ausonii *Epigramm. l. 17.* Seneca *de ira, lib. 3. c. 3.* e) Actius *apud Turneb. Advers. lib. 23. c. 12.* f) Hilcbot *Obede Cochab, c. 12. f. 11.*

B. 17. Und daß niemand kaufen u. Viele Gelehrte sind der Meinung, daß diese Ausdrücke auf die Weise, wie Ptolemäus Philopator die Juden verfolgte, ihr Absehen haben. „Er verbot einem jeden, der nicht den Göttern opferte, welchen er dienete, zu ihm in seinen Palast zu kommen: dadurch beschneit er den Juden allen Zugang zu ihm, entweder Recht von ihm zu verlangen, oder um seinen Schutz zu ersuchen, in was für einem Falle der Nothwendigkeit dazu sie sich auch befinden möchten.“ Er erklärte durch einen andern Schluß, daß „alle Juden, die zu Alexandrien wohnten, aus dem ersten Range, worunter sie seit der ersten Grundlegung der Stadt allezeit gerechnet waren, verfallen seyn, und forthin in den dritten Rang, unter das gemeine Volk von Aegypten, aufgeschrieben werden sollten.“ Dabey wollte er, „daß sie bey ihrer Aufzeichnung das Merkzeichen von einem Ephenblatt, als dem Wapen seines Gottes Bacchus, mit einem glühenden Eisen auf ihren Leib sollten brennen lassen. Diejenigen, die sich weigern würden, solches zu leiden, sollten zu Sklaven gemacht werden.“ g). So wird die Geschichte vom Pridcaur ⁶⁶⁵⁾ aus dem dritten Buche

der Maccabäer erzählt. Lowmann. Dieses wirkte die römische Kirche durch ihre Verbannungen aus. Der Anfang ward in der lateranischen Kirchenversammlung gemacht ⁶⁶⁶⁾, worin alle diejenigen verflucht wurden, die irgend einige von den Waldensern unterhielten, oder mit denselben Handel trieben. Auch hat der Bischoff von Armagh uns in seinem Werke de Succellione Ecclesiae Nachricht von einem Canon einer Synode in Frankreich ⁶⁶⁷⁾ gegeben, welcher mit ausdrücklichen Worten verbot, irgend eine Gemeinschaft im Kaufen oder Verkaufen mit Kettern zu halten. Paräus sagt, der Pabst Martin der fünfte habe diese Weissagung in seiner Bulle, die den Kirchenversammlungsschlüssen von Costniz beygefüget ist, am allerbesten erklärt, als worin er den Römischkatholischen verbietet, irgend einige Ketzer in ihrem Lande wohnen zu lassen, irgend einen Vertrag mit ihnen zu schließen, oder irgend einen Handel mit ihnen zu treiben, oder ihnen irgend einige bürgerliche Pflichten zu erweisen. Polus, Hill. Vielleicht hat dieses ins besondere sein Absehen auf die Sacramente, welche das Volk bey der höchsten Strafe von den römischen Priestern zu empfangen verpflichtet ist, und welche niemand empfangen kann, ohne so abergläubische und abgöttische Gebräuche, die in der That die Anberhung des Bildes von dem Thiere sind ⁶⁶⁸⁾. Doddridge.

g) Pridcaur, Verknüpfung u. S. 851.

Entweder den Namen des Thieres u. Wer den Eid, dem Pabste getreu zu seyn, oder ein öffentliches Bekenntniß von dem römischen Gottesdienste gethan hatte, und nach dem Pabste ein Papiste

(665) Unsere deutschen Leser können die deutsche Uebersetzung dieses nützlichen Buches nachschlagen T. II. pag. 111. Pridcaur hat es aus dem zweyten Capitel des dritten Buches der Maccabäer T. II. der griechischen Ausgabe der 70 Dolmetscher der Herren Grabe und Breitingers pag. 627. genommen, der auch aus dem griechischen Etymologico angemerket hat, daß dieser ägyptische König sich selbst das Zeichen des Saufgottes, ein Ephenblatt, wie seine Priester, die man Gallos nannte, eindringen lassen, und deswegen zum Spotte, Gallus, genennet worden sey.

(666) T. IV. Concil. ed. Rom. 1612. pag. 37. es geschah unter Alexander III.

(667) Ußher l. c. §. 8. §. 31. Diese Kirchenversammlung wurde zu Tours gehalten. Dieser Erzbischoff hat auch angemerket, daß dergleichen Verbot der englische König Eulrich. Normannus zu Gunsten des römischen Pabstes habe ausgehen lassen. Wir lassen dem Leser über, zu überlegen, ob diese Stellen, die der gewaltthätigen römischen Bischöffe Verfahren ihnen zur Last legen, beweisen, daß sie und die hier beschriebenen Werkzeuge des apocalypthischen Thieres einverlehen Gelichters seyn, welches hier unsere englischen Ausleger, wegen der Uebereinstimmung der Prädicate so strenge betreiben. Man erinnere sich immer des alten Canons: Talia sunt praedicatora, qualia permittuntur a suis subiectis.

(668) Diering pag. 627. Die charakteristische Aehnlichkeit in dem Bekenntnisnamen: Römischkatholisch, der alle, die ihn tragen, und sich also nennen, zu einem blinden Gehorsam gegen den römischen Erzhub verbindet.

ist die Weisheit: wer den Verstand hat, rechne die Zahl des Thieres: denn es ist eine Zahl eines Menschen: und seine Zahl ist sechs hundert sechs und sechzig.

v. 18. Offenb. 17, 9.

piste genannt wurde ⁶⁶⁹). Die Zahl seines Namens ist entweder einerley mit der Zahl des Thieres im folgenden Verse, oder etwas anders, als dieselbe. Gill. Weil durch die Zahl des Namens von dem ersten Thiere die Zahl bezichnet zu werden scheint, die in den Buchstaben des gemeldeten Namens, wenn sie als Zahlbuchstaben betrachtet werden, enthalten ist: so muß folgen, daß die Ausdrücke den Namen, oder die Zahl des Namens zu haben, auf eines hinaus kommen werden. Wells.

B. 18. Hier ist die Weisheit: wer den Verstand hat u. Das ist, hier ist ein Geheimniß, worauf die Aufmerksamkeit und der Verstand aller ernstlichen und gottseligen Gemüther fest gerichtet werden muß. Der Sohn Sirachs sagt: Weisheit ist wie ihr Name, das ist, eine Art von Geheimnisse, um durch verständige, das ist, ehrlche und tugendhafte Menschen, geübt und ausfindig ge-

macht zu werden. So saget der Psalmist: Das Geheimniß des Herrn ist bey denen, die ihn fürchten — Das ist, die wichtigsten Wahrheiten des Gottesdienstes werden durch tugendhafte Gemüther gefunden und belebet: gleichwie das Wort, σοφία, Weisheit, von σοφός, untersuchen oder aufmerken, abstammt. Durch einen, der Verstand hat, wird nicht jemand von tiefer Gelehrsamkeit, oder ein großer Philosoph: sondern ein ehrlcher und frommer Mann, wie vorher, gemeynet. Denn, ob gleich die Sache, die hier vorgestellt wird, zu denen gehört, welche die Schrift, Sprüche, dunkle Reden, Geheimnisse u. nennet; so ist sie dennoch, wie andere Theile der wahren gottesdienstlichen Weisheit, sehr weit davon entfernt, daß sie für Menschen, die einen mittelmäßigen Verstand und ein aufmerkstames Gemüth haben, tief, verwickelt und unverständlich seyn sollte ⁶⁷⁰). Pyle.

Demn

(669) Das werden, die der römischen Partey ergeben sind, als einen verhaßt machenden Sectenamen ansehen; man muß aber sich erinnern, daß diese Anmerkung von einem wider die Anhänger des Papstthumes sehr eifrigen englischen Ausleger herkommt, der sich kein Bedenken machte, zu schreiben, wie er dachte.

(670 a) Der heilige Verfasser dieser Worte, er mag nun Johannes oder ein anderer seyn, scheint hier nicht sowol die Absicht auf einen jeden redlichen und aufmerksamen Leser und Forscher der heiligen Schrift überhaupt seine Gedanken gerichtet zu haben, als vielmehr auf diejenigen gebrinnten Schüler besonderer göttlicher Offenbarungen, denen der heilige Geist aus besondern Ursachen und himmlischer Günst eine genauere, bestimmtere und nähere Einsicht, in die prophetischen Geheimnisse gegeben hatte. Der gleichen waren damals diejenigen, von welchen Paulus, als von einer besondern Classe ausersehener Jünger Jesu Christi, 1 Cor. 12, 8. u. f. geschrieben hat, einem werde gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem andern werde gegeben zu reden von der Erkenntniß, das ist, Bedeutung der Geheimnisse, einem andern Weisagung, einem andern die Geister zu unterscheiden, das wicke derselbige einige Geist, und theile einem jeglichen ins besondere seinen eigenen Theil zu, nachdem er will. Man besehze zu dieser Stelle unsere englischen Ausleger T. IV. pag. 301. und erinnere sich, was wir schon etlichemal angemerkt haben, daß die geheime Lehrart, zu dieser Zeit unter den Wölfern, die man für weise hielt, und sonderlich unter den Hebräern und Juden, gäng und gäbe gewesen sey, vergl. Zafäus Bibl. Brem. Cl. II. pag. 1007. Diese Weisheit gieng nun nicht alle Christen an, sondern war eine außerordentliche Gabe, welcher der heilige Geist auch in der ersten christlichen Kirche, unmittelbar bewirkte und theilte, und sonderlich denjenigen, die er dazu tüchtig hielt, unter dem Lehramte, ihnen anvertraute. Und aus diesem Grunde haben wir mit vielen Auslegern oben schon mehr als einmal wahrscheinlich geschlossen, da die apocalypstischen Räthselbilder ohne einen Schlüssel unmöglich können verstanden und ausgelegt werden, es habe der Apostel einigen vorzüglich mit der Salbung und den Wundergaben des heiligen Geistes gezierten Lehrern einen solchen Schlüssel entweder mündlich oder schriftlich anvertrauet, durch welchen sie die fast unergründlichen Weisagungsbilder der Offenbarung haben aufschließen können; und auf deren Weisheit, Vorsichtigkeit und Klugheit es angekommen, andern Christen so viel zum Troste, Aufrihtung und Erweckung, auf das Reich Jesu Christi geduldig zu warten, zu entdecken, als sie für gut finden würden, ohne dadurch Gelegenheit zu geben, daß (ἀμάρτυροι) unbetraute Personen, oder gar die außer der Kirche sind, zum Nachtheil der Kirche Christi solche Geheimnisse entdecken, oder errathen; und der Kirche dadurch von innen und außen einen Nachtheil erwecken könnten. Diese Weisheit und Verstand fordert hiey ohne Zweifel dieses Erweckungswort auf, diese Entdeckung wohl zu erwägen, und mit seinen

Denn es ist eine Zahl eines Menschen. Sie ist mir nicht allein durch Offenbarung bekannt: sondern kann auch durch menschliche Weisheit ausfindig gemacht werden. Weise Menschen mögen daher suchen, sie ausfindig zu machen. **Gefellsch. der Gottesgel.** Entweder eine Zahl, die in gemeinem Gebrauche unter den Menschen ist; oder die durch Menschen berechnet werden kann; man sehe Cap. 21, 17: oder auch, die in dem Namen eines Menschen begriffen ist. **Gill.**

Und seine Zahl ist sechs hundert sechs und sechzig. Die Uebersetzung oder Vermuthung der alten Christen über diesen Namen, welche **Trenäus** gemeldet hat h), ist um vieles die wahrscheinlichste von allen, die gemacht sind: daß er nämlich $\lambda\alpha\tau\acute{\alpha}\nu\omicron\varsigma$ seyn sollte.

A T E I N O S } 666: so daß **Latinismus**, das ist, die Verderbnisse der lateinischen Kir-

che den Charakter des Thieres ausmachen. **Wall. Wells.** Der Verstand ist, daß die Zahlbuchstaben von einem gewissen Worte oder Namen, wenn sie gerechnet würden, dieselbe Zahl ausmachen sollten. Ich werde hierbey die Worte eines großen Mannes, des **Erzbischoff Tillotsons** über **Offend. 14. 1)** herschreiben. „Auf wen sich nun alle diese „Kennezeichen, und insbesondere das letzte, die Zahl „seines Namens betreffend, schicken, das werde ich „mich nicht unterstehen zu mutmaßen; viel weniger schlechterdings zu bestimmen, ob er bereits vor- „handen sey, oder nicht: weil da gesagt wird, es „werde eine besondere Weisheit und Verstand erfordert, es ausfindig zu machen: Hier ist die Weisheit: wer den Verstand hat, rechne die Zahl „des Thieres. Jedoch, wie dem auch sey, so „wird der Ausschlag es, wenn die Sache vollkommen erfüllt ist, klar an den Tag bringen.“ (670 b. 679.) Und wiederum über **Luc. 9, 55.** spricht er also k): „Es

geheimen ihnen bekannt wordenen Entdeckungen zu vergleichen, um das wahre Subject, von welchem, weil es noch weit zukünftig war, man nicht deutlich herausgehen dürfte, aus den angezeigten Charakteren zu errathen. Es scheint diese Erinnerung eine vorläufige Anzeige zu seyn, daß dieser Offenbarungsausschluß bald könnte oder dürfte verloren gehen; und man deswegen auf die Merkmale desto sorgfältiger Acht zu geben hätte, welche der Geist einfließen zu lassen für gut befunden hat. Diese Anmerkung hat in der Erklärung ihren nützlichen Gebrauch, denn man lernet daraus, 1) daß die geheime Offenbarung zwar in Ansehung der darinnen enthaltenen Gotteslehren, und der Beschaffenheit des Reiches Jesu Christi, welche jedermann wissen muß, der selig werden will, für jedermann geschrieben sey, und nach dem Vorbilde und Analogie der heilsamen Lehre des Evangelii erklärt werden könne und müsse. Daß aber 2) dieselbe auch besondere Geheimnisse und Weisagungen von zukünftigen Dingen, die das Reich Gottes angehen, enthalte, welche einzusehen nicht jedermann die Gabe des Zukünftigen, den Beruf und das Geschick habe, und 3) daß solche Gabe von dem heiligen Geiste zu besondern Bestimmungen der Kirche müsse mitgetheilet worden seyn, und derjenige, der sich derselben rühme, sie nicht andern voreilig ausbringen dürfe, sondern gebührend sich legitimiren und beweisen müsse, wer? wie? wenn und wozu ihm solche außerordentliche Gabe der Auslegung der Weisagungen mitgetheilet worden seyn, wo es bald fehlen wird. Würden die Ausleger auf diese Einschränkungen ohne Stolz, Einbildung, Vermessenheit und Schwärmerey besser geachtet haben, so würde auch mehr Bescheidenheit, Vorsichtigkeit, Anhalten und Abdräng der Gründe in den Erklärungen gefunden werden, und mancher, der sich vom Künftigen mit großer Vermessenheit zu Weisagungen angeeignet, würde Grund gefunden haben, aus **Zach. 13, 5.** zu sagen: ich bin kein Prophet, sondern ein Ackermann, und habe Menschen gebietet von meiner Jugend auf. Damit wird dem gottseligen und weisen Forscher in der heiligen Schrift nicht zu nahe geredet, sondern es bleibt bey **Pauli** Ermahnung: Lasset das Wort Gottes reichlich unter euch wohnen, in aller Weisheit, **Col. 3, 16.** Wie bescheiden übrigens **Dirtinga** diese Erinnerung gemacht habe, ist aus dessen Worten, pag. 625. mit Vergnügen zu ersehen, und kann andern ein Beyspiel seyn, bescheiden zu denken. Ein anderes Beyspiel einer solchen rühmwürdigen Bescheidenheit wird uns von dem **Erzbischoffe Tillotson** allhier vorgestellt, welchem, da es Wahrheit mit Bescheidenheit vereinigt, ihm zu folgen von selbst einladet, und dieses großen Prälaten Ehre würdig ist.

(670 b. 679) Wir hoffen, unsere Leser, welche wissen, daß unsere Anmerkungen nicht den Endzweck haben, eine kritische Geschichte und Untersuchung der Meynungen und Auslegungen der Schriftsteller zu liefern, welche sich die Geheimnisse der Offenbarung zu ihrem Gegenstande gemacht haben, werden uns nicht werdenken, wenn sie hier keine vorläufige Erzählung der so vielen Mutmaßungen über diese apocalypstische Zahl antreffen, sondern wir ihnen nur die **Luthermannischen** Gedanken zu weiterer unparteyischen und aufmerksamen Prüfung in der Furcht des Herrn empfehlen. Senes erlaubt weder die Absicht der Sammler dieser ergetischen Arbeit unserer englischen Gottesgelehrten, noch auch der Ort, wo dergleichen vorgenommen werden könnte. Unsere einige gegenwärtige Stelle von der charakteristischen Zahl des apocalypstischen Thieres 666. ist mit so unendlich vielen, himmelweit von einander unterschiedenen, Erklärungen überhäufet, daß man eine lange

»Es wird von vielen, und nicht ohne Grund, dafür gehalten, daß der Pabst und sein Anhang der
»Anti

lange und weitläufige Abhandlung auch nur von derselben Inhalt, Beschaffenheit, Dunkelheit, Ungewißheit, oder wol gar Unmöglichkeit und offenbaren Ungereimtheit u. s. w. fertigert könnte, ohne doch auf die letzte nur um einen Schritt einem deutlichen und mit hinlänglichen Beweisgründen genugsam beschäftigten Lichte näher zu kommen. Wir enthalten uns demnach hier mit Vorbedachte von der Anführung der auch nicht ohne Wahrscheinlichkeit vorgebrachten Erklärungen, und lassen sie, den getne im Dunkeln herumirrenden Leser bey ihnen selbst suchen. Wer nur überhaupt wissen will, wie alte und neue Ausleger von Jrenäo an, bis auf unsere neueste Zeiten, auf so mancherley Gedanken davon gekommen seyn, der wird schon in Caloos Bibliis illustratis zu diesem Capitel einen ziemlichen Vorrath finden. Noch viel ausführlicher aber wird ihnen der Fleiß des sel. Pastor Wolfen an die Hand gehen, welcher in den Curis exeg. T. III. p. 545-554. sich viele Mühe gegeben hat, die vornehmsten von solchen Auslegern zu nennen, und den Hauptinhalt ihrer Gedanken anzuzeigen, ohne sich eben in eine weitläufige Untersuchung derselben einzulassen, und zu prüfen, welche Parthey die meiste Wahrscheinlichkeit vor sich habe: die, welche sie von einem hebräischen, und zumal cabbalistifischen, oder von einem griechischen Namen, und sonderlich dem Worte Αγγελος herleiten, oder welche die lateinische Sprache zu Hülfe genommen haben, oder gar auf mystische Speculationen verfallen sind, und seltsame Erklärungen auf die Bahn gebracht haben, oder welche eine zählende ordentliche Zahl daraus machen u. s. w. Und es wäre nicht schwer, dieses große Register noch zu vermehren, wann den redlichen Forschern der heil. Schriften mit dieser Erklärungsart sonderlich ardent wäre. Das Gegentheil aber, und wie fruchtlos dergleichen Bemühung sey, erfahren diejenigen, welche unternommen, oder ohne ihre eigene Einfälle und mit fremden gelehrten Stoffe ausgezogene Anspielungen und Accommodationen einzuwiehen, der Sache nach den Befehlen der Auslegung kunst mehrmalen nachdenken, und je mehr sie lesen, je mehr Dunkelheit finden, und je mehr unschlüssiger werden, etwas Zuverlässiges zu beschließen. So ziemt es, wie vielen andern, also auch dem sel. Wolfen, welcher rechtlich bekennet hat, mihi quidem hic non liquere candidè profiteor, malinque sequi Irenaei consilium, quam incerta consecretari, vel in iis acquiescere. Und so ist es uns nach einer mühseligen und viele Zeit unnütz verschwendenden Ueberlegung gegangen, zumal, nachdem uns Medi Empfehlung bezogen hatte, Sr. Potters Buch von dieser Materie genauer durchzusehen. Denn da sind wir überzeugt worden, wie viel ohne überzeugenden, ja wol nur wahrscheinlichen Grund angenommenes man zu Hülfe nehmen, wie viel fremdes man einschleichen müsse, wenn man seine beliebte Erklärung fest zu machen gedenket. Selbst Jrenäus hat p. 448 seq. der Grab. Ausg. bey aller seiner Scharfsinnigkeit, da er diese Zahl in dem Namen, Lateiner, fand, dennoch Anstand genommen, sich mit dieser Ruthmaßung zu beruhigen, und für sicherer und weniger gefährlich gehalten, den Erfolg der Weissagung zu erwarten, und denselben mit der Zeit den Ausleger seyn zu lassen, als sich aufs Rathen und Ruthmaßen zu legen, weil es leicht seyn könne, daß allerley Namen sich auf diese Zahl schicken, und Johannes den Namen leicht hätte deutlich heraus sagen können, wenn er es für nöthig gehalten hätte, ihn zu offenbaren. Auf welche Vorsichtigkeit, (welche zugleich wider Harenberg p. 14. erweist, daß Jrenäus diese Erklärung nicht von Johanne und dessen Schüler Polycarpo selbst empfangen), Jrenäus vielleicht deswegen gekommen ist, weil er gefürchtet hat, er möchte mit dieser Erklärung sich an dem Hofe des römischen Kaisers eine Verantwortung zuziehen, als wenn er ihn für den Antichrist ausgebe. Wer übrigens bedenken mag, wie höchst schwer und in der That ungewiß es sey, unvordersprechlich zu sagen, was hier eine Menschenzahl heiße; und ob sie ein numerus numerans oder numeratus sey, hernach, ob der Name des Thieres von einem eigenen oder gemeinen Namen zu verstehen sey, ferner, in was vor einer Sprache man ihn zu suchen habe, ja ob nicht alle diejenigen die Sache am verkehrten Orte angreifen, welche ihre Erklärungen aus solchen Quellen herholen, welche zu Johannis Zeiten noch nicht existireten, z. E. die cabbalistifischen Buchstabenspiele u. d. g. woher viele, und auch mit ihnen der Herr D. Semler l. c. p. 240. diese Zahl herleiten; deren Alterthum wir nicht ohne Grund in der Hist. crit. phil. T. II. p. 973. seq. in Zweifel gezogen haben, der wird sich nicht wundern, wenn er diejenigen hier stille stehen sieht, welche ein Anstoßen und Fallen in dunkeln Orten getne vermeiden wollen. Dabey bleibt doch jedem Forscher des prophetischen Wortes frey, die Erklärungen und Auslegungen zu prüfen, wo man freylich einen großen Unterschied in den Stufen der Wahrscheinlichkeit finden wird, welche aber niemand nützlich anwenden kann, als welcher ein heiteres Licht und offnen von Vorurtheilen nicht eingenommenen Verstand, und ein redliches Herz hat, der Wahrheit lauter nachzugehen. Welches eben dasjenige große Stück ist, das in dieser Erweckungsstimme alle Wibelleter und Erforscher der heil. Weissagungen angeht. Da fallen viele überwichtige aber schlecht und ungründlich ausgedachte Einfälle hinweg, dergleichen derjenige ist, wo Kaisers Claudii Name mit dem V. von Vespasiani Namen zusammen 666. ausmachen sollen u. s. w.

„Antichrist sind ⁶³⁰. Ich werde hierinn nicht wei-
 „ter gehen, als ich es gewiß weiß. Es zeigt sich

„mit: nicht so gewiß, daß der Pabst inebsondere
 „durch diesen Namen in der heiligen Schrift gemeyn-
 „net

(680) Es ist von dieser so alten als wichtigen Materie schon oben zu dem zweyten Capitel der zweyten Epistel an die Theßalonicher B. V. p. 424. seqq. so viel gedacht worden, als man in diesem ezegetischen Werke suchen kann, und sind sowohl die Erklärungen der Engländer angezeigt und geprüft, als auch erinnert worden, daß man die Abhandlungen der Gottesgelehrten von dem päpstlichen Antichriste nicht sowohl in diesem Werke, als vielmehr in den polemischen Lehrbüchern suchen müsse, wobey nur unsere Leser auf die Pfaffischen Reden von der dogmatischen Theologie c. 44. p. 578. (Denn so muß die Zahl daselbst verbessert werden), verwiesen haben, wo sich die Beweise für und gegen die Bejahung dieser polemischen Frage kürzlich angezeigt findet. Wir haben aber auch daselbst Erinnerungen angeführt, mit was Vorsichtigkeit, Bescheidenheit und Unparteilichkeit diese Frage behandelt werden müsse. Wir können das daselbst Vorkommende hier nicht wiederholen, sondern verweisen unsere Leser wiederum dahin, und in die Lehrbücher bescheidener protestantischer Gottesgelehrten, unter welchen aus unserer evangelischen Kirche die bejahende Meynung, wie sie in den Normalbüchern derselben, als eine im römischen Reiche öffentlich vorgebrachte und behauptete Lehre, sonderlich in dem Anbange zu den Smalkaldischen Artikeln, enthalten ist, in einer sehr gründlichen Ordnung, und mit einer theologischen Bescheidenheit und vieler Gelehrsamkeit Buddeus Instit. Theol. dogm. l. 5. c. 3. §. 23. seqq. p. 1678. seqq. vorstellig gemacht hat, und verdienet angehört zu werden. Wir machen nur unsern der theologischen Streitigkeiten nicht genug kundigen Lesern zu Gefallen, um manchen Mißverstand zu vermeiden, dazu noch einige Anmerkungen, und erinnern, daß, wenn in dieser Erklärung der Offenbarung von dem Antichriste geredet werde, dadurch nicht nur der große Erbfeind Christi der Satanas, die alte Schlange, welche die ganze Welt verführet, und zwischen welchem und Christo, dem gebenedeyten Weibessaamen, der Herr vom Sündenfalle an eine ewige Feindschaft gesetzt hat, 1 Mos. 3. 15. verstanden werde, sonderlich, nachdem sich der Sohn Gottes ausgemacht hat, als der Beschaltre des Herrn, das Werk des Teufels zu zerstören, und in seinem Erhöhungskunde, Kraft des Mittelbundes, diesen seinen Feind und dessen Erbfeindschaft und Anhang zum Schmel seiner Füße zu legen, und den Kopf zu zertreten, sondern, daß auch von seinem durch diesen zu Boden geworfenen und überwundenen Feinde des Sohnes Gottes wegen seines ursprünglichen Hasses wider den Herrn und seinen Beschaltren und dessen Reiche erweckten und aufgestellten Widersacher, oder, wie ihn Paulus 2 Heßl. 2. nennet, ἀντιχριστός unter den Menschen, die Rede sey, von welchem, was der höllische Drache selbst nicht ausführen, und durch den Aberglauben des Heidenthumes, der Abgötterey und des Verfolgungsgewisses, erzwingen können, auf eine andere Weise und in einer andern äußerlichen Gestalt unternommen, und die Feindschaft des ehemaligen heidnischen römischen Stuhles, in eine Feindschaft wider die rechtgläubige Gemeine Jesu Christi, welche sein Leib ist, verwandelt worden ist. Durch welchen sodann sowohl die Grundlehren und Grundfesten, worauf das geistliche Reich Jesu Christi erbauet ist, über einen Haufen geworfen, als auch die Kräfte dieses vom großen Antichriste entsamnten Thieres, also gestärket worden, daß es mit eben solcher Gewalt, Macht und Herrschaft, womit der heidnische Antichrist auf dem höchsten Kaiser und Regentenstuhle wider die rechtgläubige Kirche Jesu Christi, als sein Reich, gewüthet, auch unter christlicher Gestalt auf eben dem römischen Stuhle, aber versteller und verkleidet in einen uneingeschränkten Erbsthalter Gottes, mit einem blutigen Verfolgungsgeiste, und mit schädlichen, die innerliche Gestalt des unsichtbaren Reiches Jesu Christi zerstörenden, und Jesum von seinem Mittelstuhle stürzen wollenden Lehrer, und mit einer völligen Umkehrung dieses heiligen Reiches Jesu Christi, und zu Ehdandenmachen seines Evangelii, sein Werk auszuführen gesucht habe. Wer die Bilder der Offenbarung genau erwogen hat, der wird von der Richtigkeit dieses Bildnisses des Antichristes, er mag nun seyn wer, und wo er will, bald überzeugt seyn, und begreifen, daß man zum Verstande dieser Bildtheologie einen Unterschied unter dem Antichriste außer der christlichen Kirche in dem weit und breit in der Welt ausgebreiteten satanischen Reiche der Arbeiterey, Vielgötterey, des Aberglaubens und abscheulicher des Satans wahres Bild vorstellenden Mächte, Reiche und Herrschaften, und unter dem in der Kirche Gottes die Gestalt eines Statthalters Jesu Christi annehmenden, aber seinem Reiche in allen seinen Marimen, Lehren, Verfahren und Praxi sich entgegensetzenden Antichrist, der die reine Gestalt des Reiches des Heilandes verdorben, und ein eigenes ihm entgegengesetztes Reich ausgerichtet hat, machen müsse. Jenen haben die ältesten Ausleger noch vor der Reformation im Oriente gesucht, und sonderlich, nachdem Mahomed's Partey durch die saracenische Macht die Kirche Gottes an allen Enden und Orten gedrückt und unterdrückt, und ein neues Lehrgeßes aufgebracht hatte, den orientalischen Antichrist benennet, und es unter der syrischen Nation der Türcken gesucht, wovon der holländische Lehrer, Corn. Clythagen, in einer eigenen selten gewordenen Abhandlung,

net werde, als daß die klaren Gründe des christlichen Gottesdienstes wahr sind: aber wie es auch damit sey, so biete ich dem Antichriste selbst Trost, wer er auch seyn, und wenn er auch kommen mag, „ärgerer

die er Antichriste Mahometes benennet, Amstf. 1666. 12. einen ausführlichen Beweis zu geben unternommen hat; dem sie, wenn ihnen die asiatische Geschichte besser wäre bekannt gewesen, die ganz Asien eingenommene atheïstische, und mit Verfolgung des Reiches Jesu Christi sich auszeichnende sönische Religion, Atheïsterey und abschauliche Abgötterey hätten beysehn sollen. Das abendländische Antichristenthum ist lange in seiner eigenen Gestalt verborgen geblieben, und die Gestalt der sichtbaren Kirche Jesu Christi blieb sonderlich unter dem reinen Eifer der in großes Ansehen gekommenen ersten römischen Kirche richtig im Glauben, Lehre und Sitten, welche der Verfolgungsgeist des auf dem römischen Kaiserthum sitzenden heidnischen Antichristes durch beständige Bedrückung erweckte, wider dieses satanische Hollenreich durch Glaube, Geduld, Treue und Vergießung vielen Märtyrerblutes zu kämpfen. Nachdem aber der Credit des römischen Bischoffes vor andern sich ausbreitete, und das sichtbare Reich Jesu Christi durch den Uebergang der kaiserlichen Familie zum christlichen Glauben die herrschende Religion wurde, fand, nach dieser Auslegung unserer Erregten, die höllische Schlange andere Mittel, dem Reiche Jesu Christi ein anderes entgegen zu setzen. Sie merken an; die Freygebigkeit der kaiserlichen Constantinischen Familie gegen die Bischoffe, und die ihnen erwiessene Ehrerbietigkeit, der von den heidnischen Tempeln auf christliche Kirchen gewendete Pracht, der dadurch steigende Uebermuth der Geistlichkeit, und die mit vieler Gewaltthätigkeit gesuchte und nach und nach erhaltene Jurisdiction über andere an den römischen Stuhl sich hängende Bischoffe, und der Vorrang, welchen der römische Stuhl nach und nach über die griechische oder vielmehr orientalische Kirche nach vielen Streitigkeiten errung, haben denselben in einen solchen Uebermuth gebracht, daß sie sich den ersten Rang in der Kirche mit vielen Bewegungen, Streitigkeiten und Unruhen zwischen beyden großen Kirchenparteyen endlich erworben, und dadurch das Ansehen sich zunege gebracht, daß sie endlich unter Kaiser Phoca um den Anfang des achten Jahrhunderts das Recht, allgemeine Bischoffe der christlichen Kirche oder des Reiches Jesu Christi zu seyn, sich zueignen konnten. Was von diesem in Mutterleibe sich regenden Antichristenthume und ungemessenen Macht vor Bewegungen von dieser Zeit geschehen, was vor Beförderung selbst die Einfälle der fremden Völker, welche nach der Weisagung der Offenbarung noch vor dessen Anbruche ergehen müssen, dazu beygetragen, wie das in den Abendländern zu Grunde gehende Kaiserthum, und der endlich an den römischen Bischoff gekommene Erarchat zu Ravenna, den römischen Bischoff endlich zum weltlichen Herrn gemacht, wie Pipinus und Carl der Große dieses Kind zur Geburt befördert, und die römischen Bischoffe mit vielen Geburtsarbeiten sich bemühet, es auf die Welt zu bringen und auf den Thron zu setzen, wie die entsetzlichste Unwissenheit unter der Geistlichkeit, und die boshafte Verwegenheit der römischen Bischoffe, die oberste Gewalt zu behaupten, und unbeschränkte Oberherren vorzustellen, die jämmerlichsten Auftritte und Rebellionen verursacht, wie Gewaltthätigkeit und Bosheit alle Religion verdrungen, wie die schändlichsten Werkzeuge des Teufels zu diesem in so großem Ansehen stehenden heil. Stuhle einen freyen Zutritt sich erworben, wie die Macht, Gewalt und oberste Herrschaft der Kaiser mit Hüßn getreten worden, und Lügen und Trügen in der Kirche die Oberhand bekommen, und die leichtfertigen Nezen den ungläublichsten Muthwillen ausgeübet haben, das wiederholen sie aus den glaubwürdigsten Schriftstellern selbiger Zeiten, wie es von allen noch ehrlichen und die Religion liebenden Zeugen so betrübt beschriben worden, so daß selbst der Annalist der römischen Kirche Baronius, beym **Ein gange des eilften Jahrhunderts** fast Thränen vergossen, und beklaget hat, daß damals die abschaulichsten Huren in Rom geherrschet, Bischümer vergeben, ihre Hurenbengle auf den Stuhl zu Rom befördert, die ungezäumte Frechheit alles unter und über sich gefehret, und die rasende Regierlust, von der weltlichen Macht unterstützt, dem Schiffein Christi schier den Saraus gemacht, Cardinale, Bischoffe, und die ganze Clerisey sich nach diesen Originalen gerichtet haben. Hierinnen sehen sie die Geburtsarbeit, da dieses abschauliche Thier vollends aus dem Abgrunde hervorbrach, und als eine reisende Bestie in der Kirche, alles was noch einen Schein des Guten hatte, verderbte und zu Grunde richtete. Sie bemerken insbesondere, das Verderben sey so groß gewesen, daß auch der kleine Funke, der von dem Naturlichte dieser eisernen und bleyernen Zeiten übrig geblieben war, dazu dienen mußte, dem Verstande vollends die Augen auszuschrecken, und den abschaulichsten Irrthümern die Hand zu bieten. Wovon wir aber hier außer seinem Orte nichts weiter gedenken können, sondern unsern Leser zu der Hist. crit. phil. T. III. p. 632. seqq. 635. seqq. verweisen müssen. Da eröffneten sich nun, nach dieser Herkunft der Sache und ihrer Selbtleitung unserer Ausleger, der ungemessenen Macht der wildesten Kirchenregenten, und zugleich der Unwissenheit und dem Verderbnisse der noch übrigen reinen Lehre Thür und Thor; der Kaiser gutgemeynte Bewegungen, dem Uebel entgegen zu gehen, giengen zu Schanden, und ihre allerhöchste Macht und Würde wurde so zu Boden

„ärgere und gottlosere Dinge zu thun, als dieser.“ heit seyn, bey dieser geheimdeutigen Beschreibung durch Durkitt. Es soll ein merkwürdiges Stück der Weisheit eine Zahl den Namen dieses Thieres so ausfindig zu machen,

Boden getreten, daß endlich dieselbe sowol, als das römische Volk, von der Wahl eines Pabstes ausgeschloffen, und die römischen Bischöffe als unmittelbare und uneingeschränkte Statthalter des sichtbaren und unsichtbaren Reiches Jesu Christi angesehen und gehalten wurden, auch solche Macht in einem unerträglichen Despotismo sich über alles, und selbst über die das Joch fühlende und abschütteln wollende Kaiser immer mehr erhoben, bis sie endlich im zwölften Jahrhunderte durch Gregorium den VII. sonst Hildebrand genannt, zu der unumschränkten Größe und allen antichristlichen Eigenschaften gekommen ist, welche in der Offenbarung so lebendig geschildert worden. So schildern diejenigen den römischen Antichrist ab, welche ihn in diesem Cap. 13. der Offenbarung suchen, deren entworfenes Bildniß wir nur mit wenig historischen Zügen umrißen haben. Sie haben aber alles aus den öffentlichen Akunden der Welt- und Kirchengeschichten unverwerflich zu beweisen sich bemühet, und haben es insonderheit diejenigen mit den deutlichsten Beweisen belegt, welche sich angelegen seyn lassen, die Geschichte des Pabstthumes zu beschreiben, oder diese Capitel der Offenbarung historisch zu erklären. Unter welchen sich Pufendorfs Capitel vom Pabste aus seiner historischen Einleitung mit Thomastii Anmerkungen vor andern ausnimmt.

Wir bitten nun unsern unparteyischen Forscher der Offenbarung, zu erwägen, ob man es denjenigen vor übel halten kann, welche sich nicht wundern lassen, daß man in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche diesen Antichrist noch nicht gekennet hat, da er, außer allgemeinen Bewegungen wider das Reich Christi, unter dem heidnischen Kaiserthume nicht hat vordringen können, das Maaß seiner Bosheit voll zu machen? Ob man sichs wundern lassen darf, daß sie wider die Meynung großer Ausleger in der Verfassung der christlichen Kirche unter den heidnischen Kaisern so wenig antreffen, das sich auf dieses Capitel reimet, und man es noch dazu mit Vorbeugung aller Zeitrechnung bey den Haaren herbey ziehen muß. Ob man es ihnen verdenken könne, wenn sie diesen Antichrist nicht unter den asiatischen Wäldern, außer dem Tempel Gottes, sondern mitten in demselbigen, und zwar an der Stelle, die dem Heilande gewidmet ist, suchen, und aus den richtigsten Aussagen zu finden glauben? 2 Thess. 2, 4. 1 Joh. 2, 18. 19. und ob sie so gar gehäßig und parteyisch handeln, wenn sie Rom für den wahren Sitz dieser apocalypthischen Unthiere angeben, wenigstens, ob man es dem Erzbischöffe Tillorson übel nehmen könne, daß er, ungeachtet er den Satz: der römische Pabst sey der in der Schrift bezeichnete Antichrist, nur für ein theologisch historisches Problema, (wie es mehrere gethan haben), ansieht, das keine solche Gewißheit hat, als die Gründe des christlichen Gottesdienstes; er dennoch dem Antichriste selbst, er sey wer und wo er wolle, Troß biete, ärgere und gottlosere Dinge zu thun, als dieser? Wenigstens müssen es auch diejenigen gestehen, welche in unserm Capitel keinen andern Antichrist, als einen heidnischen Kaiser, und insonderheit Neronem zu finden meynen, dem sie den Namen Claudius beylegen, um mit der Zahl 666. desto besser hinauszukommen. Der gelehrte Herr D. Semler Obl. de Interp. Apoc. p. 243. seq. hat sehr wohl und vernünftig angemerkt, daß alle fromme und rechtschaffene Männer in den mittlern Zeiten in der lateinischen Kirche, sonderlich des elften und zwölften Jahrhundertes, gesehen, daß alles Thun und Wesen gerade wider die christliche Lehre handele, und derselben widerstehe, und man dergleichen abscheuliche Unmenschen, von welchen sonderlich Italien und Rom vor andern berüfmet war, für keine Christen halten könne, da sie so voll der abscheulichsten Laster waren; sie sich kein Bedenken gemacht haben, zu behaupten, den Antichrist, den man vorher als einen Vorläufer des nächstens zum Weltgerichte kommenden Heilandes außer der Kirche gehalten hatte, in der Kirche nun selbst zu suchen, woran sie auch nach dem Sinne Christi recht gethan hätten. Und daher sey es gekommen, daß um das Jahr 1105. ein florentinischer Bischoff behauptet, der Antichrist sey schon geboren, und Arnould de Villanova, aus den Weissagungen Daniels und der Ernthreischen Sibylle beweisen wollen, die Ankunft des Antichristes und dessen Verfolgung werde zwischen 1300. und 1400. hereinbrechen, wie auf gleiche Weise der Abt Joachim ebenfalls sich herausgelassen haben soll. Das Uebrige, das zur Erläuterung dieser Materie, (die wir mehrmalen zu berühren nicht Zeit und Raum mehr haben dürfen, auch nicht ins erogerische Fach gehört), dienen könnte, kann man außer oben angeführten auch in der Pfaffischen Theologia dogmatica p. 698. seq. der ersten lat. Ausgabe besammten finden, wo wohl erinnert wird, wenn man diese Signa characteristica appliciren wolle, müsse man nicht eines allein, sondern alle zusammen nehmen, wie es bey dergleichen muthmaßlichen Beurtheilungen allerdings nöthig ist, um das Gewicht der Wahrscheinlichkeit zu bestimmen. Wir setzen dem bey, theils, daß man in dieser Materie den Antichristum moralem et individuale nicht vermengen, theils, in der Beurtheilung der Sitten und Gesichtheit der mittlern Zeiten, zwischen ihnen und den neuen und unsrigen, in dieser Materie einen Unterschied machen müssen, obgleich die römische Kirche ihre sowol dogmatische als politische Hauptgrundsätze im Werke selbst nicht geändert hat, vergl.

machen, daß man wisse, wann diese abgöttische Macht aufkommen werde, und daraus erkenne, was für eine Macht durch diese prophetische Vorfellung gemeynet sey. Nun ist eine gewisse Zahl da, welche durch eine unter den Menschen gebräuchliche Rechnungsart es lehren wird. Diese Zahl ist sechs hundert sechs und sechzig wird als eine Zahl gegeben, wodurch der Name des Thieres ausfindig gemacht werden kann. Die Zahl wird als eine solche, die einiges Geheimniß in sich habe, vorgestellt. Die Zahl selbst ist durchgehends in allen Stellen der Einheiten, Zehner und Hunderter eben dieselbe, 666. Dieses haben einige als einen Theil des Geheimnisses angesehen: allein sie hätten bedenken sollen, daß dieses bloß bey unserer Art zu zählen wahr sey; in der Grundsprache werden nicht drey Zeichen, sondern drey verschiedene Buchstaben des griechischen Alphabets $\alpha \xi \varsigma$, gebraucht. Prophetische Zahlen erfordern oft viele Einfachheit und Geschicklichkeit zu ihrer Berechnung, z. E. ansündig zu machen, wann Tage für Jahre genommen werden, oder von welcher Zeit man eine gewisse Rechnung anfangen müsse. Zur Anwendung der gegenwärtig gegebenen Zahl wird einige Weisheit erfordert werden: vielleicht wird dieselbe vornehmlich darinne liegen, daß man finde, nach was für einer Rechnungsart dieselbe herausgebracht werden müsse. Die Ermahnung, wer den Verstand hat, rechne die Zahl des Thieres, scheint zu erkennen zu geben, daß, wenn die Menschen den rechten Weg der Rechnung treffen, sie die Meynung davon finden werden: denn es ist eine Zahl eines Menschen, eine Weise, wie Menschen zu zählen gewohnt sind, sagt der Hr. Waple; gleichwie das Maaß eines Menschen, Offenb. 21, 17. ein unter den Menschen gebräuchliches Maaß ist, und mit eines Menschen Griffel schreiben, so viel heißt, als mit einer solchen Feder und mit solchen Buchstaben schreiben, wie unter den Menschen im Gebrauche sind. Das große Ansehen des Irenäus, der so nahe bey der Zeit, so gar weniger als hundert Jahre nach der Offenbarung geschrieben hat, und dessen Lehrmeister Polykarp ein Schüler des Johannes gewesen ist, giebt seiner Meynung viel Gewicht. Viele haben seine Rechnungsweise für zugestanden angenommen, daß es ein gewisser Name seyn möchte, dessen Buchstaben sechs hundert sechs und sechzig ausmachten: und viele haben es bey dem Namen, den er angebt, daß er dieser Zahl gemäß sey, welcher das griechische Wort $\lambda α ρ α ν ο ς$ ist, beruheln lassen. Es würde mehr Grund

gewesen seyn, dem Irenäus zu folgen: wenn ihm selbst seine eigene Auslegung satzsam Genüge gethan hätte. Aber der Bischoff von Meaux hat mit Recht angemerkt D), daß Irenäus diese Meynung nicht mit einigem Ansehen, als eine Auslegung, die von dem Apostel Johannes herkomme, sondern nur als seine eigene Muthmaßung vorstelle. Ferner meldet der Irenäus, außer dem Worte *Latinois*, noch zweien andre Namen, die diese Zahl geben: *Evanthas* und *Tritan*. Er setzt auch ausdrücklich hinzu, daß er, in Ansehung dieser Sache, nicht gewiß sey; und giebt diesen Grund davon an, daß, wenn es nothwendig gewesen wäre, den Namen mit Gewisheit zu wissen, Johannes selber ihn wohl klar ausgedrückt haben würde m), so daß Irenäus sich rund heraus erklärt, er gebe seine Meynung bloß als seine eigene Muthmaßung an, und wisse davon keine besondere Auslegung von dem Apostel Johannes. Es ist diese Zahl in so vielen andern Namen gefunden, daß diese Art der Rechnung wenigstens sehr ungewiß scheinen wird. Der Bischoff von Meaux findet die Zahl 666 in den Worten *DIOCLESAVGVSTVS: GROTIUS* in dem Worte *OTATIOΣ*, dem Namen *Erojanus*. *Drauz* findet sie in dem hebräischen Worte $רומר$, oder *Römer*. Und außer vielen andern Namen (saget *J. Sewardentius* n) in seinen Anmerkungen über diese Stelle des Irenäus, daß er die Zahl 666 in dem Namen *Martin Lauer* finde, wie seinem Vorgeben nach der Name *Luther*, ursprünglich geschrieben gewesen seyn soll. Er findet auch ferner eben dieselbe Zahl in dem Worte, *MOAMETIE*, wie er den Namen *Mahomeds* zu schreiben für gut befindet. Noch viel mehrere Beispiele davon kann man bey dem *Calmet* sehen o). Ein jeder wird mit dem Irenäus einsehen, daß in dieser Weise der Rechnung viele Ungewisheit ist: es heißt, mit ihm nach den Namen muthmaßen und ratzen, weil ihrer viele gefunden werden können, welche die gemeldete Zahl in sich fassen. Dieses macht ihn so vorsichtig, daß er in dem Vortrage seiner Meynung nicht mit Versicherung spricht. Viele Gelehrte sind der Gedanken gewesen, daß diese Weise, die Zahl des Thieres zu rechnen, nicht das wahre Geheimniß der Rechnung sey. Sie finden eine andere Rechnungsart, welche in dieser Weissagung gebraucht ist. Hundert vier und vierzig tausend ist die geheimdentige Zahl von dem Königreiche Christi, oder von der wahren Kirche. Die Ausleger sind einig, daß dieses eine Quadratzahl aus zwölfen, als ihrer Wurzel ist: denn zwölf, durch sich selbst multiplicirt, giebt 144.

Zwölf

vergl. *Zeidegger Hist. Pap. Per. VII. p. 251. seqq.* und wol auch nicht sobald ändern wird. Hiermit wird nun die *Lovmannische* sehr merkwürdige Erläuterung der Zahl 666. in dieser Stelle viel Licht erlangen, und wie weit sie ändern in der Wahrscheinlichkeit vordringe, erkennen lassen, daher wir sie ununterbrochen fortzulesen und zu erwägen, unsern Lesern den Rath geben.

Zwölf ist eine merkwürdige Zahl in der christlichen Kirche, in Ansehung der zwölf Apostel, auf deren Lehren der Glaube und Dienst der Kirche gebauet ist. So war es auch eine merkwürdige Zahl in der jüdischen Kirche, in Ansehung der zwölf Erzväter, der Häupter von den zwölf Stämmen Israels. Und die vier und zwanzig Aeltesten scheinen diese beyden Zahlen zusammen genommen zu seyn. Darum gedentkt Hr. Potter, und viele, die ihm folgen, daß diese Zahl des Thieres auf gleiche Weise gerechnet werden müsse. Sie merken an, daß diese Zahl von dem Königreiche des Antichristes aus der Zahl 25 herausgebracht werden müsse, welche keine vollkommene Quadratwurzel ist, aber 625 giebt: eine Zahl, die nahe genug an 666 kömmt, welches keine vollkommene Quadratzahl ist. Sie merken ferner an, daß 25 eine sehr merkwürdige Zahl in dem antichristlichen römischen Staate ist, und das Papstthum in vielen von seinen wesentlichsten Theilen beschreibet. Die besondern Umstände davon kann man ausführlich bey **Potters**, und andern Schriftstellern aus ihm, lesen. Allein diese Rechnungsart ist eben so wenig ohne Schwierigkeiten und Ungewißheit, als die vorhergehende ⁶⁸¹). Sollte nicht eine andere Rechnungsart seyn, die natürlicher und bequemer

wäre, als jede von den vorhergehenden ⁶⁸²)? Eine Zahl, welche die Zeit anwiese, da das Thier entstanden ist, Mopse's Worte zu gebrauchen? Der gelehrte Grotius scheint auf eine solche Rechnungsart dieser Zahl sein Absehen gehabt zu haben, wann er die Worte der Weißagung durch die Zeit, da die Abgötterey wieder aufleben und Kraft bekommen würde, erklärt. Die Zahl 666 kann demnach eine Zahl seyn, welche, wenn man sie von einem in der Weißagung gegebenen Zeitbezirke an rechnet, sehr nahe die Zeit anweisen wird, da dieses Thier aufkommen sollte, oder wenn sich die zwey und vierzig Monate anfangen würden: in welchem Zeitraume demselben Macht gegeben werden sollte, wider die Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden. So mußten die Jahre bey dem Daniel, Cap. 9, 25. von dem Ausgange des Wortes an gerechnet, und die Zeit zu der Ankunft des Messias aus derselben Rechnung herausgebracht werden. Wenn wir die Zahl 666 so von der Zeit dieses prophetischen Gesichtes rechnen, werden wir befinden, daß sie nahe genug mit der Zeit zusammentrifft, in welcher das Papstthum die geistliche Macht empfing, und das Thier ward, oder die letzte Regierung von Rom festgesetzt wurde, welches ein Hauptmerkmal von dem Thiere

(681) Das Gefünstelte in der **Potterschen** Erklärung, die aus schlechten Gründen angemommene Quadratzahl Zwölfe, der Mangel, den dieselbe in ihrer Quadratur auf 666. hat, da noch 25. fehlen, die höchst gezwungene Erklärung, warum der Mangel von 25. ein besonderes Geheimniß darinnen anzeigen soll, da doch der heil. Geist, der keine spitzfindige Einfälle gebraucht, eben so leicht ungezwungen die Quadratzahl 625. als 666. hätte gebrauchen können, und selbst die hoch getriebene gelehrte Spitzfindigkeit der **Potterschen** Beweise, welche mit der Einfalt der Sache keine Aehnlichkeit haben, sind eine Probe, daß alles zusammen ein sinnreicher, aber dem Geiste der Offenbarung Johannis nicht gemäßer Einfall, und die ganze Erfindung ausmache. Je verwirrter und verwickelter die Verhältnisse der apocalyphtischen Zahlenerklärungen sind, je mehr Künftels sie erfordern, das heraus zu bringen, was man suchet, dergleichen die Berechnungen durch Brüche in den apocalyphtischen Zahlen sind, je verdächtiger werden sie einem vorichtigen Forscher der heil. Schrift, der der simplen und gerade herausgehenden Art der Gewißheit des heil. Geistes und der daran sich haltenden Erklärung gewöhnt ist. Daher untersehen wir uns auch nicht, unsere Leser auf die Bengelische Auflösung dieses apocalyphtischen Zahlrätselfs Einleit. S. 43. seqq. p. 113. seqq. und p. 712. seqq. zu verweisen, ungeachtet sie die **Lommannische** Erklärung darinnen ergreift, daß sie die Zahl 666. von menschlichen, das ist, in menschlichen Leben üblichen Zeiten, die in gemeinen Jahren, Tagen u. f. w. bestehen, erklärt; als welcher ebenfalls diese und wol noch mehrere Einwürfe gemacht werden können, welche die Wahrscheinlichkeit dieser Erklärung mehr entkräften, als bekräftigen. Der Herr Conf. N. **Zane** hat diese Erinnerung P. II. p. 377. ebenfalls, und zwar mit dem besten Grunde gemacht, und deswegen den Ausdruck der Menschenzahl von einer solchen Zahl erklärt, deren sich Menschen bedienen, wenn sie in ernsthaften Dingen mit einander handeln, und sich eine wahre und gründliche Erkenntniß darüber zuwege zu bringen suchen. Welcher ganz natürlich und ungezwungen stießende Verstand und Erklärung dieses Ausdruckes, der von **Lommann** nicht sowol neu erfunden, als vielmehr wiederum hervorgefucht und in ein Licht gesetzt worden, auch demselben, ob er gleich auch noch hypothetisch ist, und nach den Stufen der Wahrscheinlichkeit abgemessen werden muß, dennoch einen mercklichen Vorzug vor den übrigen viel dunklern und ungewissern Erklärungen giebt, denen der Zwang, so zu reden, an der **Stinne** geschrieben steht, und welche einem redlichen Forscher des Wortverstandes keine Genüge leisten.

(682) Ausführlich findet man diese **Lommannische** Anmerkung ausgeführt in seiner Lond. 1737. in englischer Sprache herausgekommenen Paraphrasi et Annot. in Apocalypsin cum amplissimis observationibus p. 141. seqq. von welchen die *Noua Acta Erud.* 1739. p. 297. seqq. nachzusehen sind.

Thiere in dieser Weisung ist. Diese neue Regierung von Rom ward im 750sten Jahre aufgerichtet. Wenn man nun, nach der allgemeinen Meynung, annimmt, daß die Zeit, da diese Offenbarung gegeben worden, um das 94ste Jahr gewesen sey, und von dieser Zeit an 666 Jahre rechnet: so wird 760 herauskommen, welches binnen vier Jahren von der Zeit ist, da das Thier, wie gesagt worden, aufgefunden war. Dieser kleine Unterschied wird leicht entweder dadurch, daß man einige geringe Ungewiß-

heit, in Ansehung der Zeit des Gesichtes, zugiebt, oder daß man eine kleine Veränderung bey dem eigentlichen Jahre, um die Zahl gerade auf 666 zu bringen, annimmt, berichtigt werden können. Vielleicht reicht diese Zahl vier Jahre weiter, als die Aufrichtung der päpstlichen Herrschaft, damit sie den vollkommenen und wirtlichen Besitz von dem, was der Kirche, als das Erbtheil des heil. Petrus, zugestanden war, einschleibt⁶⁸³). Diese Rechnungsart ist sicher genug, zu bestimmen, wer das Thier sey:

(683) Es ist von den scharfsinnigsten und aufmerksamsten Auslegern der Offenbarung mehrmalen erinnert worden, daß, ob gleich der Vater in dem mit seinem Sohne gemachten Mittlersvertrage und darauf vorhergehenden besondern Ehrenreiche, wie alle Schicksale und Auswickelungen desselben, bis auf den Tag des Anbruchs des großen Reiches der Herrlichkeit bestimmter, also auch deren Ordnung und Kreisläufe bezeichnet habe, so wie ihm alle seine Werke von Anfange her bekannt gewesen sind; er dennoch davon in der Offenbarung, die er davon den Menschen zukommen zu lassen, beschlossen hat, ihnen solche Bestimmungen der Zeiten nicht so vollkommen eröffnet habe, daß man aus den vorkommenden Zahlen eine genaue chronologische Ordnung ertichten könnte, ohne noch unendlich vielen Ungewißheiten und Schwierigkeiten unterworfen zu seyn. Die vielfältigen Chronotaxes apocalypticæ, auch sonderlich scharfsinniger Männer, dieses Medii, Hofmanns, Bengels u. s. w. und die ihnen dagegen gemachten wichtigen Einwürfe beweisen dieses genugsam, und zeigen, wie viel Zweifeln diese Zeitrechnungen unterworfen sind, die viel leichter einzustreuen, als zu beantworten sind, und in vielen Fällen eine beunruhigende Ungewißheit hinterlassen. Wie nun die Weisheit Gottes ihre heilige und gegründete Ursachen gehabt hat, der Kirche nicht mehr zu entdecken, als geschehen ist, also ist eine besondere Regel der Bescheidenheit in der Erklärung der Offenbarung, daß man zufrieden sey, wenn gleich manches in einen nicht gar zu genau bestimmten Zeitpunkt gesetzt werden kann, und man denselben nur in seiner merklichen Weite zu errathen, und also nicht zu fordern vermag, daß man Jahrre, Tage u. s. w. genau bestimmen solle. Wer erwägt, daß die in der Offenbarung vorkommenden Dinge nicht alle in einem plötzlichen Zeitpunkte geschehen, sondern wie sie moralische und politische Ursachen haben, nach und nach sich zutragen sollen, dem wird diese Erinnerung sehr billig vorkommen, und zumal die Betrachtung der bisher so unauflöslich dunkel gebliebenen Zahl 666, sehr erleichtern. Dann dergleichen ist nun das Herauffteigen des Thieres in diesem Capitel, weil die antichristliche Verfassung nicht plötzlich und auf einmal, sondern nach und nach entstanden, bis sie einen gewissen Punkt ihrer Größe und Vollkommenheit erlangt hat. Auf welchen Fall sonderlich bey solchen Zeitbestimmungen der Terminus a quo, et ad quem, fast unmöglich aufs genaueste und pünctlich kann berechnet werden. Wenn man aber den ganzen Bezirk solcher Zahlen nimmt, so zeigt sich dennoch die von der Offenbarung bestimmte Periode, wenn gleich die Ausleger ungewiß sind, wo sie zu zählen anfangen und aufhören sollen, und mit ihren Hypothesen nicht zurecht kommen können. Und hiervon kann die Zahl 666, ein gar merkwürdiges Beispiel geben, welche, ob sie gleich gewisse Menschenzahlen deutlich bestimmt, dennoch dem Forscher der Offenbarung zum Nachsinnen überläßt, wo er anfangen muß zu zählen, und ob nicht auch eine runde Zahl anstatt einer genau bezeichneter angenehmer werden müsse. Zumal wenn der Name eines Menschen nach geheimer Zahlungsart zugleich damit begriffen seyn sollte, wie *Vitringa* und andere, (obgleich, wie uns dünkt, ohne Noth), es betreiben, auf welche Weise *Lovmann* sich aus einigen Zweifeln und Schwierigkeiten, die dieser hypothetischen Erklärung der Zahl 666, entgegen gesetzt werden können, abzuhelfen gesucht hat. Und eben solches Verhältniß hat es auch mit den 1260. Jahren, wovon wir eben deswegen keine gewisse Bestimmung der Dauer vom Anfange bis ans Ende haben geben können noch wollen, sondern solche lieber unbestimmt gelassen haben. Man erwäge hierbey, was von dieser Sache die *Hanische* Erklärung der Offenbarung P. II. p. 245. seqq. gründlich und bedächtlich erinnert hat. Solche Bescheidenheit ist viel besser, als die kühnen Bestimmungen nach gewissen Hypothesen erdachter Zeitrechnungen, weil dieselbe doch nur auf dem Gurdünken der Ausleger beruhen, das im Ausgange sodann, wenn die Zahlen nicht eintreffen, zu Schanden wird; wie dieses selbst dem scharfsinnigen *Medo*, wie es *Jurieu*, wie es *Seizen* und andern neuern, die wir nicht nennen wollen, gegangen, ist aus der critischen Geschichte der Offenbarungsauslegungen bekannt. Wenn demnach auch hier *Lovmann* seine Ausrechnung der Zahl 666, die er in menschlichen Zahlen zählt, nach seiner präcisen Bestimmung des Jahres des Ursprunges des antichristlichen Unfugs nicht berechnen könnte, (wie denn der Terminus a quo dieser Zahl nicht gewiß und bestimmt genug ausgerechnet werden

sey: indem sie die Zeit, wann dasselbe seine Macht bekennen sollte, mit einer solchen Gewißheit anweist, daß man darinn nicht irren kann; ja mit eben so vieler Gewißheit als Daniels Wochen die Zeit von der Zukunft des Messias bestimmen. Auch ist es ein Haupttheil vom Verstande in dieser Weissagung: und es würde vielen Missdeutungen vorgebeugt haben, in welche viele fromme und gelehrte Leute, in Ansehung der Zeit, da sich die Macht des Thieres anfangen, und schließlich auch, wann sie sich endigen würde, gefallen sind; wenn man bemerkt hätte, daß diese Zahl ein Zeitbezirk von Jahren, von der Zeit des Gesichtes an, vor welchem das Thier seine Macht nicht empfangen würde, seyn sollte, und daß dasselbe, von dem Ende dieses Zeitbezirktes an, 1260 Jahre Stand haben würde. Es muß auch diese Rechnungsart nicht als neu und sonderbar ver-

worfen werden. Grotius, wie ich bereits angemerket habe, scheint sein Auge darauf gerichtet gehabt zu haben. Calmet thut derselben ausdrücklich Erwähnung; wann er sagt, es hätten einige geurtheilet, daß die Zahl des Thieres nicht eine eigentliche Zahl des Thieres, sondern die Zeit, da es sich zeigen würde, andeute ⁶⁸⁴).

h) Lib. 5. c. 30. i) Predigt. Th. III. Seite 161. k) Eb. I. S. 394. l) Praef. 18. m) Nec afferentes pronuntiabimus, hoc eum nomen habiturum, scientes, quoniam, si oporteret manifeste praesenti tempore praecognari, nomen eius per ipsum vtiqve editum fuisset, qui et Apocalypsin viderat, neque enim ante multum temporis visum est, sed paene sub nostro seculo, ad finem Domitiani Imperii. Iren. *advers. haereses* 1, 3. c. 30. n) Fevardent. *Annot. in Iren. p. m. 486.* o) *Diff. sur l'Antichrist, Vid. I. p. 763.*

Was

kann); so hat doch seine Hypothese vor allen überhaupt den Vorzug, daß sie die wahre Zeit überhaupt, und in ihrer ganzen Weite genommen, nicht wohl verfehlen kann, welches sie auch in unserer Kirche, wo sie von Anfang her bekannt gewesen, aber nicht geachtet worden, dem sel. Eporin und dem Herrn D. Zane so beliebt und annehmlich gemacht hat, wie wir am Schlusse dieses Capitels noch erinnern wollen.

(684) Hier verdienet eine Anmerkung des sel. Bengels p. 115, und 742. seqq. beygefüget zu werden, worinnen er dargethan hat, daß diese Hypothese, 666 bedeuten Jahre, nicht neu sey. Er bemerket, daß in der ältesten lateinischen Uebersetzung c. 13, 18. sexcenti sexaginta sex stehen, nämlich im männlichen Geschlechte, da süßlich nichts anders als Anni darunter verstanden werden können. Er erinnert weiter: in der abendländischen Kirche habe man über drey hundert Jahre lang vor der Reformation die 666. für Jahre erkannt, in welcher Zeit es die gemeinste Meynung gewesen, und im XIII. Jahrhundert habe es schon Pabst Innocentius III. gebraucht, um die Christen zu erwecken, das gelobte Land von der Türken Macht, die man für den Antichrist hielt, zu befreyen. Im XIV. Jahrhunderte habe Nic. von Lyra diese Zahl also genommen, und im XV. Antoninus Florentinus, die aber den rechten Gegenstand verfehlet haben, da sie den morgenländischen Antichrist in Mahomed und den Türken vor Augen hatten. Der sel. Latherus hat es längst eingesehen, und den Canon in seiner, (wie Bengel l. c. p. 114. wohl hinzusetzet,) hoch wichtigen, aber kurzen und von wenigen geachteten Handglosse zum Nachdenken angedeben. Dieses sind sechs hundert sechs und sechzig Jahre, so lange steht das weltliche Pabstthum. Nach der Zeit aber ist diese Erklärung in Vergessenheit gekommen, obwohl wir sie in dem sogenannten mit Kupfern geizerten Tr. Romae animale exemplum, so 1677. in Holland herausgegebenen, p. 255. schon finden, der von Pipini Schenkung des Erarchats von Italien zu zählen anfängt, nachdem die Ausleger auch aus den Protestanten darauf verfallen, das Thier könne keinesweges den Pabst bedeuten, sondern zeige entweder einen alten heidnischen römischen Kaiser, oder aber eine zukünftige pur weltliche sich der Verfassung der Kirche Gottes widersetzende Macht an, wovon wir, weil wir keine Geschichte der verschiedenen Erklärungen der Offenbarung hier zu geben haben, hier weiter nichts zu gedenken haben, sondern unsere Leser, so es beliebig, auf die Bengelische Erklärung p. 688. verweisen, der wider Peterßen, Reinbeck, Langen und andere, die Meynung, das Thier sey in dem Pabstthume zu Rom befindlich, aufs neue ausführlich behauptet, und noch andere, die dieses auch annehmen, in den apocalypstischen Reden p. 723. genennet hat. Unter den englischen Chronologen aber ist allerdings der presbyterianische Prediger zu Clapbam, in der Grafschaft Surrey, Lowmann derjenige, der zuerst diese apocalypstische Zahl wiederum gebraucht, und damit die Zeit des Ursprungs dieses apocalypstischen unächten geistlich weltlichen Reiches zu bestimmen sich bemühet hat. Aus ihm hat es der sel. D. Eporin entlehnet, der seine Erklärung der Offenbarung, die er unter dem Titel: Jesus in der Kirchen bis ans Ende der Welt, überzeugend gezeigt aus Offenb. Joh. c. 10. bis c. 22. herausgegeben, vornehmlich auf diesen Grund gebaut, und die Zahl 666. zum Schlüssel der ganzen Offenbarung und deren bisherigen augenscheinlichen Erfüllung gemacht hat, Hanov. 1733. 8. Nun ist zwar der Herr D. Zeumann mit dieser mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Abhandlung nicht zufrieden gewesen, wie uns der Herr Hofr. Michaelis in der neuen Ausgabe seiner Einleitung zu den Schriften des neuen Bundes P. II. p. 1915. berichtet, wie die Zeumannischen Erklärungen der Offenbarung diesem

Was nun die Geschichte betrifft: so sind die drey vorhergehenden Capitel, das 11, 12 und 13te eine prophetische Beschreibung des dritten Zeitbezirks.

Sie stellen den Zustand der Vorsehung und der Kirche in so vielerley Gestalten vor, und es laufen darinn so viele Fälle zusammen, daß, wenn befunden wird,

auch nicht anständig waren. Das hat aber den Herrn Conf. N. Zane nicht gehindert, dieser Auflösung dieses Zahlentrichfels auf diese Weise seinen Veyfall zu geben, P. II. pag. 241. seqq. und solche vor andern darüber gemachten Auslegungen lebzig und allein vorzuziehen. Er erinnert dabey: „sie sey so beschaffen, daß sie mit allem eines Menschen Zahl heißen könne, weil sie denselben dazu dienet, damit zu berechnen, wie einzelne Dinge von einander unterschieden, und sonderlich auch, wie lange Zeiten und Jahre von einander entfernet sind, auch wodurch man davon eine Erkenntniß erlangen kann. Denn da alhier eine solche Zahl gebraucht worden, die etwas gewisses bestimmen soll, woran es dem Geiste Gottes und des sich heiligen Schreiber gelegen war, um eine bevorstehende Begebenheit und große Merkwürdigkeit, die sich in den Schicksalen der christlichen Kirche zutragen würde, anzudeuten, und zu nöthiger Ueberlegung bekannt zu machen, so habe zu solchem Endzwecke nichts näher gereichen und erforderlich seyn können, als ein solches Kennzeichen davon aufzugeben, welches diese Sache dergestalt bezeichnete, daß der menschliche Verstand darauf zu merken Ursache hätte, und durch gründliches Nachforschen ein wahres Erkenntniß davon verlangen könnte: dergleichen Verwandniß es auch mit den Weißsagungen des alten Bundes gehabt hätte, bey welchen auch die Vorherkündigung von Zeit, Ort und Personen die deutlichsten Kennzeichen seyn, an denen sich die Erfüllung der prophezeiten künftigen Dinge am sichersten und gewissensten erkennen lassen u. s. w.“ Wir lassen auch hier vorsichtigen und aufmerksamen Lesern die Prüfung und Untersuchung dieses Lowmannischen Beweises um so mehr über, um so leichter es ihm, wenn er es recht anareißt, werden wird, das Gewicht der Glaubwürdigkeit dieser Erklärung zu bestimmen, da die Anmerkungen des sel. D. Oporins das Dunkle deutlicher machen werden, wie wir es ansehen, kann der Leser, wenn er Lowmanns Erklärung ganz durchgelesen und erwogen hat, aus der 670 Anmerkung sehen, indem wir uns nicht heraus nehmen, ein entscheidendes Urtheil zu fällen, welches Herr D. Zane ohne Bedenken gethan hat, indem er diese Erklärung, nach historischem Maaße betrachtet, zu einem Grunde eines merkwürdigen chronologischen Zeitpunctes, von dem apocalyphtischen Thiere gemacht hat. Nun ist billig, daß wir den Leser an die Forderung dieses gelehrten Mannes erinnern, man müsse sich bescheiden, daß in dieser und andern apocalyphtischen Rechnungen, 3. E. der 42 Monate, der 1260 Tage, keine astronomischen Jahre, Monate, Tage und Zeiten angenommen werden, und statt haben können, sondern daß dieses alles auf prophetische Weise zu verstehen und zu berechnen sey, so wie es auch bey der danielischen Zeitrechnung angenommen werden müsse, und man die prophetischen Jahre nur mit 360 Tagen, und die Monate mit 30 Tagen anzusehen habe. Was dabey Bengel zu erinnern habe, ist aus seinen apocalyphtischen Reden pag. 723. seqq. zu sehen, auf welches wir uns aber, weil es uns von unserm Zwecke zu weit abführen würde, nicht einlassen können. Im Hauptwerke ist er mit unserm Engelländer, wie mit Luthern verstanden, ob er gleich die Jahre in etwas verkürzt. Will man vorsichtig handeln, so muß man zwar eingestehen, daß auch diese Lowmannsche Auflösung eine Hypothese sey, indem man hypothetisch als erwiesen annehmen, oder voraus setzen muß, daß Menschenjahre so viel, als unter den Menschen gebräuchliche Zähljahre seyn, welche keine geheime oder mystische, sondern eine den Menschen gewöhnliche Anzeige ausmachen, da diese Zahl 666 doch eine Zahl des Namens des Thieres heißt, und seine Beziehung darauf hat, welchen Einwurf Vitringa pag. 626. seqq. stark betrieben hat, womit Thomas Newtons Erklärung der Offenbarung P. III. pag. 195. einstimmet, der aber doch gesehen müssen, daß der Name allein keine Uebereinstimmung ansmahe, sondern auch alle Eigenschaften des Thieres damit übereinstimmen müssen. Man muß als ausgemacht, hypothetisch voraus setzen, daß diese Zahl nicht numerus numeratus, sondern nur numerans sey, wovon da zu reden die Frage ist. Man muß unwidersprechlich annehmen, Trennd Vorgehen von der Zeit, da Johannes die Offenbarung gesehen, sey das 94 oder 95te Jahr nach Christi Geburt unter Domitiano, welchem doch so manche Ausleger widersprechen, und dieselbe bis unter Claudium oder doch Neronem setzen, und dadurch einen guten Grund zu haben glauben, dieses apocalyphtische Thier sey noch unter dem heidnischen und nicht unter dem christlichen Rom zum Vorschein gekommen. Man muß hypothetisch setzen und annehmen, daß kein solches vielköpfiges Thier, das ist, ein Reich oder Macht in dem abendländischen Kaiserthume gewesen, das so viele Herren, Königreiche und Fürstenthümer unter sich gehabt, so lange das heidnische Rom gestanden; man muß nun voraus annehmen, daß das verwundete Haupt, das wieder gesund worden, bey Aufhebung des Erarchats von Italien durch Schenkung Pipini an den römischen Bischoff, vorgestellt, oder durch die Einfälle der barbarischen Völker, ihre Ueberwindung und Befehrung zur christlichen Religion sey bedeutet worden. Endlich muß man auch, wenn man

wird, daß sie der Zeit und den Umständen nach genau mit den wirklich erzählten Begebenheiten überein kommen, sie der Weissagung, in den Anleitungen, Ermahnungen und Ermunterungen, die sie zur Absicht hat, zur Treue und Standhaftigkeit in dem christlichen Glauben und Dienste, zur Geduld in der Verfolgung, zur Hoffnung und zum Troste in der Fürsorge und Macht Gottes, der gewiß alle seine Verheißungen vollbringen wird, großes Gewicht geben, und uns ermuntern werden, alle Weissagungen

dieses Buches, als solche zu betrachten. Die prophetische Beschreibung dieses Zeitbezirks ist die ausführlichste und umständlichste von allen, und weist sehr genau die Zeit an, womit derselbe sich anfangen, und wenn er sich endigen muß. Der Zustand der Kirche in diesem Zeitraume kommt überhaupt mit der Vorstellung von der Kirche in den vorhergehenden Zeitkreisen überein: er ist ein Zustand der Gefahr und Verfolgung von den Feinden der Wahrheit und Gerechtigkeit, unter dem Einflusse des Satans,

hypothetisch angefangen hat, von dem Jahre 94 zu zählen, doch hypothetisch annehmen, daß es in solchen prophetischen Zahlen nicht auf die eigentliche Zahl der Jahre allein ankomme, sondern, daß Gott eine so wichtige und große Sache selbst zwar genau eingesehen, und in seinem verborgenen Rathe die Zeit bestimmte habe, die Menschen aber, denen so viel offenbart werden sollen, als ihm gut deuchte, zufrieden seyn konnten, wenn sie aus der ganzen Reihe der vorhergewiseigten Ereignisse wissen könnten, in welchen Kreislauf der Zeiten und Jahre, die ganze Sache gehöre, da man denn erst, wenn diese vorausgesetzten Punkte, als wahrscheinlich aus der Geschichte erwiesen sind, man denn zuverlässig schließen könne, man habe die rechte Zeit, Sinn und Verstand errathen, wenn sich nämlich die Phaenomena und Umstände alle von selbst, oder doch ungezwungen nach prophetischer Lehr- und Schreibart, erklären. Und in diesem Verstande gestehen wir gerne, daß diese ganze Loxmannische Auflösung der apocalypthischen Zahl 666 hypothetisch sey, die uns nicht mit einer historischen unfehlbaren Gewißheit, ungezweifelt macht, und daß sie insonderheit die ergetische Vorsichtigkeit anrathet, nicht nur alle in dem Gesichte vorkommende Umstände genau zu erwägen, sondern auch zu sehen, ob auch die angeblichen Hypothesen nach der Vernunftlehre, Critik und Geschichte wahr und richtig sind, ob sie mit den angeblichen Umständen ohne Zwang, Vorurtheil oder Erschleichung sich willig schicken, und man also zuverlässig annehmen könne, was wir noch nicht genau verstehen, werde sich auch noch finden. Wie nun dieser hypothetische Weg in allen Erfindungen der Wahrheiten seinen richtigen Gebrauch und Nutzen hat, also dünkt uns, daß diese Erklärung vor andern vielen Vorzug habe, und der Wahrscheinlichkeit näher sey, als andere, das sie 1) überaus simpel, einfach und ungezwungen, und der prophetischen Lehr- und Schreibart gemäß ist; 2) Den Endzweck des Gesichts in seiner Ordnung deutlich darstellt; 3) die angebliche Zeit der Offenbarung Johannis, da sie geschrieben worden, und wo man hier zu zählen anfängt, als ein angegebenes Datum eine weitüberwiegende Gewißheit gegen andere Muthmaßungen hat; 4) aus dieser Erklärung gewisse richtige Umstände, welche etwas besonders bestimmen, leicht können erklärt werden, als von den sieben Häuptern und zehn Hörnern mit Kronen, von dem tödtlich verwundeten und wiederum geheilten Haupte u. s. w.; 5) die übrigen Umstände aber, wenn sie NB. zusammen genommen werden, entdecken, und errathen lassen, daß man von dem Hauptwerke nicht so gar weit entfernt sey; 6) zumal, wenn man in der Zeitrechnung den Anfang, Mittel und Ende betrachtet, und das Gewisse von dem Ungewissen unterscheidet. Wir läugnen die darinnen doch noch enthaltenen Schwierigkeiten nicht, und sehen auch diese Erklärung ebenfalls, wie alle andere nur für hypothetisch an, und wir haben deswegen in der 670 Anmerkung, von unsrer in der Offenbarung für gut befundenen bescheidenen Art, so dunkle Dinge nicht mit einer positiven Gewißheit zu erklären, sondern mit dem Ausspruche zurück zu halten, fortgefahren. Wir glauben aber bey dem allen mit Loxmann, Pocerin und Hane, daß man mit dieser hypothetischen Erklärung viel leichter, als mit andern, (z. E. mit derjenigen, welche das siebenköpfige Thier für eine viel jüngere, pur weltliche Macht zc. hält,) zurecht kommen, und sie unter solchen Beziehungen vor andern vielen erwägen zu werden verdiene, weil doch die darinnen vorkommenden und zur Auflösung des Räthsels angewendeten Umstände ihre Nichtigkeit haben. Wir lassen aber allen unsern Lesern ihre uneingeschränkte Freyheit, wenn sie es besser einzusehen glauben, ihre Einsichten zu entdecken und zu beweisen. In so schweren, dunkeln und verwirrten Aufgaben ist man oft um eine vernünftige Hypothese stoch, weil dieselbe oft der Weg ist, wo nicht zu der unlängbaren Wahrheit selbst, doch in deren Vorgehac näher einzubringen. Nur übertreibe man diese nicht mehr, als sie ohne Zwang leidet, und halte gewisse Schranken. Welches wir hier zur Rechtfertigung unserer bisher gebrauchten Erklärungsart, und der so oft geforderten Bescheidenheit in einem so gar merkwürdigen Gempeleigen wollten. Haben unsere Leser weiter hinreichende Hypothesen, so kann man ehender eine wahrscheinlichere alsdenn annehmen, wenn die Umstände sich näher einsehen lassen, man muß sie aber vorher deutlich beweisen, und keine lächerliche Machtprüche thun, wie einige Ausleger sich herausgenommen haben.

tans, der die Welt zu verführen und durch abgöttische Lehre und Dienst zu verderben suchte. Er wird als ein Zustand vorgestellt, worinn die Anzahl von gläubigen Bekennern geringe, jedoch hinlänglich seyn wird, der Wahrheit Zeugniß zu geben und dieselbe zu bewahren, ob sie gleich um ihres Zeugnisses willen bis zum Tode verfolgt werden sollen, und dieses dennoch 1260 Jahre dauern wird; trotz allen Bemühungen, es zu unterdrücken: unter welchem Zeitverlaufe die Vorsehung Gottes sich vielmals zeigen soll, ihre Sache durch strenge und schwere Gerichte über ihre Feinde zu handhaben; und zuletzt soll sich dieser bedrückte Zustand der Kirche in Sieg, Friede und Glückseligkeit endigen. Die Kirche wird ferner unter diesem Zeitbezirke in einem Stande der Gefahr vorgestellt, wie die Israeliten in der Wüste, oder der Prophet Elias unter Achabs Verfolgung: daß sie keine Sicherheit anders haben wird, als in einsamen Plätzen und Schlupfwinkeln; oder daß, gleichwie David nach der Wüste zu flüchten gezwungen ward, um vor der Verfolgung Sauls versteckt zu seyn, so auch die Frau vor dem Drachen, der sie zu verschlingen bereit war, nach der Wüste fliehen würde. In dieser Einsamkeit sollte die Kirche bewahrt werden: so daß keine Bestrebungen von Jrrlehren, um sie zu verderben, oder von Verfolgung, um sie zu zernichten, etwas wider sie vermögen sollten. Jedoch am allerumständlichsten ist die prophetische Beschreibung in Erzählung der Mittel, wodurch die Kirche in diesem Zeitbezirke in eine solche Gefahr gebracht, und die getreuen Bekenner der Wahrheit so unterdrückt und verfolgt werden würden. Sie beschreibet darum in diesem Zeitraume die Aufkunft einer neuen abgöttischen und verfolgenden Macht: sie schildert dieselbe durch so viele und so besondere Umstände ab, welche genau die Zeit, wenn dieselbe aufkommen, den Ort, wo sie den Sitz ihres Gebietes haben, die Art und Weise, wie sie ihr Ansehen gebrauchen, und wie lange sie dauern würde, anweisen: und diese sind in vielen Absichten so außerordentlich und ungewöhnlich, daß nichts, als ein wahrer Geist der Weissagung dieselben vorher sehen oder vorher sagen konnte. Denn sie stellt diese neue abgöttische und verfolgende Macht in diesen merkwürdigen Umständen vor. Sie ist eine neue Regierung oder Herrschaft, die aus den Zerrüttungen und Unruhen entstand, welche durch den Einfall in das römische Reich verursacht wurden. Sie war eine neue Regierung, welche aufkommen sollte, nachdem die kaiserliche Regierung aufgehört hatte, und Rom unter einer andern Regierungsart, die eine kurze Zeit dauern sollte, gewesen war. Sie war eine neue Regierung, welche aufkommen sollte, nachdem das römische Reich in zehn Cantons, oder verschiedene Königreiche, oder in zehn unabhängige Fürstenthümer oder Herrschaften, vertheilt war. Sie war eine

Herrschaft, welche in der Stadt Rom aufgerichtet werden sollte, so daß die Stadt, die auf sieben Berge gegründet und vormalis die Gebieterinn der Welt gewesen war, wieder ein Sitz des Gebietes, in dieser neuen Regierung, werden sollte. Sie sollte eine neue Herrschaft seyn, die in Rom zu einer Zeit, da alle menschlichen Ausichten in die Zukunft zeigten, daß die Macht von Rom so sehr gedämpft war, daß keine Hoffnung zur Wiederherstellung übrig blieb, aufkam. Sie sollte eine Regierung seyn, die der vorigen römischen Herrschaft, in der Fortpflanzung abgöttischer Lehren und eines solchen Dienstes, in der Aufsehnung wider die Wahrheit, und in der Unterdrückung aller derer, welche dieselbe bekennen mochten, gleichen würde. Die Macht und das Ansehen dieser neuen Regierung sollte durch eine andere und ihr von Natur und Art gleiche Macht, welche durch vorgegebene Zeichen und Wunder und durch äußerlichen Zwang das Volk verpflichtete, sich dem Ansehen dieses neuaufersteheten Gebietes in der Stadt Rom zu unterwerfen, unterstützt und ausgebreitet werden. Diese neue Herrschaft sollte machen, daß die Verfolgung der wahren Kirche 1260 Jahre hindurch wahrte. Und es ist eine Regierungsart, welche diejenigen, die Zahlen nach dem Gebrauche der Weissagung in der Schrift zu rechnen verstehen, durch die Zahl 666 ausfindig machen können. Alle diese verschiedenen und besondern Umstände kommen in der Beschreibung selbst vor. Finden sich nun aber irgend wirkliche Begebenheiten, die mit allen diesen verschiedenen und umständlichen Beschreibungen der Weissagung zutreffen? Wofern sie sich finden: so werden sie die Offenbarung sehr bestärken, und unsere Aufmerksamkeit auf die Absicht und wahre Meinung derselben erwecken.

Die beyden vorhergehenden Zeitbezirke haben zweyerlei Umstände von Gefahr für die christliche Kirche geendiget. Der erste war der Widerstand von den heidnischen römischen Kaisern, der durch Constantins Befehlung um das 325te Jahr ein Ende nahm. Die zwote Gefahr war von den heidnischen nordischen Wölfen, welche in das römische Reich einfielen, aber selbst zum Christenthume bekehrt wurden, und es in verschiedenen von ihren Herrschastern annahmen, und hatte eine noch größere Gefahr zur Begleitung, durch den erstaunlichen Fortgang der Mahometaner, wovon dieser abendländische Theil der Welt durch die merkwürdige Schlacht, in welcher Carl Martell von ihrem zahlreichen Heere Meister ward, und im 734ten Jahre 350000 von ihnen erschlug, erlöst wurde. Um diese Zeit laufen verschiedene von den Merkzeichen des ersten Thieres, das aus der See heraufkam, sehr genau zusammen.

Dieses ist ein Zeitlauf, da die kaiserliche Regierung von Rom gänzlich aufgehört hatte. Romulus oder Augustulus, der letzte von den römischen Kaisern

Kaisern war abgesetzt, und das Königreich der Gothen in Italien aufgerichtet: das Erarchat von Ravenna hatte der Stadt Rom allen Schein von Ansehen benommen, und Rom ward einige Zeit hindurch als ein kleines Herzogthum, das als ein Theil des Erarchats, denselben in allem unterworfen war, regieret. Dieses schien eine tödtliche Wunde für die Stadt Rom zu seyn: so daß, da im 752sten Jahre das Erarchat durch die Lombarden überrunden wurde, Aistulph auf Rom, als zu dem Erarchat gehörig, Anspruch machte. Zu dieser Zeit ward das römische Reich in viele abge sonderte und unabhängige Königreiche vertheilt: so daß die zehn Königreiche, in der prophetischen Beschreibung, bereit waren, diese neue Herrschaft von Rom mit ihrer Macht zu unterstützen. Um diese Zeit ward das Erarchat von Ravenna, welches einige Jahre lang, unter den Statthaltern der griechischen Kaiser, einen Schein von römischer Regierung in Italien gehabt hatte, durch das Königreich der Lombarden überwältiget: und diese Art von Regierung hat niemals wieder Platz gefunden. Diese sehr merkwürdigen Umstände, welche alle zusammen um diese Zeit einfallen mußten, scheinen sehr wohl mit der bekantten Wahrheit der Geschichte überein zu kommen. Und wenn wir die Zahl 666 von dem 94sten Jahre der Zeit des Gesichts rechnen: so trifft es mit der Zeit zusammen, in welche uns die Ordnung der Geschichte den Anfang dieses Zeitbezirks zu setzen anweist.

Allein wir wollen weiter gehen, und ferner einige außerordentliche Begebenheiten erwägen, welche zu eben derselben Zeit vorgefallen sind, und mit den allerbesondersten Umständen der prophetischen Beschreibung zutreffen. Wir finden in der Geschichte, daß Aistulphus, König der Lombarden im 752sten Jahre das Erarchat von Ravenna eroberte. Nach dieser Eroberung machte er auf Rom, als einen Theil davon, Anspruch, zog hin, die Stadt zu belagern, und Rom, welches so lange dem Erarchat unterworfen gewesen war, schien allem menschlichen Ansehen nach dem Königreiche der Lombarden unterwürfig bleiben zu sollen: es war keine Aussicht auf eine Hoffnung, daß es sich verteidigen, oder seine Freyheit bewahren, viel weniger, daß es wieder zum Gebiete oder zur Herrschaft kommen könnte. Aber der Pabst, der ohnlangst den Pipin von Frankreich sich sehr verpflichtet hatte, nimmt die Zuflucht zu diesem, Schutz zu bekommen. Pipin sucht dem Pabste zu helfen, zieht nach Italien, und zwingt den Aistulph, nicht allein, allen Anspruch auf die Stadt Rom fahren zu lassen, sondern auch der Stadt Rom das Erarchat zu übergeben: welches nach einigem Widerstreben im 756ten Jahre feyerlich bestättiget wird. So bekam Rom einen neuen Staat von Herrschaft, in diesem neuen Erbtheile des heiligen Petrus, wovon Rom der Sitz und die Hauptstadt wurde; und so kam wi-

der alle Erwartung eine neue Art von römischer Regierung auf, welche nun etwa tausend Jahre gedauert hat: so daß diese neue und unerwartete Regierung von Rom schon länger, als irgend eine vorige Regierungsart, von was für Beschaffenheit sie auch gewesen seyn mag, gedauert, und in dieser außerordentlichen Weise der Herrschaft ohne alle Veränderung Bestand gehabt hat, da unterdessen die verschiedenen Königreiche von Europa, vornemlich die verschiedenen Staaten von Italien, oft ihren Herrn verändert und die Regierungsarten andere Gestalten bekommen haben. Daß sich nun diese neue römische Regierung, als eine verfolgende Macht gezeigt hat, das wird aus der Geschichte auf das deutlichste erhellen.

Um diese Zeit gieng der Aberglaube bis zur Abgötterey fort: die Anbethung der Widler, das gemeinste Werk der heidnischen Abgötterey, fieng an, ob es gleich ausdrücklich in dem zweyten von den zehn Geboten verboten ist, bey den Christen Eingang zu finden. Der Kaiser Leo bemühet sich, dieselben in dem morgenländischen Gebiete Einhalt zu thun: er befahl durch ein öffentliches Gebot im 730sten Jahre, alle Widler aus den Kirchen wegzunehmen und zu verbrennen, *saget du Pin p)*, ein Schriftsteller, den ich um so viel lieber anführe, weil sein Zeugniß, da er von der römischen Religion ist, desto weniger verdächtig seyn muß. Scin Sohn, Constantinus Copronymus, folgte dem Beyspiele seines Vaters, berief eine Kirchenversammlung zu Constantinopel, im 754ten Jahre, von 33 Bischöffen, die einen Schluß wider den Bilderdienst machten. Der Schluß dieser Kirchenversammlung, *saget du Pin*, ward in der Kirche von Rom nicht erkannt: aber der Kaiser befahl ihn in allen Gegenden vom Morgenlande zu vollziehen.

p) *Hist. de l'Eglise VIII. Siecle V. 2. p. 540.*

Als Irene Vorsteherin des morgenländischen Reiches geworden war, machte sie einen Schluß zu einer neuen Kirchenversammlung zu Nicäa, wozu sie im 787ten Jahre den Pabst Adrian einlud. Die Abgesandten des Pabstes hatten der ersten Platz: Tarastus, Patriarch von Constantinopel den zweyten; und die Abgeordneten von den Bischöffen im Morgenlande den dritten. Die Briefe von dem Pabste Adrian, welche die Anbethung der Widler gut hießen, wurden gelesen. Die Kirchenversammlung machte einen Schluß, daß die Widler Jesu Christ, der heiligen Jungfrauen, der Engel und der Heiligen, zur Erneuerung, ihres Gedächtnisses, und zur Bezeugung der Ehrerbietung, welche die Menschen dafür haben, und um dieselben zu grüßen, zu ehren und anzubethen, aber nicht mit derjenigen Anbethung, welche der göttlichen Natur allein zukommt, in die Kirchen gestellet werden sollten q). So eifrig und hitzig waren die Pabste, die Anbethung der Wid-

der zu befördern. So bald als die Stücke von den Schläffen der Kirchenversammlung nach Rom gebracht waren, schickte der Pabst Auszüge davon nach Frankreich. Carl, der damals König von Frankreich war, ließ von den Bischöffen seines Königreiches diese Auszüge untersuchen. Diese setzten eine Abhandlung auf, welche im Namen Carls des Großen wider den Schluß der Kirchenversammlung zu Nicäa herausgegeben wurde. Carl sandte dasselbe Werk nach Rom, und ließ es dem Pabste durch Engelberten darbringen. Aber der Pabst gab eine Antwort, worin er die Schlässe der Kirchenversammlung von Nicäa vertheidigte. Das Ansehen des Pabstes konnte aber doch diese Sache damals in Frankreich nicht durchsetzen. Es ward im 794sten Jahre zu Frankfurt eine Kirchenversammlung gehalten ¹⁾, worin über die Anbethung der Bilder gestritten wurde: und die Kirchenversammlung verdammete alle Art von Anbethung oder Dienste der Bilder. Frankreich und Deutßland folgten lange Zeit dieser Kirchenversammlung von Frankfurt, wider die Kirchenversammlung von Nicäa und des Pabstes Ansehen. Es kann um zweier Ursachen nützlich seyn, diesen Widerstand wider die Anbethung der Bilder zu Anfange, zu bemerken: erstlich, um zu zeigen, daß sie allenthalben durch das Ansehen des Pabstes unterstützt, und endlich durch der Pabste Macht festgesetzt wurde; zweytens, um durch dieses merkwürdige Beyspiel zu zeigen, daß die Erde der Frauen zu Hülfen kam. Die abendländischen Fürsten setzten sich wider das Ansehen des Pabstes, und gaben der Kirche Zeit und Gelegenheit, die getreue Anbethung Gottes wider diese gefährliche Abgötterey zu verstärken, welche seitdem so sehr zugekommen hat, und durch die Pabste in der lateranischen und der tridentinischen Kirchenversammlung festgesetzt ist.

q) Du Pin, *ib.* p. 547.

r) Du Pin, *ib.* p. 548.

Die lateranische Kirchenversammlung befestigte die Lehre von der Verwandlung des Brodtes und Weines im Abendmahle, nachdem sie lange bestritten war, und Widerspruch in der Kirche gefunden hatte ^{s)}. Nachdem diese Lehre so festgesetzt war, folgte leicht die eigentliche Anbethung des Sacramentes des Altars. Die tridentinische Kirchenversammlung forderte dabey, neben und außer der Anbethung der Bilder und Anrufung der heiligen, ausdrücklich eben dieselbe Anbethung der geheiligten Sacramente, die dem allerhöchsten Gott selbst erwiesen wird ^{t)}. Unzählige Beyspiele der Geschichte werden ferner zeigen, wie weit diese römische Macht die Abgötterey durch Verfolgung fortgepflanzt hat: welches ein Haupttheil von der prophetischen Beschreibung ist. Sie haben nicht allein bey vielen Gelegenheiten Verfolgung ausgeübet, sondern derselben auch den Schein einer feyerlichen Verordnung von allgemeinem Kir-

A. T. VIII. Band.

chenversammlungen gegeben. Durch die lateranische Kirchenversammlung werden alle für Ketzer erklärt, die sich wider ihre Schlässe aufheben, welche sie den heiligen, rechthgläubigen und katholischen Glauben nennen: und es wird dabey erklärt, daß die Lehre von der Verwandlung im Abendmahle und die Anbethung des Brodtes und Weines Stücke davon sind. Sie verbannten und verfluchten alle, die sie so für Ketzer angegeben haben. So verurtheilt, werden sie der weltlichen Macht zur Bestrafung übergeben. Alle bürgerlichen Mächte wurden verpflichtet, bey Strafe des Kirchenbannes einen Eid zu thun; daß sie ihr Bestes thun wollten, alle diejenigen, die von der Kirche für Ketzer erklärt wären, aus ihren Herrschaften auszurotten: und wo sich irgend eine bürgerliche Macht dieses zu thun weigern möchte, sollte solches, nachdem Ermahnung geschehen wäre, dem Pabste bekannt gemacht werden, der alle Unterthanen eines solchen Herrn von dem Gehorsam gegen ihn lossprechen und erklären würde, daß es einem Katholiken frey stünde, seine Herrschaften anzugreifen, und die Ketzer auszurotten, um jene in der Lauterkeit der Wahrheit zu bewahren ^{u)}. Wir haben ein merkwürdiges Beyspiel, wie dieser Schluß ausgeführt wurde, in dem Falle mit dem Grafen von Toulouse, weil er die Albigenen in seinen Herrschaften nicht unterdrückte. Es ward durch Zuthun des Pabstes ein Heer von Kreuzträgern wider ihn aufgebracht. Das bestand, nach des Mezeray ^{x)} Verichte, aus fünfmal hundert tausend Personen (ob sie gleich, wie er dafür hält, nicht alle Soldaten gewesen seyn mögen), worunter fünf bis sechs Bischöffe waren. Sie nahmen die Stadt Beziers ein, und ließen alles, bis zu sechzig tausend Menschen, über die Klinge springen, verfolgten auch den Krieg mit gleicher Grausamkeit und Wuth, an vielen andern Orten. Montfort, der Feldherr bey diesem heiligen Kriege, ward mit dem größten Theile der Herrschaften des Grafen von Toulouse belohnet. Nachdem er diesen, als einen Begünstigten der Ketzer abgesetzt hatte, ward er um seiner zügelten Dienste willen zum Herrn aller der Länder, wovon er sich zum Meister gemacht hatte, erklärt.

s) Verum Christi corpus et sanguis, in sacramento altaris, sub speciebus panis et vini veraciter continentur, transubstantiatis pane in corpus et vino in sanguinem, porellate diuina. *Concil. Lateran. Can. 1. de fide catholica.*

t) Nullus itaque dubitandi locus relinquitur, quia omnes Christi fideles, pro more in catholica ecclesia semper recepto, Latria cultum, qui vero Deo debetur, huic sanctissimo sacramento in veneratione exhibent. -- Nam illum eundem Deum praesentem in eo adesse credimus, quem Pater aeternus introducens in orbem terrarum, dicit, Et adorent eum omnes Angeli Dei.

u) Si vero Dominus temporalis, requisitus et monitus ab ecclesia, forsam suam purgare neglexerit ab hac haeretica foeditate, per metropolitanum et

comprounciales episcopus excommunicationis vinculo innoderur: et si fataliter contempserit mitra tunc, significatur hoc summo pontifici, ut ex tunc ipse valdus ab eius fidelitate denunciatur absolutus, et terram exponat catholicis occupandam; qui eam, exterminatis haereticis, sine ulla contradictione possideant, et in fidei puritate conseruent. *Cancil. Lateran. Can. 7. de haereticis.*

*) *Hist. de France, ad ann. 1209.*

Unmittelbar nach diesem berichtigten Schlusse eigner allgemeinen Kirchenversammlung zur Verfolgung, und als eine Erklärung davon, nahm die Inquisition, oder das peinliche Glaubensgericht, den Anfang y). Dominicus ward vom Pabste Innocentius dem Aften zum ersten peinlichen Glaubensrichter gemacht. Dieses heilige Amt, nach der Sprache des römischen Hofes, hat die Artzen der Verfolgung weit höher, als das alte Babel und Rom, getrieben, und ist nun längst der erstreckteste und unmenschlichste Richterstuhl, den die Welt jemals gesehen hat, in allen verrückenden Kunstgriffen von Ungerechtigkeit im Verfolgen, in aller unmenschlichen Härte und Grausamkeit im Strafen, gewesen: wie in Limborchs angezogenem Werke ausführlich gezeigt ist.

y) Limborch, *Hist. inquisit.*

Um noch mit einem Beispiele zu erweisen, wie genau diese verfolgende Macht mit einem jeden Theile der prophetischen Beschreibung zufließt, will ich nur die Wulle des Pabstes Martins des Vten anführen, welche die Verfolgung der Anhänger von Bicklef, Johann Hus und Hieronymus von Prag anbefiehlt. „Wir wollen und befehlen, daß ihr, durch dieses „unser apostolisches Ansehen, alle Bekenner des katholischen Glaubens, als Kaiser, Könige, Herzoge, Prinzen ic. erwecket und ermahnet, daß sie aus „ihren Königreichen, Städten, Flecken ic. alle und „allerley Art von Regern, nach dem Willen und „Inhalte der lateranischen Kirchenversammlung, „vertreiben: . . . daß sie keinem gestatten, in ihren „Grafschaften oder Rechtsgebieten zu predigen, „Haus oder Hausgenossenschaft zu haben, irgend ein „Handwerk, oder einen Beruf zu treiben, oder eine „andere Art von Handel zu üben, oder sich aus „irgend eine Weise fortzupfehlen, oder in die Gesellschaft „von Christenmenschen zu kommen. Und wenn sich „ein so offenkbarer und bekannter Regter vor seinem „Tode ändern möchte (ob dieses gleich durch die Kirche nicht so erklärt ist) laßet ihm in einer so großen „Wissethat kein christliches Begräbniß zu Theile werden z). Auf die übrigen müssen die zuvor gemelten weltlichen Herren ic. Acht geben, und sie ohne Werkzeug mit dem verdienten Tode strafen a).“ Es wird ihnen befohlen, die Regter mit dem verdienten Tode zu bestrafen, das ist, sie dem Feuer zu übergeben und zu verbrennen.

z) Wulle des Pabstes Martin.

a) Fox *Aët. and*

Monny. V. 1. p. 73d.

Hierwärts muß man, als eine weitere Nebereinstimmung mit der prophetischen Beschreibung, bemerken, daß die tyrannische Macht, welche die abgöttischen Lehren und Dienst durch Verfolgung unterstützet, durch eine andere dergleichen Macht, worinn sowol, als in der päpstlichen Würde, die geistliche und weltliche Gewalt vereinigt sind, sehr große Hülfe hatte. Viele Bischöffe, insbesondere die Bischöffe von Deutschland, hatten große weltliche Herrschaften, die ihnen geschenkt waren, worin sie königliche und unumschränkte Gewalt hatten: sie empfangen die Huldigung und den Eid der Treue von ihren Unterthanen; sie haben die oberste Macht des Schwertes, sowol ihre Unterthanen zu strafen, als Krieg zu führen; sie münzen Geld, heben Auflagen ein, machen mit den andern Ständen des Reiches und mit unumschränkten Fürsten Bündnisse, und haben alle Vorrechte der höchsten Herrschaft auf eine eben so vollkommene Weise, als die weltlichen Churfürsten oder Reichsfürsten. So ist ein großer Theil Deutschlands in den Händen kirchlicher oder geistlicher Personen mit weltlichem Gebiete. Man hat angemerkt, daß ohngefähr in sechzig Jahren, von 936 bis 1002, die drey Drittel, die auf einander im Reiche folgten, zwey Drittel der Staaten von Deutschland an Personen von der Kirche weggegeben hatten: wie Heis ein römisch-katholischer Schriftsteller uns sagt b). Diese geistlichen Fürsten aber hängen doch, ungeachtet ihrer unumschränkten Gewalt im Weltlichen, sehr viel von den Pabsten ab. Sie sind verbunden, alsbald zur Bestätigung ihrer Erwählung nach Rom zu schicken: und das zu unterlassen, ist ein hinlänglicher Grund für den Pabst, ihre Erwählung, als fehlerhaft zu verwerfen, und für die Kirche Sorge zu tragen, oder jemanden vorzuschlagen, wenn die Wahl nicht gesetzmäßig befunden werden möchte c). Außer ihrer Abhängigkeit von den Pabsten sind ihre Angelegenheiten und Vortheile so sehr mit einander verknüpft, daß sie dieselben, als eine gemeinschaftliche Angelegenheit mit allen vereinigten Kräften unterstützen. Es würde verdrießlich fallen, sich weitläufig in besondere Beispiele einzulassen: ich will nur von einem, in dem bisherigen Streite zwischen den Pabsten und den Kaisern über die Einführung in Nemet, reden.

b) Heis *Hist. de l'Empire, Lib. II. c. 5. ad ann. 1002.*

c) Heis *l. c. lib. V. c. 2.*

Hildebrand, ein wirksamer und eigenmächtiger Mann, von einer sühnen und heftigen Gemüthsart, war im 1073sten Jahre, mit dem Namen Gregorius des VII. zum Pabste erwählt. Dieser unternahm, die Einsetzung der Bischöffe den Kaisern aus den Händen zu ringen: eine Macht, welche sie lange besessen hatten, in ihren Herrschaften Bischöffe zu ernennen, und dieselben in den Pabst ihrer Bisthümer und Staaten zu setzen. Der Pabst beschloß, diese

Macht

Macht den Kaisern zu nehmen; als eine Sache, die ungerathet und der Kirche zur Schande wäre: der wahre Grund aber (wie Mezeray d), als ein ehrlicher Mann anmerket), war ein Anschlag auf die Herrschaft von Italien, und alle Fürsten der Macht des päpstlichen Stuhles zu unterwerfen. Der Zwist stieg zwischen dem Papste und Heitrich dem vierten, der damals Kaiser war, so hoch, daß der Pabst ihn in den Bann that, ihn absetzte, und es dahin brachte, daß Rudolph, Herzog von Burgund und Schwaben, an seine Stelle zum Kaiser erwählt wurde. Viele von den geistlichen Fürsten mit Siegfrieden, dem Erzbischoffe von Maynz, der an ihrer Spitze war, schwuren Henrichen ab, ergriffen die Waffen wider ihn, und thaten ein Gelübde von ewigwährender Feindschaft e). So eifrig waten sie, um zu machen, daß alle, Kleine und Große, sich den Schlüssen und dem Ansehen des Pabstes unterwürfen.

d) Mezeray *Hist. de France, A. D. 1095.* e) Atque hi omnes, quos memoravimus, ad Saxones sine cunctatione, deferta Caesaris optinatumque causa, deficiunt Ad praetextum mutatae voluntatis religionem obtrudunt. Henricum communi concilio abjurant, se perpetuo eius fore hostes, quoad vita suppetet, iureiurando sancimus, postea arma capessunt, Caesaris insidiantur, eius rebus studentes oppugnant: insontes et qui neurii parti fauebant, qui fidem Regii serubant, rebellare recusabant, pacem et otium bello praeferebant, armis se commiscere abnuent, Simoniaci, Nicholaitae, Haeretici appellabantur, proscribantur, in secleratum numero habentur, aris, sacris, conuiuiis, colloquio, suppliciis, a conspectu coniuratorum arcentur. *Auentinii Annal. lib. 5. p. 455.*

Nach Rudolphs Tode, that der Abgesandte des Pabstes, der damals Paschal der II war, den Kaiser wieder in den Bann: worauf die Reichsversammlung den Kaiser absetzte, und seinen Sohn Henrich (den sie aufsehehet hatten, sich wider seinen Vater zu empören und ihn absetzen zu helfen) an dessen Stelle zum Kaiser erwählte f). Die Erzbischöffe von Maynz und Eöln wurden nebst dem Bischoffe von Worms abgefertiget, dem Kaiser die Krone und die kaiserlichen Zierathen abzunehmen: wie sie auch thaten. Da Henrich der V so Meister von seines Vaters Throne geworden war, ließ er sich anfangs sehr sorgfältig angelegen seyn, dem Hofe von Rom nach Gefallen zu leben, und die geistlichen Staaten in allen Dingen zu begünstigen: aber nach Verlauf einiger Zeit, als er merkte, daß die päpstliche Parthey ihn bloß ihre Absichten auszuführen gebrauchte, beschloß er, für die Ehre und das Ansehen des Reiches zu stehen. Der Streit ward hitzig zwischen ihm und dem Papste Paschal g). Der Kaiser dringet in Rom ein, und nimmet den Pabst, nebst verschiednen Cardinalen gefangen. Der Pabst verspricht, da er in dieser Beklemmung ist, die Einsetzungen großentheils dem Kaiser zu lassen, und bekräftiget solches,

nebst sechzehn Cardinalen, durch einen Eid auf die Evangelisten. Der Pabst gab sich äußerlich den Schein, als ob er seinen Verbindungen nachkommen wollte: heimlich aber arbeitete er durch seine Gesandten, sie zu gerichten. Hierzu wollte der größte Theil von den geistlichen Reichsfürsten diesen Vergleich nicht annehmen. Albert, der des Kaisers Kanzler gewesen war, und den er ohnlängst zum Erzbischoffe von Maynz erhoben hatte, ward durch die Abgesandten des Pabstes aufsehehet, welche die Bischöffe allenthalben aufwiegelten, die Waffen wider den Kaiser, als eine Person, die im Banne war, zu ergreifen, und sie mußten ihre Maaßregeln auf den folgenden Zusammenkünften des Reiches so gut zu nehmen, daß sie beschloßen, der Pabst hätte das Recht, seinen Vertrag in einer Kirchenversammlung zu widerrufen h).

f) Heils, *Hist. de l' Empire, A. D. 1106.* g) Sigon. *de regno Ital. p. 248.* h) Heils, *lib. 2. c. 10. A. D. 1122.*

Der Pabst betrieb darauf im 11ten Jahre eine Kirchenversammlung in Lateran, welche den Vertrag zwischen dem Papste und dem Kaiser verbrannte, und den Kaiser in den Bann that i). So denn beschloßen die Erzbischöffe, Bischöffe, Prälaten und Stifte, sich selbst in der Besorgung ihrer ledig werdenden Kirchenämter durch eigene Wahl, ohne alles Absehen auf den Kaiser, zu behaupten. Albert oder Adelbert, der Erzbischoff von Maynz machte ein starkes Bündniß wider den Kaiser k). Die Untreue des Erzbischoffes von Maynz wider seinen vorigen Herrn und Wohlthäter (wie Zeiss, ein römisch-katholischer Schriftsteller, selber anmerket) ward unter dem Scheine des Bestens der Kirche fortgetrieben, und durch die verdeckten Handlungen von Rom unterstützet; und zwar so weit, daß an beyden Seiten Kriegesheere zu Felde zogen, und sehr nahe waren, handgemein zu werden: als der Kaiser, das Blutvergießen und die Unheile eines bürgerlichen Krieges zu vermeiden, sich der Entscheidung einer andern Kirchenversammlung zu Rom zu unterwerfen genöthiget wurde. Diese Kirchenversammlung ward im 122ten Jahre im Lateran gehalten, und die Sache ward, wie von einer solchen Weise, einen Streit zwischen dem Kaiser und dem Pabste bezuzulegen, wohl zu erwarten war, zum Vortheile des Pabstes, zur Begünstigung der Geistlichen mit dem Vorrechte zu wählen, und zum Nachtheile des Reiches der Ernennung und Einsetzung durch den Kaiser, entschieden. So ward diese streitige Sache von den Pabsten gewonnen: welche zu erlangen die geistlichen Reichsfürsten die Macht des geistlichen Fürstentums von Rom für ihn anwandten, und machten, daß die Erde und die darinnen wohnen, ihn anbetheten, und sich seinem Ansehen unterwürfen.

i) *Id. ibid.* k) Haec autem vbi trans Alpes perlatae sunt, (nämlich die Schlüssel der lateranischen Kirchenversammlung), Archiepiscopus Viennensis grave in Henricum anathema explicuit, et Moguntinus, cum quibusdam principibus, apertam contra eundem conaturationem inivit. *Sigon. de regno Italiae, 250. Auentin. lib. 6. 439.*

Es sind noch zwey andere merkwürdige Stücke der prophetischen Beschreibung, wovon wir der historischen Erfüllung auch nachspüren müssen. Und diese sind die zween Zeugen, und die Frau, welche in die Wüste flüchtete. Verschiedene Gelehrte haben ausführlich gezeigt, daß eine ununterbrochene Folge von getreuen Zeugen für die Wahrheit des christlichen Glaubens da gewesen ist: von Zeugen, welche wider die au sich gezogene Gewalt der Päpste, ihre abgöttischen Lehren und Gottesdienst, als die vornehmsten Stücke des antichristlichen Abfalles gezeugt haben. Ein sehr großer Theil der Kirche hat sich vom Anfange an wider die Anbethung der Bilder gesetzt: die Kirchenversammlung von Frankfurt hat sich feyerlich wider alle Art von Anbethung erklärt l). In jedem folgenden Jahrhunderte sind einige Menschen wider die abgöttischen Grundsätze und Handlungen, die in der Kirche von Rom aufrecht erhalten wurden, und wider die gewaltthätige verfolgende Macht, welche dieselben unterstützte, aufgestanden. In dem folgenden Jahrhunderte, zwischen den Jahren 800 und 900, setzte sich Claudius, Bischoff von Turin, ein Schüler von Felix Urgel, nicht allein wider die Anbethung der Bilder, sondern auch wider allen gottesdienstlichen Gebrauch derselben. Und ob gleich Jonas, Bischoff von Orleans, und andere wider ihn schrieben, daß er die Sache zu weit triebe: so waren sie doch selbst, wie du Pin anmerket m), wider alle Anbethung der Bilder. In eben diesem Jahrhunderte, um das 321ste Jahr lehrte Paschasius die wesentliche Gegenwart im Sacramente: eine Lehre, die bald der Grund von einer andern abgöttischen Handlung, in der Anbethung des gesegneten Brodtes und Weines, wurde. Diese Lehre war nicht so bald bekannt gemacht: so fanden viele Irrthum darin; ins besondere schrieb Ratramne, ein Mönch von Corbey, ein eigenes Werk darüber. Als Johann Scot von dem Kaiser Carl dem Kahlen befragt war, setzte er sich auch wider des Paschasius Erklärung, und behauptete: Säge, wie du Pin erkennet n), die wider die Lehre der Kirche von der wesentlichen Gegenwart stritten. Und ihre Aufsehung war nicht bloß wider einige Ausdrücke des Paschasius, wie die römische Kirche uns überreden will: sondern wider die Lehre selbst, so wie sie in der Kirche von Rom angenommen ist und gelehret wird. In dem folgenden, dem zehnten Jahrhunderte, waren viele Schüler des Claudius von Turin übrig geblieben, die, vornehmlich in den Landstrichen von Piemont, seine

Lehre wider die Anbethung der Heiligen und Bilder bewahren und vertheidigten o): oder, wie Aurelius Xorcencus, ein piemontessischer Geschichtschreiber anmerket, die Kegerey des Claudius von Turin behielt das neunte und zehnte Jahrhundert hindurch Platz. Auch fanden sich in eben dem Jahrhunderte viele, welche dem Lehren des Ratramni wider die wesentliche Gegenwart anlebten, sowol in der englischen, als in andern Kirchen. Odo, Erzbischoff von Canterbury, fand um das 934ste Jahr viele, welche dieselbe in Zweifel zogen: so, daß er genöthiget wurde, ihrem Unglauben durch Wunderwerke zu Hülfe zu kommen. Denn nach der Sage, verwandelte er in der That das Brodt in Fleisch und den Wein in Blut, und gab denselben auch ihre vorige Gestalt wieder p). Dieses Weyspieles gedachte ich um so viel mehr, da es nicht allein ein Beweis ist, daß der Lehre von der wesentlichen Gegenwart widersprochen wurde, sondern auch zeigt, was für Gebrauch man von vorgewandten Wunderwerken machte, die Menschen zu betrügen: weil es ein Theil der prophetischen Beschreibung ist, daß die Welt durch solche Wunder verführt werden sollte, das Thier anzubethen. Dimstan, sein Nachfolger, wählte eben denselben Weg, die Welt zu betrügen: er war insbesondere deswegen berühmt, daß er den Teufel mit einer heißen Zange bey der Nase faßte. Man saget, ein Crucifix habe zur Begünstigung seines Eisens wider die verberathete Geistlichkeit geredet. So mächtige Wunder, wie diese, hatten zu denselben Zeiten der Finsterniß und des Aberglaubens einen großen Einfluß in die Gemüther der Menschen.

l) Du Pin, *Hist. de l'Eglise, V. 2, 548.* m) Du Pin, *V. 3, 6.* n) Du Pin, *V. 2, 50, 51.* o) Spanhem. *Hist. eccles. p. 1472.* p) Plurimos de veritate domini corporis dubitantes ita roboraus, vt panem altaris versus in carnem, vinum calcis in sanguinem, propalam offerenderet, et denuo in genuinum speciem retorta vlti humano concubilia faceret. *Wilhelmus Malmesbr. de gen. Pontif. p. 114.*

Es wird nicht ohne Nutzen seyn, ein für allemal anzumerken, daß diese Märlein von Wunderwerken für die römische Kirche so erheblich sind, daß man sie ausdrücklich zu Kennzeichen der wahren Kirche gemacht hat q).

q) Bellarm. *T. 2. lib. 4. c. 14.*

Aber, weiter zu gehen, in dem folgenden, dem elften, Jahrhunderte, setzte sich, außer vielen, welche dem Lehren des Claudius von Turin, des Ratramne und Scots anhängen, Berenger, von dem Bischoffe Bruno begünstiget, öffentlich wider die wesentliche Gegenwart, und hatte viele Schüler r). Er ward in dem Darn gethan: seine Schriften wurden zugleich mit Scots Werke, auf einer um das 1050ste Jahr zu Paris gehaltenen Kirchenversammlung, verurtheilet; und Berengers Lehre ward als kegerlich verdammt. Die Kirchengesammlungen beschloß,

schloß, daß der Urheber dieser Kegeriey und seine Nachfolger dieselbe widerrufen, oder sie auf d. n. Tod verfolgt werden müßten s). So weit auch Verenger durch Zwang getrieben seyn mag, die Lehren, die er öffentlich vorgetragen hatte, zu mildern; welches von den Römisch-katholischen als eine Widerrufung vorgestellt wird: so erkennet doch Du Pin, daß, wo er seine Meynung wirklich geändert, es nicht eher, als kurz vor seinem Tode hat seyn können; daß seine Lehren bey seinem Leben viel Ercreit verursachten, und viele von seinen Schülern sich nach seinem Tode fest daran hielten t).

f) Du Pin, H. E. V. 3, 146. s) Du Pin, V. 3, 231.

t) Du Pin, V. 3, 151.

Auf gleiche Weise merket Du Pin überhaupt in dem zwölften, als dem folgenden Jahrhunderte, an u): „daß viele Keger, (so nennet er sie), an vielen Orten waren, welche öffentlich den Sacramenten der Kirche widersprachen, und ihre allerheiligsten Gebräuche verachteten; daß die Strenge, womit diejenigen, die man haschen konnte, gestraft wurden, die Secte nicht hinderte zuzunehmen; daß ihre Lehren sich durch das ganze Königreich von Frankreich ausbreiteten; daß sich viele Keger offenbareten, deren Hauptabsicht war, die Menschen abzurathen, daß sie mit der Kirche in ihren Sacramenten keine Gemeinschaft hielten, und ihre Kirchenregierung, Ordnung und Zucht über den Haufen zu stoßen.“ Um von einzelnen Personen nicht Erwähnung zu thun, setzen die Geschichtschreiber die Waldenser und Albigenen in diese Zeit: die ersten heißen so nach Peter Waldo, einem Kaufmanne von Lions; die andern nach Alby in dem Bisthume von Toulouse, wohin sich viele zur Sicherheit vor der Verfolgung begaben. Diese Waldenser und Albigenen wurden in dem folgenden dreizehnten Jahrhunderte zahlreich und mächtig. Der Pabst Innocentius der III. suchte diesem Einhalt zu thun: er befahl nicht nur seinem Abgesandten, wider sie zu predigen, sondern hefte auch die weltlichen Fürsten und das gemeine Volk auf, sie auszurotten. Er kündigte einen Kreuzzug wider sie ab, der einen langwierigen Krieg zwischen dem Feldherrn der Kreuzträger, Montfort, und dem Grafen von Toulouse, verursachte: worinne zur Unterstützung der Gewalt des Pabstes, und zur Vertheidigung der abgöttischen Lehren und Religion, viel Blut vergossen, und vieler Menschen Leben aufgeopfert wurde.

u) Du Pin, V. 3, 237.

In dem folgenden vierzehnten Jahrhunderte bestritten die Waldenser beständig in großer Menge, und ihre Meynungen breiteten sich beynahe durch alle Länder aus. Johann Wicllef, ein Mann von großer Achtung auf der hohen Schule von Oxford, fieng in England an, sich wider die Macht und das Ansehen des Pabstes sonder, als wider die wesentli-

che Gegenwart und verschiedene Verderbnisse der römischen Lehren und Religion, zu setzen. Er hinterließ viele Schriften, (saget Du Pin x), seine Lehren zu unterstützen, und viele Schüler, die seine Irrthümer zu lehren fortfuhren. Wicllef ward bey seinem Leben von vielen großen Männern unterstützt: aber diejenigen, die seinen Lehren nach seinem Tode folgten, wurden strenge verfolgt. Dieses verursachte die Ausbreitung seiner Meynungen in Böhmen: denn einige von seinen Schriften wurden durch einen von seinen Schülern, Peter Payn, dahin gebracht; so daß Wicllefs Lehre in kurzer Zeit viele Glieder der hohen Schule von Prag verderbte, (saget Du Pin y). Es ist auch wahrscheinlich, daß einige von den Waldensern, die sich in vielen Ländern von Deutschland befanden, nach Böhmen durchgedrungen waren, und ihre Lehren zu eben der Zeit, da Wicllef sie in England lehrte, dafelbst ausgebreitet hatten.

x) Du Pin, V. 3, 477, 481. y) V. 3, 484.

Im folgenden, dem funfzehnten, Jahrhunderte, setzten sich Johann Huß, ein Mann von vieler Achtung auf der hohen Schule von Prag, und neben ihm Hieronymus von Prag, wider die Beurtheilung der Schriften des Wicllefs. Johann Huß fuhr fort, wider den Pabst und die verderbten Gebräuche der Kirche zu predigen und zu schreiben, bis sie beyde auf der Kirchenversammlung zu Costniz verurtheilt und ums Leben gebracht wurden. Ihr Tod machte unter den Böhmen große Bewegung: viele der Edlen von Böhmen und Mähren verbanden sich, die Schlüsse der Kirchenversammlung von Costniz nicht anzunehmen, und das Gedächtniß des Johann Hussens und des Hieronymus von Prag zu vertheidigen. Diese wurden die böhmischen Brüder genannt. Sie waren in Calixtiner und Thaboriten vertheilt. Die Calixtiner, welche der Meynung des Johann Hussens genau folgten, setzten sich vornehmlich wider die Verderbtheit der Kirche von Rom, den Kelch im Abendmahle dem gemeinen Volke zu weigern. Die Thaboriten nahmen die gemeiner Grundfäße der Waldenser und des Wicllefs an, und läugneten die Lehre von der Transsubstantiation, das Ansehen der Pabste, und die meisten Verderbnisse der Kirche von Rom. Das folgende sechzehnte Jahrhundert bringt uns auf die Zeit der Kirchenverbesserung durch Luther, Calvin und andere: deren Geschichte, in Ansehung der Widersezung wider die Kirche von Rom, so bekannt ist, daß es nicht nöthig ist, besondere Umstände davon anzuführen.

So sehen wir, wie die Vorsehung Gottes in einem jeden Jahrhunderte Zeugen für die Wahrheit erwecket hat, welche öffentlich erschienen sind, wider das allgemeine Verderbniß der Kirche, wider ihre abgöttische Lehren und Dienst, und wider die verfolgende Macht zu zeugen: ungeachtet aller List und Grausamkeiten;

samkeiten, die sie zu unterdrücken angewandt wurden. Es wird nicht undienlich seyn, dieser kurzen Beschreibung von den getreuen Zeugen einige wenige Anmerkungen über die Lehren, welche sie vertheidigten, und über die Anzahl derer, die so der Wahrheit Zeugniß gaben, beyzufügen.

Was die Lehren anbelangt, die sie vertheidigten: so ist es klar, daß Claudius von Turin und seine Nachfolger in Piemont, im neunten und zehnten Jahrhundert, sich ausdrücklich wider alle Anbethung der Bilder erklärten; eine Sache, womit die abgöttische Verderbtheit des römischen Gottesdienstes ihren Anfang nahm, und worinne sie seitdem größtentheils bestanden ist; ja es scheinen dieses die abgöttischen Verderbnisse zu seyn, wider die sich die Zeugen vornehmlich setzen sollten. „Claudius von Turin, sagt du Pin z), glaubte wie die Bilderstürmer, daß die Bilder aus der Kirche weggenommen werden müßten. Zur Vertheidigung dieser Lehre setzte er sich wider das Ansehen einer Kirchenversammlung und des Pabstes, welcher dieselbe bestätigt hat, und will, daß die Bilder allenthalben angenommen werden sollen.“ Die Lehren des Ratramne, Scots und Berengers, bestritten die Lehre von der wesentlichen Gegenwart, so bald als dieselbe nur zum Vorschein kam; die in kurzem noch einen andern abgöttischen Dienst verursachte: denn die Kirchenversammlung von Trident machte den Schluß, wie wir oben angemerkt haben, daß dem gesegneten Brodte eben dieselbe Anbethung geleistet werden sollte, die dem wahren Gotte selbst erwiesen würde. In diesem Widerstande wider die Lehre der wirklichen Verwandelung im Abendmahle war das Ansehen des Pabstes sowol, als die Wahrheit des Erreites, geradeswegs getroffen: denn die Kirchenversammlungen und die Pabste hatten beyde darinn ihr Ansehen gebraucht.

z) V. 3. 6.

Berenger ward vom Pabste Leo dem IX. in einer Kirchenversammlung in den Bann gethan, durch die Kirchenversammlungen von Berceil und Paris, und wiederum vom Pabste Victor dem II. verurtheilt. Aber zur Antwort an den Pabst Alexander den II, der ihm schrieb, seine Irthümer zu widerrufen, gab er, (saget du Pin a), anstatt demselben zu gehoramen, freymüthig zu erkennen, daß er es nicht thun wollte, und blieb hartnäckig bey seinen Meynungen. Es ist merkwürdig, daß dieser Alexander der Vorgänger von dem bekannten Hildebrand war, welcher, da er, mit dem Namen Gregorius des VII, Pabst geworden war, das Ansehen der Pabste bis auf den höchsten Gipfel getrieben, und auf die allergewaltigste Weise gebraucht hat. Dennoch ist dieser Hildebrand selber mit Berengern sehr gelinde umgegangen, als er ihn beredet hatte, ein Bekenntniß in zweifelhaften und zweydeutigen Worten, (wie es oft

bey solchen unterschriebenen Aufträgen geht), aufzusetzen: obgleich sehr viel Grund war, zu glauben, daß er seine Meynung nicht geändert hätte. Dieses scheint zu zeigen, wie Basnage mit Recht anmerket b), daß sie für Berengern große Achtung hatten: daß seine Lehre großen Fortgang gewann; und daß die römische Kirche selbst desfalls sehr getheilet war. „

a) V. 3. 147. 156. b) Hist. de la religion des eglises reformées V. 1. 178.

Wenn wir auf die Zeiten der Waldenser und Albigenser kommen, findet man, daß sehr häufig unredlich mit ihnen verfahren ist, um sie und ihre Meynungen anzuschwächen, und schändlich herunterzumachen. Sie werden von einigen römischkatholischen Schriftstellern, und vornehmlich von dem Bischoffe von Meaur, beschuldiget, daß sie den Lehren der Manichäer zugethan gewesen sind. Man kann man zwar nicht läugnen, (saget Basnage c), daß unter den mannichfaltigen Parteyen, die sich wider die Irthümer und das unrechtmäßige Ansehen der Pabste setzten, auch einige Manichäer aus der Bulgarey gewesen sind, welche sich, als sie von dannen vertrieben waren, in Italien und den nordlichen Landschaften von Frankreich ausgebreitet haben: allein diese müssen, nach Gerechtigkeit, von den Waldensern und Albigensern unterschieden, und damit nicht vermenget werden; wie Basnage wider den Bischoff von Meaur vollkommen bewiesen hat. Du Pin unterscheidet deutlich die Manichäer von den Waldensern, und sagt, daß jene weit ärgere Ketzer waren. Es kamen, (saget er), zu derselben Zeit viele besondere Secten von Kettern auf, die ärger waren, als die Waldenser, und die alten Irthümer der Manichäer wieder aufwärmeten. Von den Waldensern aber merket er an, daß sie im dreyzehnten Jahrhundert, ungeachtet des peinlichen Glaubensgerichtes, sehr anwuchsen, und sich in Arragonien und den Thälern von Piemont, wo sie sich aufhielten, sehr ausbreiteten, und eben denselben Lehren anklebten, bis daß sie im 1530ten Jahre mit Dekolampadius und andern Sacramentariis vereinigt wurden d). Der schatffünige Geschichtschreiber von Frankreich merket an, wenn er von den verschiedenen Secten dieser Zeiten spricht, daß es ein ganzes Buch erfordern würde, alle die Secten, die in einigen Dingen einander gleich, und in andern unterschieden waren, nebst ihren Namen und Meynungen zu beschreiben: „aber mich dünket,“ (saget er, „daß sie auf grose zurück geleitet werden können, nämlich die Albigenser und Waldenser; und daß diese bey nahe eben dieselben Meynungen hatten, welche diejenigen hegen, die wir jetzt Calvinisten nennen e).“ Er bemerket noch ferner, wenn er von den Kettern in Languedoc redet: „Es waren ihrer zwey Arten: die eine unwissend, und von unbändigen Sitten, nebst sehr groben und schändlichen Irthü-

„nenn,

„mern, ergeben; und diese waren eine Art von
 „Manichäern. Die andern, welche mehr Erkennt-
 „niß, und nicht so böse Sitten hatten, auch weit
 „von so unreinen Werken entfernt waren, hatten
 „beynahe eben dieselben Meinungen, wie die Calvinis-
 „ten, und waren eigentlich Henricianer und Wal-
 „denser f.) „De Serres, ein anderer französischer
 „Geschichtschreiber, verdammet zwar die Albigenser
 „hizig, wegen ihrer Absonderung von der römischen
 „Kirche, erkennt aber dennoch, „daß er die Gründe
 „ihrer Trennung in einer sehr alten Handschrift ge-
 „sehen hätte, und daß sie mit denen, welche Wicklef
 „und Luther erneuert haben, sehr übereinkämen:
 „daß sie das Ansehen des Papstes nicht annehmen,
 „oder ihn nicht für einen allgemeinen Bischof erken-
 „nen wollten; daß sie die Bilder, das Fegfeuer,
 „die Verdienste der Werke, den Ablass, die Wall-
 „fahrten, die Gelübde, den ehelichen Stand der
 „Geistlichkeit, die Anrufung der Heiligen, und den
 „Handel in geheiligten Dingen verurtheilen g.) „Ein
 „Schriftsteller von eben der Zeit, Puy Laurens,
 „hat von diesen Waldensern angemerket, „daß sie mit
 „großer Geschicklichkeit wider die Manichäer disputir-
 „ten, und es aus vielen von ihren alten Christen
 „erhellte, daß sie behaupteten, Rom wäre Bap-
 „lon; die Messe wäre eine bloß menschliche Erfin-
 „dung; die Gebethe der Lebendigen wären von keinem
 „Nutzen für die Todten; die Anrufung der Heiligen
 „sey fündlich, und die Anbethung des Brodtes Ab-
 „gotterey: „wie ausführlich in des Bafnage vor-
 „trefflicher Geschichte gelesen werden kann. Was die
 „Lehren, welche Wicklef in England vorgetragen hat,
 „betrifft: so kann man dieselben aus einem von unsern
 „alten Geschichtschreibern, einem großen Feinde von
 „Wicklifen und seinen Meynungen, die er als irrig,
 „keckerisch, ungereimt, und mit dem katholischen Glauben
 „streitig schilt, vorstellen. Er sagt uns inzwi-
 „schen, daß die Meynungen desselben diese gewesen
 „sind: „das Sacrament sey nicht der Leib Christi,
 „sondern eine Abbildung davon; die römische Kirche
 „sey nicht das Haupt von allen Kirchen, nicht mehr
 „als irgend eine andere Kirche, oder es sey dem Pe-
 „trus von Christo nicht mehr Gewalt und Ansehen
 „gegeben, als irgend einem andern Apostel; der
 „Papst von Rom habe nicht mehrere Macht oder
 „Schlüssel, als irgend ein anderer Priester; das
 „Evangelium sey eine hinlängliche Regel für einen
 „jeden Christen in diesem Leben. Diese, saget er,
 „wären die Lehren, welche seine Nachfolger öffent-
 „lich bekannt und gelehret hätten h).

Was die Anzahl dieser getreuen Zeugen anbelanget,
 die so wider die Verderbnisse des Pabstthums gezeugt
 haben: so erhellet, daß sie sehr beträchtlich gewesen
 ist, obgleich allerley Wege von Unterdrückung und
 Verfolgung gewählt werden, sie auszuroden. Wir
 haben dieselben in jedem Jahrhundert der Kirche
 aufsehen, und beynahe an allen Orten, in Italien,
 Frankreich, Spanien, England, Deutschland und
 Böhmen, zum Vorscheine kommen sehen. Es fan-
 den sich so viele, die sich wider die Verderbtheiten
 des Pabstthums setzten, daß ihre Verfolger ge-
 nothiget waren, zahlreiche Heere wider sie auf die
 Beine zu bringen. Die vielen Tausende, welche
 durch diese Heere und durch das prinliche Glaubens-
 gericht getödet wurden, sind ein hinlänglicher Be-
 weis, daß sie eine große Menge ausgemacht, und
 mit einer wunderwürdigen Standhaftigkeit in
 ihrem Zeugnisse wider die Verderbtheiten der römischen
 Kirche beharrt haben: ob sie gleich mit großer
 Grausamkeit bis zum Tode verfolgt wurden, und
 nach dem Tode sehr un menschlich mit ihnen ver-
 fahren ward.

So genau kömmt der allgemeine Zustand der Kir-
 che und der Welt mit der Beschreibung der Weiß-
 sagung, in einer großen Verschiedenheit von Begeben-
 heiten und einer langen Zeit, überein. Wir haben
 bereits die prophetische Beschreibung in der Geschichte
 von ohngefähr tausend Jahren, unter einer anhal-
 tenden Gewalt von einer tyrannischen Macht, wel-
 che den Glauben und den Gottesdienst der Kirche
 verderbte, und die Befenner des wahren christlichen
 Glaubens und Gottesdienstes verfolgte, wahr ge-
 worden gesehen: da diese Befenner gleichwol alle diese
 Zeit hindurch, als getreue Zeugen wider diese Ver-
 derbnisse, Stand gehalten haben, und in ihrem
 Zeugnisse, obgleich unter dem grausamsten Leiden um
 dieser Ursache willen, standhaft fortgegangen sind.

Was war nun wol im Stande, außer einem
 Geiste der Weißsagung, so lange vorher eine Be-
 schreibung von so vielen zusammenlaufenden Begeben-
 heiten zu geben, wovon es so unwahrscheinlich war,
 daß sie sich zutragen würden, und die eine so lange
 Zeit dauern sollten: die gleichwol mit der historischen
 Wahrheit und dem allgemeinen Zustande der Kirche
 und der Welt, tausend Jahre hinter einander so ge-
 nau übereinkommen; und dennoch erst beynahe sieben
 hundert Jahre nach der Zeit, da die Weißsagung be-
 kannt gemacht war, ihren Anfang nehmen sollten?
 Dieses sind kräftige Werkmaale von einem wahren
 Geiste der Weißsagung in diesen Offenbarungen:
 Zeichen, die uns bewegen müssen, dieselben hoch zu
 achten, und unsern Ernst und unsere Andacht erwe-
 cken müssen, nach demjenigen zu hören, was der
 Geist den Gemeinen saget. Lowmann.

e) *Ibid.* V. 1. 25f. d) *Du Pin*, V. 3. 216. 317.
 e) *Mezeray*, T. II. 65f. f) *Mezeray*, T. II. 577.
 g) *Serres Hist. in Balnaze Hist.* V. 1. 23f. h) *Thom.*
Wallingham Hist. Angl. p. 191.